

Zbigniew Marcin Kowalewski*

Arbeiter und Bürokraten

Wie sich im Sowjetblock Ausbeutungsverhältnisse herausgebildet haben und wie sie funktionierten

Die Oktoberrevolution schuf die unumgänglichen Voraussetzungen für die Machtergreifung der Arbeiterklasse im gerade entstehenden Sowjetrussland. Indes, bevor die Arbeiterklasse die Macht, die sie da ergriff, konsolidieren konnte, entglitt ihr diese schon wieder. Die Tatsache, dass die erste siegreiche Arbeiterrevolution der Welt in einem wenig entwickelten Land stattfand und dass sie isoliert blieb – das heisst, dass ihr, entgegen den Erwartungen ihrer Anführer, keine siegreichen Revolutionen in den hochentwickelten Ländern folgten, die Sowjetrussland sozusagen in ihr Schlepptau hätten nehmen können – war dabei ein entscheidender Faktor. Durch den Weltkrieg ausgelöst, wurde die äußerst schwere sozio-ökonomische Krise, die zur Revolution geführt hatte, durch den auf diese folgenden Bürgerkrieg noch einmal deutlich verschärft.

Die Arbeiterklasse war in Russland zahlenmäßig schwach und die Industriearbeiterschaft, wenngleich sehr konzentriert, in ihren Reihen ihrerseits eine Minderheit. Ihre Zahl hatte sich im Laufe des Weltkriegs zeitweilig verdoppelt, bis sie Mitte 1918 auf ihr Vorkriegsniveau zurückfiel und in den vier Jahren danach noch weiter sank. Viele Industriearbeiter schlossen sich der Roten Armee an und kamen im Bürgerkrieg um, viele übernahmen Aufgaben im Partei- und Staatsapparat, nicht wenige verstreuten sich auf der verzweifelten Suche nach Mitteln zum Überleben über die Dörfer oder gingen auf den Schwarzmarkt.

In einer Diskussion unter Historikern schrieb Sheila Fitzpatrick einmal, die Zahl der Industriearbeiter habe gegen Ende des Bürgerkriegs nur noch bei einem Drittel gelegen, bei etwa einer Million. "Im Laufe des Bürgerkriegs haben sich vielleicht eine Million Arbeiter in Bauern verwandelt und damit die von den Bolschewiki vorgebrachte Behauptung von der Reife der Arbeiterklasse widerlegt." Ronald Suny hielt ihr damals entgegen: "Muss man eine solche Abwanderung von der Stadt aufs Land, von der Fabrik auf den Hof so kategorisch als Übergang von einer Klasse zu einer anderen verstehen, ohne dass die Erfahrungen in Rechnung gestellt werden, die diese proletarisierten Männer und Frauen dabei mit sich nahmen?"¹ In der Sache lagen beide m.E. falsch. Das Gros derer, die damals aufs Land

¹ Sh. Fitzpatrick, "The Bolsheviks' Dilemma: Class, Culture, and Politics in the Early Soviet Years" sowie R.G. Suny, "Class and State in the Early Soviet Period: A Reply to Sheila Fitzpatrick", in: *Slavic Review*, Jg. 47, Nr. 4, 1988, S. 600, 619.

gingen, war erst während des Weltkrieges von dort zum Arbeiten in die Industrie gekommen.

Juri Larin, einer der wichtigsten Wirtschaftsadministratoren in der Zeit des "Kriegskommunismus", schrieb, gestützt auf Angaben von Anfang 1920: Die allgemeine Veränderung des Industrieproletariats "ist darauf zurückzuführen, dass seine Zahl, verglichen mit der Vorkriegszeit, um ein Viertel reduziert wurde und das vor allem aufgrund des Rückgangs der Textilindustrie und der gesunkenen Zahl der ungelerten Arbeiter in anderen Branchen, wohingegen fast der gesamte Kern des qualifizierten Proletariats erhalten geblieben ist. Was das Wesenselement der Produktion angeht – die qualitativ gut ausgebildete lebendige menschliche Arbeitskraft – so haben wir es mit einem Organismus zu tun, der geschrumpft und geschwächt ist, aber nicht zerstört."² Dieser sollte bis zum Abschluss des Jahres 1921 weiter schrumpfen und am Ende hatte sich die Zahl der Industriearbeiter, verglichen mit der Vorkriegszeit – und diese muss man zum Vergleich heranziehen und nicht die Kriegsjahre – um mehr als die Hälfte verringert.

1. Ein irreparabler Bruch im Arbeiterstaat

Damals brach eine offene Krise in den Beziehungen zwischen der bolschewistischen Partei und der Sowjetmacht auf der einen Seite und der Arbeiterklasse – der, die als Klasse überlebte – auf der anderen Seite aus. Ihre Ursachen und vor allem ihre Dynamik, ihre Dramatik und ihre schwerwiegenden Folgen können erst heute vollständig erfasst werden, im Lichte von Quellen, die vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion nicht zur Verfügung standen, und von Arbeiten von Historikern, die sich auf diese Quellen stützen.

Sergej Pawljutschenkow stellt fest: "Die Geschichte des Bürgerkriegs bezeugt, dass die Bauern, nachdem sie für kurze Zeit Bekanntschaft mit der bürgerlich-latifundistischen Konterrevolution gemacht hatten, eine vollkommen unzweideutige Entscheidung für den Sowjetstaat trafen." Dies geschah schließlich Ende 1919. "Millionen von Bauern sicherten den Sieg der Bolschewiki im Bürgerkrieg, aber es wurde bald klar, dass die Bolschewiki den Grad ihrer Unterstützung überschätzten. Aus dem militärischen Bündnis wurde kein wirtschaftliches und daran trug nicht die Bauernschaft

² Ю. Ларин, Д. Крицман, *Очерк хозяйственной жизни и организация народного хозяйства Советской России. 1 ноября 1917-1 июля 1920 г.* [Ju. Larin, D. Krizman, *Übersicht über das Wirtschaftsleben und die Organisation der Volkswirtschaft in Sowjetrußland, 1. November 1917 – 1. Juli 1920*], Moskau: Gozisdat 1920, S. 44.

die Schuld."³ Ein wirtschaftliches Bündnis war unmöglich, ohne dass der Staat die harte, den Bauern auferlegte "Versorgungsdiktatur" aufgeben würde – ohne dass die Requirierung von Getreide, eine der Grundlagen des "Kriegskommunismus"⁴, durch eine erheblich geringere Naturalsteuer und die Wiederherstellung des Warentauschs ersetzt werden würde. Bereits im März 1920 wurde eine solche Wende von Trotzki befürwortet, doch Lenin reagierte damals ablehnend und warf ihm nicht weniger vor, als einem Freihandelssystem zu huldigen.⁵

Die verzögerte Abkehr vom "Kriegskommunismus" – um ein ganzes Jahr – hatte verheerende Folgen, da sich die Bauernmassen, erschöpft von den

³ С.Л. Павлюченков, *Крестьянский Брест, или предыстория большевистского НЭПа* [S.L. Pawljutschenkow, *Das Brest-Litowsk der Bauern oder die Vorgeschichte der bolschewistischen NEP*], Москва: PKT-История 1996, S. 105 u. 109.

⁴ Lew Krizman, einer der Leiter der Wirtschaftsverwaltung in der Zeit des "Kriegskommunismus", hat diesen als eine *Wirtschaftsordnung* beschrieben – als eine aus der proletarischen Revolution hervorgegangene "anarchische Naturalwirtschaft", weder Markt- noch Planwirtschaft, eine "Wirtschaftsordnung des Übergangs zum Sozialismus", aber zugleich "entstellt" aufgrund der Unterentwicklung und Isolation Russlands und der Bedingungen des Bürgerkriegs. Nur "formal, abstrakt" herrschte sie über die überwiegend kleine, in die Illegalität getriebene Warenwirtschaft, deren "Anteil an der Gesamtwirtschaft schon früher sehr bedeutend war und während der Revolution noch bedeutend zugenommen hatte", weil die Bauernschaft den großen Landbesitz und die kapitalistischen Farmen unter sich aufteilte. "Der Konflikt zwischen der Naturalorganisation der Wirtschaft [v.a. in der Stadt; Anm. d. Ü.] und dem Kleinbetrieb [v.a. auf dem Land] war die Grundlage des Widerspruches, der die Wirtschaft dieser Epoche zerfraß und schließlich das System der proletarischen Naturalwirtschaft sprengte." Л. Крицман, *Героический период великой русской революции. Опыт анализа т.н. "военного коммунизма"*, Москва-Ленинград: Госиздат 1926, S. 146 [dt. L. Krizman (sic), *Die heroische Periode der Großen Russischen Revolution. Ein Versuch der Analyse des sogenannten "Kriegskommunismus"*, Frankfurt: Verlag Neue Kritik 1971 (um drei Anhänge gekürzter Nachdruck der dt. Erstausgabe v. 1929; Anm. d. Ü.), S. 200, 213 u. 228]. Krizmans *Heroische Periode der Großen Russischen Revolution* ist bis heute die interessanteste – und aus theoretischer Sicht originellste – Studie über die Natur, die Dynamik und die Widersprüche des "Kriegskommunismus". Silvana Malle hat darin recht, dass dieses Werk im Grunde genommen eine große Polemik gegen die Bilanz des "Kriegskommunismus" ist, wie sie Lenin nach der Einführung der NEP gezogen hat. S. Malle, *The Economic Organization of War Communism, 1918-1921*, Cambridge-London-New York: Cambridge University Press 1985, S. 8-9.

⁵ Л. Троцкий, "Основные вопросы продовольственной и земельной политики (Предложения, внесенные в ЦК РКП(б) в феврале 1920 г.)". [L. Trotzki, "Hauptfragen der Nahrungsmittel- und Bodenpolitik (Vorschläge für das Zentralkomitee der KPR(B) im Februar 1920)"], in: ders., *Сочинения [Werke]* Band XVII, Teil II, Москва-Ленинград: Госиздат 1926, S. 543-544. Zur Zeit der Wende zur NEP berichtete Trotzki auf dem 10. Parteitag der KPR(B) über diese Haltung Lenins: *Десятый съезд РКП(б). Март 1921 г. Протоколы [Zehnter Parteitag der KPR(B). März 1921. Protokoll]*, Москва: Партиздат 1933, S. 349-350. Siehe auch С.Л. Павлюченков, *Крестьянский Брест*, а.а.О. (Anm. 3), S. 154-167. Pawljutschenkow entdeckte in den Archiven, dass Larin, der (zu Unrecht) als einer der radikalsten Anhänger des "Kriegskommunismus" galt, mehr als zwei Monate vor Trotzki eine Alternative zum "Kriegskommunismus" (aber auch zur zukünftigen NEP) vorgeschlagen hatte. Ebd., S. 137-144.

Requisitionen, nun gegen ihren früheren Verbündeten wandten. Zudem gab es in der Partei selbst eine ausgeprägte Spaltung zwischen der "Basis" und den "Spitzen". Schon im Sommer 1920 warnte Jewgeni Preobraschenski, damals Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Russlands (Bolschewiki), Lenin und die Parteiführung vor dem antibolschewistischen Aufstand, der im Gouvernement Samara von einer Kavalleriedivision der Roten Armee unter Führung von Alexander Saposchkow entfesselt worden war. "Die überwältigende Mehrheit der Anführer des Aufstands waren Kommunisten", schrieb er. "Abgesehen von kulakischen und antisemitischen Parolen stellt Saposchkows Aufstand dieselben Forderungen in den Vordergrund, die die sogenannten unteren Ebenen unserer Partei im Kampf gegen die Spitzen auf unzähligen Konferenzen und in fast allen Organisationen der KPR(B) vereinen ('Nieder mit den verbürgerlichten Pseudokommunisten – Generälen, Spitzbuben, Parteibürokraten', 'Nieder mit der privilegierten Kaste der kommunistischen Spitze'). Man kann sagen, dass diese Losungen die Sympathie eines Großteils der Basismitglieder unserer Partei genießen und dass die Spaltung in unseren Reihen entlang dieser Linien täglich wächst. In Moskau selbst spricht man unter den Kommunisten, die an der Basis arbeiten, vom 'Kreml-Typen' mit Feindseligkeit und Verachtung."⁶

Dieses Bild war übertrieben. Der menschowistische Führer Julius Martow emigrierte im Herbst 1920 aus Russland. Seinem Genossen Pawel Axelrod schrieb er, dass die Unterstützung für die Bolschewiki unter dem Proletariat noch viel größer sei, als die emigrierten Menschewiki annahmen: "Sie können sich kaum vorstellen, wie sehr in jüngster Zeit (vor meiner Abreise) unter der großen Masse der Moskauer Arbeiterinnen, die in den Fabriken und Handwerksbetrieben arbeiten, ein wahrer bolschewistischer Fanatismus herrschte - in Verbindung mit der Vergötterung Lenins und Trotzki und einem terroristischen Hass gegen uns. (...) Von daher sind die Worte, die man häufig in den in der *Prawda* veröffentlichten Briefen dieser Arbeiterinnen findet, kein Klischee: 'Erst nach der Oktoberrevolution haben wir Arbeiterinnen die Welt entdecken können.' Trotz späterer Enttäuschungen stehen diese Frauen noch immer unter dem äußerst starken Eindruck, den die Bolschewiki in ihrer Glanzzeit gemacht haben. Aus demselben Grund steht die jetzige Arbeiterjugend zu den Bolschewiki."⁷

⁶ Е.А. Преображенский, "Симптомы разложения нашей партии" [Е.А. Преобрасченски, "Anzeichen der Zersetzung unserer Partei"] in: М.М. Горинов (Hrsg.), *Е.А. Преображенский: Архивные документы и материалы 1886-1920 гг.* [М.М. Gorinow (Hrsg.), *E.A. Preobraschenski: Dokumente und Materialien aus den Archiven 1886-1920*], Москва: Издательство Главархива Москвы 2006, S. 364.

⁷ Ю.О. Мартов, П.Б. Аксельрод, А.Н. Потресов, *О революции и социализме* [Ju.O. Martow, P.B. Axelrod, A.N. Potressow, *Über die Revolution und den Sozialismus*], Москва: РОССПЭН 2010, S. 590-591.

In vielen Regionen erklärten die Bauern der bolschewistischen Staatsmacht den Krieg, dem mit militärischen Mitteln nicht beizukommen war, zumal die Rote Armee hauptsächlich aus Bauern bestand.⁸ "Zu Beginn des Jahres 1921 mischte sich die Stimmung in der Armee mit der der Landbevölkerung in Russland. Für einen gewissen Zeitraum verloren die Bolschewiki die Armee"⁹, auch wenn sie auf dem Land einen ernsthaften, aber weitgehend unterschätzten Verbündeten hatten: die Jugend, die dem Patriarchat feindlich gegenüber stand und in den [kommunistischen Jugendverband] Komsomol strömte.¹⁰ Als sie buchstäblich das Messer an der Kehle hatten, gelang es den Bolschewiki mit einer abrupten und verzweifelten Wende vom "Kriegskommunismus" zur Neuen Ökonomischen Politik (NEP), den Bauernkrieg zu ersticken. Doch bevor es dazu kam, fiel der 10. Parteitag der KPR(B), der im März 1921 den Übergang zur NEP beschließen sollte, mit einer antibolschewistischen Meuterei der Matrosen der Baltischen Flotte in Kronstadt zusammen, einer Festung, die von strategischer Bedeutung war, da sie den Zugang vom Meer zum nahe gelegenen Petrograd sicherte.

Bei diesem Aufstand spielte ein bislang unbekanntes, aber politisch äußerst bedeutsames Ereignis eine Rolle, das Pawljutschenkow bei seinen Recherchen in den postsowjetischen Archiven entdeckte. Bei einer hitzigen Diskussion über die Gewerkschaften, die vor dem 10. Parteitag in der Parteispitze stattfand, hatte Lenin, der zusammen mit Grigori Sinowjew die Fraktion der sogenannten "Zehn" anführte, Trotzki scharf angegriffen. Trotzki's Ansehen war nach dem Sieg der Roten Armee im Bürgerkrieg so groß, dass man in der Gesellschaft und selbst in der Partei anfangs, von der "Partei Lenins und Trotzki's" zu sprechen. Im Laufe seines Konflikts mit Lenin über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften begann Trotzki "die Idee der Arbeiterdemokratie aktiv zu unterstützen", stellt Pawljutschenkow fest.¹¹ Lenins Vorgehen im Fraktionskampf gegen Trotzki

⁸ П. Алешкин, Ю. Васильев, *Крестьянская война в России в условиях политики военного коммунизма и ее последствий (1918-1922 гг.)* [P. Aleschkin, Ju. Wassiljew, *Der Bauernkrieg in Russland im Zusammenhang mit der Politik des Kriegskommunismus und ihrer Konsequenzen (1918-1922)*], Москва: Голос-Пресс 2010.

⁹ С.Л. Павлюченков, *Военный коммунизм в России. Власть и массы* [S.L. Pawljutschenkow, *Kriegskommunismus in Russland. Die Staatsmacht und die Massen*], Москва: РКТ-История 1997, S. 140.

¹⁰ С.Л. Павлюченков, *Крестьянский Брест*, а.а.О. (Anm. 3), S. 107-108.

¹¹ С.Л. Павлюченков, *"Орден меченосцев". Партия и власть после революции 1917-1929 гг.* [S.L. Pawljutschenkow, *"Der Schwertbrüderorden". Partei und Staatsmacht nach der Revolution 1917-1929*], , Москва: Собрание 2008, S. 64. Arthur Rosenberg hatte das schon in *A History of Bolshevism. From Marx to the First Five Years Plan*, London: University Oxford Press 1934, S. 153 [dt.: *Geschichte des Bolschewismus*, Frankfurt: Athenäum 1987; dt. Erstausgabe 1932] bemerkt ("So vorsichtig Trotzki im einzelnen seine Vorschläge formulierte, sein Endziel war klar: Auf dem Umweg über die Gewerkschaften sollte in Russland die Arbeiterdemokratie wiederhergestellt werden." Ebd., S. 177) und Ernest Germain [Mandel] hat es dann in seinem Aufsatz "La discussion sur la

bestand darin, Kader, die diesem nahestanden, aus Führungspositionen in Partei und Staat zu entfernen. Das war das, was auch in Kronstadt geschah.¹²

Die in Petrograd vorherrschenden "Sinowjewisten zerschlugen mit voller Unterstützung der kommunistischen Zellen der Baltischen Flotte buchstäblich das Kommando und die politischen Organe der Flotte" und entfernten insbesondere Fjodor Raskolnikow und Ernest Batis, die sich "auf Trotzki's Seite gestellt hatten, aus den Führungspositionen, was die oppositionellen und anarchistischen Gefühle unter den Matrosen verstärkte und schließlich zu der berühmt-berüchtigten Meuterei führte. Trotzki's Anhänger beschuldigten die Anhänger der 'Zehn', in der Flotte das 'Komitee-Unwesen' wieder aufleben zu lassen." Die Untersuchungskommission der Tscheka stellte fest, dass "die unglaubliche Konfusion", die nach der Ausschaltung des vorherigen Kommandos "unter den Führern der Kronstädter [Partei-]Organisation und den Kommissaren der Baltischen Flotte wie denen der Kronstädter Festung" herrschte, "eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Ereignisse", d. h. bei dem, was zur Meuterei führte, spielte. Pawljutschenkow zufolge, "ist es keineswegs übertrieben, wenn man sagt, dass Sinowjew das Kronstadt-Desaster mit seinen eigenen Händen fabriziert hat."¹³

Gleichzeitig "machte die Brennstoffkrise, die sich mit unglaublicher Wucht entwickelte, den Programmen für die Rekonstruktion der Metall- und Textilindustrie einen Strich durch die Rechnung". Sie wurde vor allem durch die "fehlerhafte Organisationsstruktur" des Managementsystems verursacht, ein "Überbleibsel" der "Kriegskommunismus"-Wirtschaft.¹⁴ In Petrograd wurden Dutzende, vielleicht sogar hundert Fabriken geschlossen, darunter Großbetriebe wie die Putilow-Werke, und es kam zu Arbeiterstreiks – die jedoch verbanden sich nicht mit dem Kronstädter Aufstand. Die gründlichen und umfangreichen Recherchen, die Sergej Jarow nach der Öffnung der Archive unternahm, zeigen, dass der Aufstand bei den Petrograder Arbeitern nur wenig Unterstützung fand, dass Gefühle

question syndicale dans le parti bolchevik (1920-1921)", *Quatrième Internationale*, Jg. 13, Nr. 1/3, 1955, S. 50-59 klar belegt.

¹² С.Л. Павлюченков, "Орден меченосцев", а.а.О. (Anm. 11), S. 37-48, 166-171.

¹³ Ebd., S. 65-66.

¹⁴ Г.М. Кржижановский, *Хозяйственные проблемы Р.С.Ф.С.Р. и работы государственной общеплановой комиссии (Госплана)* [G.M. Krschischanowskij, *Die wirtschaftlichen Probleme der RSFSR und die Arbeit der Kommission für allgemeine Staatsplanung (Gosplan)*], Москва: Госплан 1921, S. 12.

von Gleichgültigkeit bis Feindseligkeit vorherrschten, seine Niederschlagung von den Arbeitern hingegen massiv begrüßt wurde.¹⁵

Die Macht in der Stadt lag bereits in den Händen der sich schnell formierenden Arbeiterbürokratie. Die Hälfte der Mitglieder der Stadtorganisation der bolschewistischen Partei kam aus der Arbeiterschaft, aber weniger als ein Sechstel arbeitete noch als Arbeiter, und unter den Delegierten des Petrograder Sowjets stellten erstere die Mehrheit, während die letzteren weniger als ein Zehntel ausmachten. Moissej Charitonow, Mitglied des Stadtkomitees der KPR(B), sagte, die ursprünglichen Arbeiter seien "schlechte Sowjetbeamte und Bürokraten geworden, die ihre Macht und Stellung oft nicht weniger (oder nicht besser) missbrauchen, als die alten zaristischen Beamten und Bürokraten"¹⁶. Obwohl Lenin einräumte, dass "unser Staat ein Arbeiterstaat *mit bürokratischen Auswüchsen* ist"¹⁷, hat er diese These, die er offensichtlich ad hoc in seiner Polemik mit Trotzki formuliert hatte, weder weiter ausgeführt noch bekräftigt.

Alexander Schljapnikow, bolschewistischer Aktivist mit zwanzig Jahren Parteierfahrung, Führer der Petrograder Bolschewiki während der Februarrevolution und Vorsitzender der Metallarbeitergewerkschaft, die in der Revolution und bei der Schaffung des Sowjetstaates eine bedeutende Rolle spielte, hatte jahrelang in Fabriken in Westeuropa gearbeitet und

¹⁵ С.В. Яров, *Пролетарий как политик. Политическая психология рабочих Петрограда в 1917-1923 гг.* [S.W. Jarow, *Der Proletarier als Politiker. Politische Psychologie der Petrograder Arbeiter in den Jahren 1917-1923*], Санкт-Петербург: Дмитрий Буланин 1999, S. 114-133.

¹⁶ В.Ю. Черняев, "Предисловие" ["Vorwort"], in: ders. (Hrsg.), *Питерские рабочие и "диктатура пролетариата". Октябрь 1917-1929. Сборник документов* [W. Ju. Tschernjajew (Hrsg.), *Die Petrograder Arbeiter und die "Diktatur des Proletariats". Oktober 1917-1929. Dokumente*], Москва: БЛИЦ 2000, S. 18.

¹⁷ В.И. Ленин, "О профессиональных союзах, о текущем моменте и об ошибках т. Троцкого", in: ders., *Полное собрание сочинений* Том 42, Москва: Политиздат 1970, S. 208 [dt. "Über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzki's", in: Lenin, *Werke* (im Folgenden LW) Bd. 32, S. 7]. Verweise auf Lenins Werke in den Anmerkungen beziehen sich auf die jüngste (fünfte) sowjetische Ausgabe in fünfundfünfzig Bänden – die vollständigste (aber immer noch unvollständige: siehe die vierhundertzweiundzwanzig "Unbekannten Dokumente", die in Wahrheit vorher der Zensur zum Opfer gefallen waren und 1999 in Moskau vom ROSSPEN-Verlag veröffentlicht wurden) und die relativ glaubwürdigste. Die Zitate sind gelegentlich ins Deutsche rückübersetzt worden und entsprechen daher ggf. nicht dem Wortlaut der (von 1956 bis 1972) in vierzig Bänden und zwei Ergänzungsbänden in der DDR erschienenen deutschen Ausgabe, die – wie andere fremdsprachige Werkausgaben auf der vierten russischen Ausgabe beruhend – weniger vollständig ist, Spuren politischer Eingriffe der sowjetischen Herausgeber trägt und in der Übersetzung manchmal anfechtbar ist. In eckigen Klammern finden sich Verweise auf diese Ausgabe. Überhaupt wurden Zitate aus russischen Veröffentlichungen, die in deutschsprachigen Ausgaben vorliegen, im Allgemeinen ebenfalls anhand des russischen Originals überprüft und erscheinen hier ggf. in modifiziertem Wortlaut.

war in Gewerkschaftsverbänden mehrerer Ländern aktiv gewesen. Er drängte auf den Wiederaufbau der russischen Gewerkschaftsbewegung nach dem Muster der Metallarbeitergewerkschaft – wobei die traditionellen Berufsgewerkschaften durch moderne Industriegewerkschaften ersetzt werden sollten, die in Russland als Produktionsverbände bezeichnet wurden. Sein äußerst unabhängiges und zugleich theoretisch fundiertes Denken drehte sich damals hartnäckig um vier miteinander verbundene Ideen.

Erstens war er davon überzeugt, dass die Arbeiterklasse und nicht die bolschewistische Partei an ihrer Statt die Macht ausüben müsse, wenn diese eine Arbeitermacht sein solle; es müsse also um eine Arbeiterdemokratie und nicht um eine Parteidiktatur gehen. Zweitens, dass diese Klasse die politische Macht nicht ausüben oder nicht behalten würde, wenn sie nicht die wirtschaftliche Macht in der verstaatlichten Industrie an sich ziehen würde, wenn diese Macht also dem "Sowjetapparat" zufiele, "der von der unmittelbaren, lebendigen, wirtschaftlich-produktiven Tätigkeit losgelöst ist und zudem eine gemischte soziale Zusammensetzung aufweist", und nicht "Organen", "die ihrer Zusammensetzung nach Klassenorgane sind, die unmittelbar, durch lebendige Bande mit der Produktion verknüpft sind, d.h. also den Gewerkschaften."¹⁸ Drittens, dass "bürgerliche Spezialisten" in der Industrie, wo die Arbeiter über beträchtliche Kenntnisse der Produktionsabläufe verfügten, unentbehrlich waren, aber nicht in demselben Maße wie die "bürgerlichen Spezialisten" in der Armee, wo die Masse der Wehrpflichtigen von der Kriegskunst unbeleckt war. Viertens, dass nur die Selbstorganisation der Arbeiter es den unmittelbaren Produzenten ermöglichen würde, sich die vom Kapitalismus ererbten Arbeitsprozesse und Produktivkräfte zu unterwerfen und sie mittels kollektiver Selbsttätigkeit und Eigeninitiative zu verwandeln sowie neue zu entwickeln, die zur materiellen Grundlage für den Aufbau einer klassenlosen Gesellschaft werden würden.¹⁹

¹⁸ Formulierungen von A.M. Коллонтай, "Рабочая оппозиция", in: *Левые коммунисты в России* [A. M. Kollontai, "Die Arbeiteropposition", in: *Linke Kommunisten in Russland*], Москва: НПЦ "Праксис" 2008, S. 170 [dt. "Die Arbeiteropposition", in: *Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur*, hrsg. v. F. Kool u. E. Oberländer, Olten und Freiburg im Breisgau: Walter-Verlag 1967, S. 182-240, hier S. 190; auch, in anderer Übersetzung, in: *Die russische Arbeiteropposition. Die Gewerkschaften in der Revolution*, hrsg. v. G. Mergner. Texte des Sozialismus und Anarchismus, Reinbek: Rowohlt Taschenbuchverlag 1972, S. 131-177, S. 138.].

¹⁹ Diese Ideen wurden 1921 von der Arbeiteropposition vor allem in den Thesen "Задачи профессиональных союзов (к X съезду партии). (Тезисы "рабочей оппозиции")" sowie "Организация пародного хозяйства и задачи союзов (Предложение Шляпникова)" (in: *Десятый съезд РКП(б)*, а.а.О. [Anm.5], S. 685-691, 819-823) dargelegt [dt.: "Die Aufgaben der Gewerkschaften (Die Thesen der Arbeiteropposition zum X. Parteitag)", in: *Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur* (Anm. 18), S. 170-182 sowie *Die russische Arbeiteropposition* (Anm. 18), S. 122-130; A. Sljapnikov (sic), "Die Organisation der Volkswirtschaft und die Aufgaben der Gewerkschaften", in: *Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur*, а.а.О., S. 164-170]. Im Namen der Arbeiteropposition tat dies auch

Im März 1919 versicherte Lenin auf dem 8. Parteitag der KPR(B), dass "wir von der Arbeiterkontrolle zur Verwaltung der Industrie durch die Arbeiter übergegangen oder nahe an sie herangekommen [sind]."²⁰. Das konnte so aussehen, denn "in all den Jahren des 'Kriegskommunismus' lag die tatsächliche Macht in den Betrieben bei den Gewerkschaften und den Fabrikkomitees" und "die Betriebe wurden entweder von Kollegien mit Arbeitermehrheit oder von Arbeiterdirektoren geleitet, die von den Gewerkschaften nominiert wurden und auf der Grundlage dieser Angaben von den regionalen Volkswirtschaftsräten obligatorischerweise ins Amt berufen wurden"²¹. Der 8. Parteitag verabschiedete ein Parteiprogramm, in dem es hieß: "Die Gewerkschaften müssen die effektive Konzentration der Verwaltung der gesamten Volkswirtschaft als einheitliches wirtschaftliches Ganzes in ihren Händen erreichen."²² Diese Idee kam von Lenin selbst, aber es ist nicht klar, woher er sie nahm - ihren Ursprung

Kollontai in ihrer Broschüre (A.M. Коллонтай, а.а.О. [Anm. 18], S. 165-204 (dt. ebd.)) sowie in ihrer Rede auf dem III. Kongress der Komintern: *Третий Всемирный Конгресс Коммунистического Интернационала. Стенографический отчёт*, Петроград: Госиздат 1922, S. 367-370 [Engl.: J. Riddell (Hrsg.), *To the Masses. Proceedings of the Third Congress of the Communist International, 1921*, Leiden-Boston: Brill 2015, S. 679-682; dt. in: *Protokoll des III. Kongresses der Kommunistischen Internationale. Moskau, 22. Juni bis 12. Juli 1921*, Hamburg: C. Hoym Nachf. 1921 (Nachdruck 1973), S. 776-781].

²⁰ В.И. Ленин, "VIII съезд РКП(б). 18-23 марта 1919 г. Отчет Центрального. 18 марта", in: ders., *Полное собрание сочинений* Том 38, 1969, Москва: Политиздат 1969, S. 141 [dt. "VIII. Parteitag der KPR(B), 18.-23. März 1919. Bericht des Zentralkomitees", LW Bd. 29, S. 140].

²¹ Ю. Ларин, *Интеллигенция и советы. Хозяйство, буржуазия, революция, госаппарат* [Ju. Larin, *Die Intelligenzija und die Sowjets. Wirtschaft, Bourgeoisie, Revolution, Staatsapparat*], Москва: Госиздат 1924, S. 39.

²² *Восьмой съезд РКП(б). Март 1919 года. Протоколы* [Achter Parteitag der KPR(B). März 1919. Protokoll], Москва: Госполитиздат 1959, S. 403. ("Die Gewerkschaften müssen es dahin bringen, dass sie tatsächlich die gesamte Verwaltung der ganzen Volkswirtschaft in ihren Händen konzentrieren." Boris Meissner, *Das Parteiprogramm der KPdSU 1903-1961*, Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1962, S. 133.)

kann man im revolutionären Syndikalismus finden, der Lenin eigentlich fremd war.²³ Sie rief auf dem Parteitag keine Opposition hervor.²⁴

Für Schljapnikow war es, als sei diese Idee wie vom Himmel geschickt, und so begann er, sie intensiv zu verbreiten und weiterzuentwickeln. Er drückte es so aus: Die bolschewistische Partei sollte "die politische Führung der Arbeiter- und Bauernmassen im revolutionären Kampf und beim Aufbau" der neuen Gesellschaft sein, die Sowjets "die einzige Form der politischen Macht" und die Gewerkschaften - "der einzig verantwortliche Organisator der Volkswirtschaft und eine Schule der Wirtschaftsführung für die Arbeiter"²⁵. Sehr schnell ging die Parteiführung dazu über, ihn zu beschuldigen, er gebe "syndikalistischen Tendenzen" nach.

Auf dem nächsten, dem 9. Parteitag im März 1920, sagte Lew Kamenew, Mitglied des Politbüros, in Bezug auf Schljapnikow unmissverständlich: "Wenn die Gewerkschaftsbewegung syndikalistische Tendenzen an den Tag legt, dann müssen die Genossen, die sich diesen Tendenzen hingeben, aus der Gewerkschaftsbewegung hinausgejagt werden."²⁶ Es war

²³ Laut der ersten Ausgabe von Lenins Werken, die zu seinen Lebzeiten erschien, sagte er auf einem Gewerkschaftskongress im Januar 1919, dass "nach der politischen Revolution, die den Gewerkschaften als breitesten Organisationen des Proletariats die Macht gegeben hat, ihnen eine besonders große Rolle zukommt und sie in gewissem Sinne zu den wichtigsten politischen Organen werden müssen". Ленин (В. Ульянов), "О профессиональных союзах. Речь", in: ders., *Собрание сочинений* Том XVI, Москва: Госиздат 1922, S. 17. So zitierten Gewerkschaftsführer, beispielsweise der Generalsekretär der Roten Gewerkschafts-Internationale Solomon Losowski, diesen Satz, als sie die Idee der "Verstaatlichung der Gewerkschaften" rechtfertigten. С.А. Лозовский, "Ленин и профессиональное движение" [S.A. Losowski, "Lenin und die Gewerkschaftsbewegungen"], *Вестник Коммунистической академии* Том VIII, 1924, S. 16. Einige Jahre später wurde ein überarbeiteter Text veröffentlicht und statt "die politische Revolution, die den Gewerkschaften die Macht gegeben hat" hieß es nun und seitdem immer: "die politische Revolution, die dem Proletariat die Macht gegeben hat". Ленин (В. Ульянов), *Собрание сочинений* Том XX-2, Москва-Ленинград: Госиздат 1926, S. 300, und В.И. Ленин, "Доклад на II Всероссийском съезде профессиональных союзов 20 января 1919", in: ders., *Полное собрание сочинений* Том 37, Москва: Политиздат 1969, S. 442 [dt. "Referat auf dem II. Gesamtrussischen Gewerkschaftskongress, 20. Januar 1919", LW Bd. 28, S. 430: "Dabei sind die Gewerkschaften, als die, im Maßstab der ganzen Klasse gesehen, breitesten Organisationen des Proletariats, gerade jetzt, in der Praxis, insbesondere nach der politischen Umwälzung, die dem Proletariat die Macht übergeben hat, gerade in dieser Zeit berufen, eine besonders große Rolle zu spielen, in der Politik die zentralste Stellung einzunehmen, in gewissem Sinn des Wortes zum politischen Hauptorgan zu werden..."].

²⁴ Nur der führende Marxologe der Partei, David Rjasanow, erhob Einspruch. In Verteidigung der marxistischen Orthodoxie forderte er "die verbindliche Streichung des Rechts der Gewerkschaften, die Produktion zu leiten." *Восьмой съезд РКП(б)*, а.а.О. (Anm. 22), S. 70.

²⁵ "Организация пародного хозяйства и задачи союзов (Предложение Шляпникова)", а.а.О. (Anm. 19), S. 842, 870.

²⁶ *Девятый съезд РКП(б). Март-апрель 1920 г. [Neunter Parteitag der KPR(B). März/April 1920]*, Москва: Партиздат 1934, S. 62. Kamenjew nutzte die Gelegenheit,

offensichtlich, dass das, was ein Jahr zuvor im Programm über die Rolle der Gewerkschaften bei der Verwaltung der Wirtschaft geschrieben worden war, die Führer der Partei nun in Verlegenheit brachte. Da sie nicht wussten, wie sie sich aus der Affäre ziehen sollten, überspielten sie ihre Verlegenheit mit Angriffen auf "syndikalistische Tendenzen" und auf Schljapnikow. Sie beschuldigten ihn, zu vergessen, dass "wir den Weg zur Verstaatlichung der Gewerkschaften gehen"²⁷, obwohl dies im Programm so nicht gesagt wurde. Schljapnikow konnte sich, da er nicht am Parteitag teilnahm, nicht verteidigen, - er war auf eine Auslandsmission geschickt worden, wofür Lenin auf dem Parteitag eine Erklärung lieferte.²⁸

Vor dem 10. Parteitag, in der Gewerkschaftsdiskussion, bildeten Schljapnikow und der Metallarbeiter Sergej Medwedew, denen sich die Feministin Alexandra Kollontai anschloss, zusammen mit den wichtigsten Führern der Metall-, Textil- und Bergarbeitergewerkschaften eine Fraktion - die sogenannte Arbeiteropposition. Diese genoss breite Unterstützung unter den bolschewistischen Arbeitern, die zunehmend davon überzeugt waren, dass die militaristischen Praktiken, die sich während des Bürgerkriegs ausgebreitet hatten, die Arbeiterdemokratie in Partei und Staat erstickten und dass die Partei, von kleinbürgerlichen Elementen überschwemmt, sich in einen Fremdkörper ihrer Klasse verwandelte. In verschiedenen Industriezentren der Provinz übernahm die Arbeiteroppo-

um eine alte Rechnung mit Schljapnikow zu begleichen. Im März 1917, nachdem sie aus dem Exil nach Petrograd zurückgekehrt waren, hatten er, Matwej Muranow und Josef Stalin gegenüber der Provisorischen Regierung eine versöhnlerische Politik betrieben und gegenüber dem imperialistischen Krieg, den diese Regierung damals weiterführte, eine zweideutige Haltung eingenommen. Schljapnikow war ein unerbittlicher Gegner ihres "Rechtsbolschewismus", dem Lenin in der Partei, nach seiner Rückkehr aus dem Exil im April, ein Ende setzte. Schljapnikow beschrieb diese für Stalin kompromittierende Affäre in seinen 1925 veröffentlichten Memoiren: А. Шляпников, *Семнадцатый год [Das Jahr 1917]* Том 2, Москва-Ленинград: Госиздат 1925, S. 170-188. 1932 verbot das ZK der Partei die Verbreitung der Memoiren mit der Behauptung, sie enthielten "verleumderische Erfindungen".

²⁷ Nikolai Bucharins Bericht über die Gewerkschaften in *Девятый съезд РКП(б)*, а.а.О. (Anm. 26), S. 233. Die Position der Parteiführung in dieser Frage wurde von Bucharin und Preobraschenski in einem vor dem 9. Parteitag veröffentlichten Buch deutlich gemacht, in dem sie das ein Jahr zuvor verabschiedete bolschewistische Parteiprogramm erläuterten. "Die Gewerkschaften müssen sich", so schrieben sie dort, "auf dem Wege zu ihrer Verwandlung in wirtschaftliche Abteilungen und Organe der Staatsgewalt, d.h. auf dem Wege zu ihrer 'Verstaatlichung' entwickeln." Н. Бухарин, Е. Преображенский, *Азбука коммунизма. Популярное объяснение программы Российской коммунистической партии большевиков*, Петербург: Госиздат 1920, S. 220 [dt. N. Bucharin, E. Preobraschenskij (sic), *Das ABC des Kommunismus. Populäre Erläuterung des Programms der Kommunistischen Partei Russlands (Bolschewiki)*, Zürich: Manesse Verlag 1985, S. 482; dt. zuerst 1920].

²⁸ В.И. Ленин, "IX съезд РКП(б) 29 марта - 5 апреля 1920 г. Заключительное слово по докладу Центрального Комитета 30 марта", in: ders., *Полное собрание сочинений* Том 40, Москва: Политиздат 1974, S. 261-262 [dt. "Schlusswort zum Bericht des Zentralkomitees", LW Bd. 30, S. 459].

sition die Führung der Parteiorganisation oder kämpfte um sie. Selbst in Moskau, wo sie die Unterstützung von über zwanzig Prozent der Delegierten der Provinzparteikonferenz hatte, machte sie derart von sich reden, dass Lenin darin eine spalterische Dynamik witterte.²⁹

In Abkehr vom "Kriegskommunismus" nahm die Arbeiteropposition für sich in Anspruch, wie Tatjana Sandu schreibt, "die Demokratie innerhalb der Partei zu stärken, administrative und autoritäre Arbeitsmethoden zurückzudrängen und die Wirtschaft auf der Grundlage der Arbeiterselbstverwaltung unter der Führung der Gewerkschaften zu organisieren"³⁰. Ausgehend von Prinzipien der Planwirtschaft und des "Arbeiterzentrismus" mit der inhärenten Perspektive der Industrialisierung entwickelte sie ein Projekt der Arbeiterselbstverwaltung, das von der Ebene der Fabrik – wo der Betrieb von einem demokratisch gewählten Arbeiterkomitee geleitet werden sollte – über die der Branche bis zur zentralen Ebene reichen sollte. Dieses System sollte in das System der Gewerkschaftsorganisationen integriert werden – darin lag sein syndikalistischer Aspekt und da lagen auch seine inneren Widersprüche und Inkohärenzen.³¹ Selbstverständlich hatten die Gewerkschaften beim Aufbau eines Systems der Arbeiterselbstverwaltung eine Schlüsselrolle zu spielen. Aber zu behaupten, dass die Gewerkschaften mit diesem System eins würden, war etwas anderes. Indessen ging es ja nicht um ein abgeschlossenes, nicht weiter veränderbares Projekt.

Lenin beschuldigte Schljapnikow und die Arbeiteropposition der "offensichtlichen Abweichung von der Partei, vom Kommunismus" und verkündete: "Die syndikalistische Abweichung muss und wird ausgemerzt werden."³² Wenn, wie bei Marx, die "Diktatur des Proletariats" nichts als

²⁹ L.E. Holmes, "For the Revolution Redeemed. The Workers Opposition in the Bolshevik Party 1919-1921", *The Carl Beck Papers in Russian and East European Studies*, Nr. 802, 1990, S. 2-9; T.A. Санду, "Рабочая оппозиция" в РКП(б) (1919-1923 гг.) (Диссертация) [T.A. Sandu, *Die "Arbeiteropposition" in der KPR(B) 1919-1923* (Diss.)], Тюмень: Тюменский государственный университет 2006, S. 38-103; B.C. Allen, *Alexander Shlyapnikov, 1885-1937. Life of an Old Bolshevik*, Leiden-Boston: Brill 2015, S. 157-179.

³⁰ T.A. Санду, а.а.О. (Anm. 29), S. 78.

³¹ L.E. Holmes (а.а.О. [Anm. 29], S. 11-30) weist auf verschiedene Widersprüche und politische Schwächen der Arbeiteropposition hin; diese wurden von Lenin, Sinowjew und ihrer Fraktion der "Zehn" weitgehend ausgenutzt. Г.Е. Зиновьев, "Неправильное во взглядах рабочей оппозиции на роль профсоюзов" [G.E. Sinowjew, "Was in den Ansichten der Arbeiteropposition über die Rolle der Gewerkschaften unrichtig ist"], in: ders., *Сочинения* [Werke] Том VI, Москва-Ленинград: Госиздат 1929, S. 458-465; В.П. Милютин, *История экономического развития СССР (1917-1927)* [W.P. Miljutin, *Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung der UdSSR 1917-1927*], Москва-Ленинград: Госиздат 1929, S. 292-296.

³² В.И. Ленин, "Еще раз о профсоюзах, о текущем моменте и об ошибках тт. Троцкого и Бухарина", in: ders., *Полное собрание сочинений* Том 42, Москва: Политиздат

ein Synonym für Arbeitermacht ist³³, dann kann sie von "syndikalistischen Abweichungen" und anderen historischen Tendenzen der Arbeiterbewegung [durch deren Ausmerzungen] nur "geheilt" werden, wenn man metaphysischen Visionen anhängt. Lenin agierte, als wäre er sich weiterhin nicht darüber im klaren, dass er selbst eine solche "Abweichung" ins Programm seiner Partei aufgenommen hatte.

Vor und während des 10. Parteitag führte Schljapnikow einen Kampf, dessen Schärfe die Tiefe der soziopolitischen Krise widerspiegelte. Er schrieb, dass "die Partei als führendes und kreatives Kollektiv sich in eine schwerfällige bürokratische Maschinerie verwandelt hat" und dass "der Sowjetstaat, anstatt tendenziell zu einer 'inkluisiven, allumfassenden Organisationsform der Arbeiter' zu werden, sich in einen von der Bürokratie geleiteten Staat verwandelt und die massive Beteiligung der Arbeiterorganisationen an seiner Verwaltung faktisch ausschließt"³⁴. Er scheute nicht davor zurück, immer schärfer mit Lenin aneinanderzugeraten. "Der Kern des Konflikts", erklärte er, "besteht in der Frage, wie unsere Kommunistische Partei in der Übergangsperiode, in der wir uns befinden, ihre Wirtschaftspolitik betreiben wird: durch die in Gewerkschaften organisierten Arbeitermassen oder über ihre Köpfe hinweg, auf bürokratischem Wege, durch Beamte und sakrosankte Spezialisten."³⁵

Die Hauptkonfrontation fand auf dem Parteitag statt. Der Vertreter der Arbeiteropposition, Juri Milonow, kritisierte die "Kastenschicht", die mit Lenin an der Spitze der Partei stand und sich zum "Vorrang der autoritären Methoden der zentralen Führung vor der Methode der Selbsttätigkeit der Massen" bekannte und nahelegte, dass man sich nicht auf die Arbeiterklasse stützen könne. In den Augen Lenins und dieser "Kastenschicht", so Milonow, "stehen wir am Abgrund: zwischen der Arbeiterklasse, die mit kleinbürgerlichen Vorurteilen infiziert ist, und der Bauernschaft, die von Natur aus kleinbürgerlich ist." Milonow stellte rhetorisch die Frage, ob die von ihm kritisierten Führer nicht glaubten, dass "wir uns nur auf die Schicht der Sowjet- und Parteibeamten stützen sollten" (Sowjet hier im Sinne von Staat). Er behauptete: "Unsere Partei

1970, S. 304 [dt. "Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzki und Bucharins", LW Bd. 32, S. 98 u. 99].

³³ Dies wurde ausführlich nachgewiesen von H. Draper, *Karl Marx's Theory of Revolution*, Bd. III, New York: Monthly Review Press 1986, S. 175-325. Draper hat auch die Entwicklung des Konzepts der Diktatur des Proletariats bei Lenin dokumentiert. Ders., "The Dictatorship of the Proletariat", in: *Marx and Lenin*, New York: Monthly Review Press 1987, S. 42-105.

³⁴ А. Шляпников, "О наших внутрипартийных разногласиях" [A. Schljapnikow, "Über unsere innerparteilichen Meinungsverschiedenheiten"], *Известия ЦК КПСС*, Nr. 7 (318), 1991, S. 213-214.

³⁵ Zitiert nach Т.А. Санду, а.а.О. (Anm. 29), S. 87.

hört auf, eine Arbeiterpartei zu sein."³⁶ In seinem vehementen Gegenangriff brachte Lenin die Arbeiteropposition mit Elementen in Verbindung, die auf der Welle der "kleinbürgerlichen Konterrevolution" nach oben kämen, die ihrerseits "gefährlicher als Denikin" sei. Damit bezog er sich auf die Bauernrevolten und den Kronstädter Aufstand. "Ich behaupte", sagte er, "dass zwischen den Ideen und Losungen dieser kleinbürgerlichen, anarchistischen Konterrevolution und den Losungen der 'Arbeiteropposition' ein Zusammenhang besteht." "Die 'Arbeiteropposition', die sich hinter dem Rücken des Proletariats versteckt, verkörpert das kleinbürgerliche, anarchistische Element"³⁷ in der Partei selbst.

Er suggerierte damit, durch diese Opposition sickere die "kleinbürgerliche Konterrevolution" in die bolschewistische Partei. Kollontais Broschüre, die die Auffassungen der Arbeiteropposition erläuterte, attestierte er einen offen konterrevolutionären Inhalt. Deren Quintessenz war seiner Meinung nach die früher von Schljapnikow formulierte und in der Broschüre aufgegriffene Forderung, dass ein "allrussischer Kongreß der in den Gewerkschaften zusammengeschlossenen Produzenten ... das zentrale Organ zur Leitung der gesamten Volkswirtschaft wählen" solle.³⁸ Eine solche Forderung, so behauptete er, stand in radikalem Widerspruch zu einem Punkt des zwei Jahre zuvor verabschiedeten Parteiprogramms – dem Punkt, in dem es aber eben hieß, dass die Gewerkschaften die Konzentration der gesamten Leitung der nationalen Wirtschaft in ihren Händen erreichen sollten. Die Arbeiteropposition forderte also gerade, dass dieser Programmpunkt nicht nur auf dem Papier stehen bleiben sollte.

Die Polemik zwischen der Arbeiteropposition und Lenin auf dem 10. Parteitag war so heftig, dass Schljapnikow über die von Lenin eingebrachte "Resolution über die syndikalistische und anarchistische Abweichung", die ebenso wie die "Resolution über die Einheit der Partei", die Lenin ebenfalls dem Parteitag vorlegte (beide wurden angenommen), auf die Opposition zielte, sagte: "Ich, der ich seit zwanzig Jahren in der Partei bin, habe nie etwas Demagogisches und Verleumderisches gesehen oder gehört als diese Resolution." Die Delegierten der Arbeiteropposition erklärten gemeinsam: Die Resolution "führt eine Spaltung in das Arbeitermilieu unserer Partei ein und hetzt die kleinbürgerlichen und bürokratischen Elemente der Partei gegen ihren arbeitenden Teil auf."³⁹

³⁶ *Десятый съезд РКП(б)*, (Anm.5), S. 85, 87.

³⁷ Lenin, "Schlusswort zum Bericht des ZK der KPR(B), 9. März [1921]", LW Bd. 32, S. 194 u. 198).

³⁸ A.M. Коллонтай, а.а.О. (Anm. 18), S. 184 [dt. ebd., S. 209 (Kool/Oberländer) bzw. S. 153 (Mergner)].

³⁹ *Десятый съезд РКП(б)* (Anm.5), S. 536-537.

Auf Lenins Forderung hin stimmte der Parteitag für ein Verbot von Fraktionstätigkeit – beispiellos in der Geschichte des Bolschewismus. Lenin selbst hielt sich indes nicht an dieses Verbot. Seine Fraktion der "Zehn" war auch auf dem nächsten Parteitag noch aktiv.⁴⁰

Jahre später schrieb Trotzki (in einem Artikel, den er nicht veröffentlichen ließ): "Im Lichte der späteren Ereignisse ist eines absolut klar: Das Fraktionsverbot markierte das Ende der heroischen Geschichte des Bolschewismus und machte den Weg für seine bürokratische Entartung frei."⁴¹ Aber das Ende dieser Geschichte markierte auch die Niederlage der Arbeiteropposition, der einzigen Strömung in der Partei, die davor warnte, dass die Arbeiterklasse dabei sei, die Macht zu verlieren – eine Niederlage, die durch das Stigma, das der Parteitag dieser Strömung in den erwähnten Resolutionen aufgedrückt hatte, besiegelt wurde. Das zeitliche Zusammentreffen ihrer politischen Kampagne in der Partei mit dem quantitativen und qualitativen Niedergang der Arbeiterklasse und dem Kronstädter Aufstand stützte ihr kräftig die Flügel.⁴² Der von Lenin unter Einsatz seiner ganzen Autorität unterstützte Resolutionsentwurf über die Gewerkschaften, der auf dem 10. Parteitag einerseits gegen die Arbeiteropposition und andererseits gegen Trotzki verabschiedet wurde, "diente in der Praxis dazu, die Verwaltung" der verstaatlichten Industrie und Wirtschaft "durch die Arbeiter auf die lange Bank zu schieben" und "den administrativen Führungsapparat der Wirtschaft, dessen bürokratische Degeneration sich sehr bald zeigen sollte, zu konsolidieren und seine Verselbständigung zu fördern. Darin liegt in der Tat die Tragik des 10. Parteitags."⁴³

Erst vor kurzer Zeit ist der Geschichtsschreibung die Bedeutung der Arbeiteropposition klarer geworden. Diese stellte eine sehr ernste, nahezu systemische Herausforderung für die bolschewistische Macht und die "leninistische Konzeption der Partei" dar, denn sie forderte "ein alternatives System der Machtorganisation im Land, das auf der führenden Rolle der Gewerkschaften als Organisation der unmittelbaren Produzenten

⁴⁰ Ф. Чуев, *Молотов: Полудержавный властелин* [F. Tschujew, *Molotow: Ein halbstaatlicher Oligarch*], Москва: Олма-Пресс 1999, S. 240.

⁴¹ L. Trotsky, "Factions and the Fourth International" (1935), in: N. Allen, G. Breitman (Hrsg.), *Writings of Leon Trotsky (1935-36)*, New York: Pathfinder Press 1977, S. 186. "Weit davon entfernt, die Reinheit der proletarischen Diktatur zu bewahren, setzten diese Maßnahmen sie dem schlimmsten Einfluss des Klassenfeindes aus – vermittels der Bürokratie. Weit davon entfernt, die Einheit und die Integrität der Klassenpartei zu wahren, stürzten sie diese in einen gewaltsamen inneren Kampf, aus dem sie als Instrument des Arbeiterkampfes ruiniert hervorging." E. Germain [Mandel], a.a.O. (Anm. 11), S. 58.

⁴² T.A. Санду, a.a.O. (Anm.29), S. 112-127; B.C. Allen, a.a.O. (Anm. 29), S. 179-190.

⁴³ E. Germain [Mandel], a.a.O. (Anm. 11), S. 58.

– der Arbeiter – beruht"⁴⁴, d.h. sie beanspruchte das Primat der Arbeiterbewegung über die Partei und die Staatsapparate. "Lenin hatte allen Grund zu der Annahme, dass die praktische Verwirklichung der Idee der 'Arbeiteropposition' zu einer Alternative zur Diktatur der bolschewistischen Partei werden könnte."⁴⁵ Dem begegnete Lenin mit Maßnahmen zur Verdrängung von Führern und Anhängern dieser bereits geschlagenen Opposition aus Führungspositionen nicht nur der Partei, sondern auch der Gewerkschaften, die gleichzeitig zur völligen Unterwerfung unter die Instanzen der Partei gezwungen wurden. Er versuchte auch, Schljapnikow aus der Partei auszuschließen und scheiterte darin nur um Haaresbreite.⁴⁶

Zwei radikal neue Ideen tauchten damals bei Lenin auf. Die erste äußerte er nicht öffentlich, sondern in Notizen, die er sich zur Frage der NEP machte: "'Thermidor'? Nüchtern betrachtet vielleicht, ja? Wird es ihn geben? Wir werden sehen. Rühme dich nicht vor der Schlacht."⁴⁷ Etwa zur gleichen Zeit vertraute er Jacques Sadoul, einem ehemaligen Offizier der französischen Militärmission, der sich den Bolschewiki angeschlossen hatte und Mitbegründer der Kommunistischen Internationale geworden war, folgende Überlegung an: "Die Arbeiterjakobiner sind scharfsinniger und standhafter als die bürgerlichen Jakobiner und sie haben den Mut und die Weisheit, sich selbst zu thermidorisieren."⁴⁸ Unmittelbar nach Lenins Tod von Sadoul in Moskau öffentlich gemacht, wurde diese Idee nicht weiter

⁴⁴ С.В. Цакунов, *В лабиринте доктрины. Из опыта разработки экономического курса страны в 1920-е годы* [S.W. Zakunow, *Im Labyrinth der Doktrin. Über die Entwicklung der wirtschaftlichen Ausrichtung des Landes in den 1920er Jahren*], Москва: Россия молодая 1994, S. 37.

⁴⁵ Д.И. Апальков, *Внутрипартийная борьба в РКП(б)/ВКП(б) (1920-е-начало 1930-х гг.)* (Диссертация) [D.I. Apalkow, *Interne Kämpfe in der KPR(B)/KPdSU(B) (1920 bis frühe 1930er Jahre)* (Dissertation)], Москва: Московский государственный университет имени М.В. Ломоносова. Исторический факультет 2017, S. 29.

⁴⁶ Auf Lenins Antrag wurde in einer geheimen Resolution des 10. Parteitags beschlossen, dass das Zentralkomitee als "Maßnahme für den äußerten Fall" eines seiner Mitglieder durch eine Abstimmung mit Zweidrittelmehrheit aus seinen Reihen und sogar aus der Partei ausschließen konnte. Im August 1921 war Schljapnikow das erste Mitglied des Zentralkomitees, gegen das dieses Verfahren auf Lenins Antrag angewandt wurde. Um ihn auszuschließen, fehlte eine Stimme. Т.А. Санду, а.а.О. (Anm. 29), S. 128-160; В.С. Allen, а.а.О. (Anm. 29), S. 191-226.

⁴⁷ В.И. Ленин, "Материалы к X Всероссийской конференции" [W.I. Lenin, "Materialien für die X. gesamtrossische Konferenz"], in: ders., *Полное собрание сочинений* Том 43, Москва: Политиздат 1970, p. 403. [Die 10. gesamtrossische Konferenz der KPR(B) fand vom 26. bis zum 28. Mai 1921 statt. Anm. d. Ü.]

⁴⁸ В. Виленский (Сибиряков) (Hrsg.), *Политики и писатели запада и востока о В.И. Ленине* [W. Wilenski (Sibirjakow) (Hrsg.), *Politiker und Schriftsteller aus West und Ost über W.I. Lenin*], Москва: Главлит 1924, S. 38. [Vgl. auch Victor Serge, *Beruf: Revolutionär, Erinnerungen 1901-1917-1941*, Frankfurt/M: S. Fischer 1967, S. 150. Anm. d. Ü.]

zur Kenntnis genommen. Jean-Jacques Marie meinte dazu: "Was sollte das heißen? Dass die NEP ein wirtschaftlicher und damit ein gesellschaftlicher Thermidor ist, da sie dem Privateigentum und dem freien Handel die Tür öffnet, dass sie es aber politisch nicht ist, da die Macht in den Händen von 'Arbeiterjakobinern' bleibt?"⁴⁹. Indessen sagte Lenin, zumindest nach Sadouls Darstellung (die zwar plausibel ist, aber möglicherweise nicht wortgetreu) nicht, dass sie einen sozio-ökonomischen Thermidor durchgesetzt hätten und dabei Jakobiner geblieben seien, er sagte, sie seien selbst Thermidorianer geworden.

Der zweite Gedanke, der eng mit dem ersten verbunden zu sein scheint, ging noch weiter. Lenin formulierte ihn in etwa so: Das Proletariat ist verschwunden, aber der Staat bleibt proletarisch. Das konnte den Eindruck erwecken, als sei eine Verknüpfung des einen mit dem anderen nicht zwingend, wenn die Macht im Staat von "Arbeiterjakobinern" ausgeübt wird, selbst wenn diese sich – was immer das auch bedeuten mag – "selbst thermidorisiert" haben. Lenin meinte, dass unter den Bedingungen der NEP "die proletarische Staatsmacht, gestützt auf die Bauernschaft" einerseits "die Herren Kapitalisten gehörig im Zaum halten" werde, "um den Kapitalismus in das Fahrwasser des Staates zu leiten und einen Kapitalismus zu schaffen, der dem Staat untergeordnet ist und ihm dient". Andererseits, sagte er, "werden die Kapitalisten ein Industrie-proletariat schaffen, das bei uns durch den Krieg und die furchtbare Verwüstung und Zerrüttung deklassiert, d.h. aus seinem Klassengeleise geworfen ist und aufgehört hat, als Proletariat zu existieren. Proletariat heißt die Klasse, die mit der Produktion materieller Güter in Betrieben der kapitalistischen Großindustrie beschäftigt ist."⁵⁰

Diese Definition reduzierte erstens die Klasse enorm, denn sie schloss die Mehrheit der Arbeiter, die in Kleinbetrieben, in der Zirkulationssphäre usw. beschäftigt waren, aus, und zweitens widersprach sie der Auffassung der Klasse als einem gesellschaftlichen Verhältnis vollkommen. "Wenn der Kapitalismus wiederersteht, so heißt das, dass auch die Klasse des Proletariats wiedererstehen wird, das mit der Produktion materieller, für die Gesellschaft nützlicher Güter beschäftigt ist, das in maschinellen Großbetrieben tätig ist und sich nicht mit Spekulation, nicht mit der Herstellung von Feuerzeugen zum Verkauf und mit sonstiger 'Arbeit' befaßt"⁵¹, womit sich die heutigen "deklassierten" Arbeiter beschäftigen, unter denen sich die "Ideologie der Kleineigentümer" verbreitet. Lenin war

⁴⁹ J.-J. Marie, *Lénine*, Paris: Balland 2004, S. 473.

⁵⁰ В.И. Ленин, "Новая экономическая политика и задачи политпросветов", in: ders., *Полное собрание сочинений* Том 44, Москва: Политиздат 1970, S. 161 (dt. "Die Neue Ökonomische Politik und die Aufgaben der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung. Referat auf dem II. Gesamtrussischen Kongress der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung. 17. Oktober 1921", LW Bd. 33, S. 46).

⁵¹ A.a.O. (Anm. 50).

nun der Ansicht, dass "Großproduktion und Maschinen", somit spezifische Produktivkräfte und nicht Produktionsverhältnisse die "materielle und psychologische Grundlage des Proletariats" bilden, ohne die es zu einer "Deklassierung" komme.⁵²

Wäre "das Proletariat verschwunden", wie Lenin meinte, wäre Russland in vorkapitalistische Zeiten zurückgefallen. Im Laufe des Jahres 1922 kehrte sich der Trend um – allein das Industrieproletariat begann, aufs Jahr gerechnet, um zehn Prozent zu wachsen; am Ende des Jahres lag seine Zahl unter dem Vorkriegsniveau, aber nicht mehr um mehr als die Hälfte wie 1921, sondern um 44 Prozent.⁵³ Die Rede davon, dass das Proletariat "deklassiert" und "verschwunden" sei, zeugt von einer schweren Krise in Lenins politischem und theoretischem Denken. Fitzpatrick sieht das anders, sie meint, dass es sich nur um eine "kurzzeitige Glaubenskrise" handelte, in der viele bolschewistische Führer, darunter Lenin, gar nicht so sehr vom "Verschwinden des Proletariats" überzeugt waren, sondern "kurz davor standen, sich von der russischen Arbeiterklasse enttäuscht zu fühlen"⁵⁴.

Im März 1922 erklärte Lenin auf dem 11. Parteitag der KPR(B) (dem letzten, an dem er teilnahm): "Der Staat aber – das sind die Arbeiter, das ist der fortgeschrittene Teil der Arbeiter, das ist die Vorhut, das sind wir", aber was er in Wirklichkeit meinte, war: 'der Staat – das sind wir, die Vorhut', denn das Proletariat war, wie er behauptete, "verschwunden". "Wenn man von ‚Arbeitern‘ spricht, so meint man sehr häufig, das bedeute Fabrikproletariat. Das bedeutet es durchaus nicht." Er stellte die rhetorische Frage: "Sind heute die gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse bei uns etwa derart, dass echte Proletarier in die Fabriken und Werke gehen? Das trifft nicht zu. Das ist richtig nach Marx, aber Marx hat nicht über Rußland geschrieben, sondern über den gesamten Kapitalismus als Ganzes, angefangen mit dem 15. Jahrhundert. Für den Zeitraum von sechshundert Jahren ist das richtig, aber für das Rußland

⁵² "15. Ist das Proletariat deklassiert? Ja! Schlussfolgerungen? Ideologie der Klein-eigentümer. 16. Großproduktion und Maschinen – materielle und psychologische Grundlage des Proletariats. In der Tat [daher] Deklassierung." В.И. Ленин, "План речи на съезде профсоюзов" [W. I. Lenin, "Entwurf der Rede vor dem Gewerkschaftskongress"], in: ders., *Полное собрание сочинений* Том 43, Москва: Политиздат 1970, S. 401.

⁵³ Л. Крицман, *Героический период*, а.а.О. (Anm. 4), S. 238. [Fehlt im Reprint der dt. Ausg., in die drei Anhänge der dt. Erstausgabe v. 1929 nicht übernommen wurden; vgl. "Vorbemerkung zum Nachdruck der Ausgabe von 1929", ebd. (Anm. 4), S. LXIII. Anm. d. Ü.]

⁵⁴ S. Fitzpatrick, *Tear Off The Masks! Identity and Imposture in Twentieth-Century Russia*, Princeton-Oxford: University Princeton Press 2005, S. 53.

von heute trifft es nicht zu. Sehr häufig sind diejenigen, die in die Fabriken gehen, nicht Proletarier, sondern allerlei zufällige Elemente."⁵⁵

Durch welches Wunder laufen nun, trotz allem, was um sie herum geschieht, ausgerechnet diejenigen, die die Macht ausüben, *nicht* Gefahr, deklassiert zu werden und nicht mehr "Arbeiterjakobiner" zu sein? Schljapnikow traf den Nagel auf den Kopf, als er Lenin antwortete: "Lassen Sie mich Sie dazu beglückwünschen, dass Sie die Avantgarde einer nicht existierenden Klasse sind. Man sagt, dass in unserem Land das Proletariat deklassiert ist, dass es weit zurückbleibt, und wenn man sich die süßlichen Reden des Genossen Kamenjew anhört, stellt man fest, dass selbst der fortgeschrittene Arbeiter in Moskau die Interessen der Bauern zum Ausdruck bringt, (...) dass selbst die fortgeschrittenen Metallarbeiter in Moskau bei uns die Sprache der bäuerlichen Interessen sprechen." Andere Parteiführer behaupteten, dass die NEP "in den Arbeitern den Eigentümerinstinkt weckt". Außerdem sei das, "was das Zentralkomitee in seinen Informationsbulletins über die Arbeiterklasse verbreitet", eine Verleumdung, dass die Streiks das Werk der Monarchisten seien, obwohl sich bei einer Untersuchung herausstellte, dass sie ihre Ursache in der Lebensmittelknappheit und nicht gezahlten Löhnen hatten. Laut Schljapnikow war all dies die Folge der mit dem Übergang zur NEP verbundenen "Suche" der Sowjetmacht "nach einer neuen Basis, einer neuen Stütze außerhalb des Proletariats" sowie ähnlicher Stimmungen, wie sie nach der Niederlage der Revolution von 1905 in der bolschewistischen Partei herrschten. "Wir erinnern uns an die damalige Stimmung in der Intelligenz und den ihr nahestehenden nichtproletarischen Elementen – und wie vieles erinnert uns heute an diese Zeit! Der Boden für solche Stimmungen wird von unseren Führern, insbesondere vom Genossen Lenin, Genossen Kamenjew und anderen, geschaffen." "Die oft zu hörenden Überlegungen, dass unser Proletariat deklassiert sei", sind Zeugnis für einen "Bruch in der auch ideologischen Beziehung zwischen dem Proletariat und seiner wichtigsten Abteilung – unserer Partei". Ihre Führung sollte, so Schljapnikow, "sich ein für alle Mal daran erinnern, dass wir keine andere und 'bessere' Arbeiterklasse bekommen werden und dass wir uns mit dem begnügen müssen, was wir haben"⁵⁶.

Dieser Parteitag fand, wieder einmal, in einer Atmosphäre starker Spannungen in der Frage der (jetzt ehemaligen) Arbeiteropposition statt, und zwar in der Frage der "Affäre der Zweiundzwanzig". Zweiundzwanzig

⁵⁵ В.И. Ленин, "XI съезд РКП(б). 27 марта - 2 апреля 1922 г. Политический отчет Центрального Комитета РКП(б) 27 марта", in: ders., *Полное собрание сочинений* Том 45, Москва: Политиздат 1970, S. 85 u. 106-107 [dt. "XI. Parteitag der KPR(B). 27. März - 2. April 1922. Politischer Bericht des Zentralkomitees der KPR(B). 27. März", LW Bd. 33, S. 265 u. 286].

⁵⁶ *Одиннадцатый съезд РКП(б). Март-апрель 1922 г. Протоколы [Elfter Parteitag der KPR(B). März-April 1922. Protokoll]*, Москва: Партиздат ЦК ВКП(б) 1936, S. 108-110, 197.

Parteimitglieder – darunter Schljapnikow, Kollontai und Medwedew – hatten sich an die Komintern (Kommunistische Internationale) gewendet. "Während alle Kräfte der bürgerlichen Umwelt uns von allen Seiten bedrängen und sogar in unsere Partei eindringen", in der die Arbeiter inzwischen eine Minderheit bilden, "führen", wie sie schrieben, "unsere leitenden Zentren einen unversöhnlichen ... Kampf gegen alle und insbesondere gegen die Proletarier, die es sich erlauben, eine eigene Meinung zu haben, und wenn jemand seine Meinung innerhalb der Partei äußert, dann greifen sie zu Repressalien aller Art." In der Gewerkschaftsbewegung "wird die Eigeninitiative der Arbeiter unterdrückt"; "die Beschlüsse unserer Parteitage über die Verwirklichung der Prinzipien der Arbeiterdemokratie" werden ignoriert. "Das Bestreben, die proletarischen Massen dem Staat näherzubringen, wird als 'Anarcho-Syndikalismus' bezeichnet, und seine Anhänger werden verfolgt und diskreditiert."⁵⁷

Richard Day zufolge erkannten Kollontai und ihre Genossen "klarer als die meisten Bolschewiki" (man müsste untersuchen, ob nicht sogar am klarsten von *allen* Bolschewiki), "dass die Partei auf dem Gebiet der NEP einen Kompromiss zwischen den rivalisierenden Klassen suchen und damit die Grundlage für eine neue, bürokratische Politik schaffen könnte"⁵⁸, ja, würden wir hinzufügen, sogar die Grundlage für die Herausbildung einer neuen Bürokratie, diesmal einer thermidorianischen par excellence.

Im Zusammenhang mit der "Affäre der Zweiundzwanzig" wurde ein Antrag auf Ausschluss von Schljapnikow, Kollontai und Medwedew aus der Partei gestellt. In der Diskussion um diesen Antrag ergriff Lenin nicht das Wort, aber die Parteitagsdelegierten waren von ihm darüber informiert worden, dass er selbst acht Monate zuvor erfolglos versucht hatte, Schljapnikow auszuschließen. Zur großen Überraschung der Parteiführung spaltete sich der 11. Parteitag über die "Affäre der Zweiundzwanzig" in einer nicht-öffentlichen Sitzung in zwei nahezu gleich große Teile: Eine knappe Mehrheit stellte sich hinter die Resolution, die die drei Genannten klar und eindeutig verurteilte und ausschloss, während die anderen für eine versöhnliche Resolution stimmten, die jene zwar kritisierte, aber nicht aus der Partei ausschloss. Unter dem starken Eindruck einer solchen Abstimmung wurden dann nachträglich Änderungen an der bereits verabschiedeten Mehrheitsresolution vorgenommen und der Ausschluss der drei Oppositionellen zurückgenommen. Die Tatsache, dass der Parteitag in

⁵⁷ "Заявление двадцати двух", in: М. Зоркий (Hrsg.), *"Рабочая оппозиция". Материалы и документы 1920-1926 гг.* ["Erklärung der Zweiundzwanzig", in: М. Зоркий (Hrsg.), *Die "Arbeiteropposition". Materialien und Dokumente 1920-1926*], Москва-Ленинград: Госиздат 1926, S. 59 [dt. in: *Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur* (Anm. 18), S. 250].

⁵⁸ R.B. Day, "Leon Trotsky and the Dialectics of Democratic Control", in: P. Wiles (Hrsg.), *The Soviet Economy on the Brink of Reform. Essays in Honor of Alec Nove*, London-New York: Routledge 2013, S. 16.

dieser Frage gespalten war, wurde verschwiegen – das Protokoll der geschlossenen Sitzung des Parteitages wurde nie veröffentlicht.⁵⁹

In den Augen von Jean-Jacques Marie "brachte diese Abstimmung das ganze Ausmaß der Unzufriedenheit der Delegierten mit der Führung insgesamt, Lenin eingeschlossen, zum Ausdruck"⁶⁰. Nach Ansicht von Oleg Nasarow "stand der 11. Parteitag" angesichts der "Affäre der Zweiundzwanzig" "an der Schwelle zur Spaltung" – was uns doch stark übertrieben scheint. Nasarow bringt in diesem Zusammenhang jedoch eine wichtige These vor, nämlich dass es "einen sehr engen Zusammenhang zwischen der 'Affäre der Zweiundzwanzig' und der unmittelbar nach der Abstimmung darüber erfolgten Wahl Josef Stalins zum Generalsekretär" des ZK der KPR(B) gab. Als die Parteitagsdelegierten die Mitglieder des neuen Zentralkomitees wählten, stand auf ihren Stimmzetteln neben Stalins Namen, auf Lenins Initiative hin oder zumindest mit seiner Zustimmung, sein künftiges Amt – das des Generalsekretärs, obwohl dieser ja nur vom ZK gewählt werden konnte. Das war eine Praxis, die es bei den Bolschewiki noch nie gegeben hatte. Stalin wurde also vom Parteitag in dieses Amt gewählt, was ihm eine Sonderstellung sicherte, eine viel stärkere als die, die ihm die Wahl durch das Zentralkomitee allein verschafft hätte. Angesichts gefährlicher Präzedenzfälle wie der Weigerung von fast der Hälfte der Parteitagsdelegierten, wichtige Aktivisten aus der Partei auszuschließen, brauchte die Parteispitze Nasarow zufolge einen Mann wie ihn, der mit außergewöhnlicher Macht ausgestattet war.⁶¹ Weniger als neun Monate später stellte Lenin bestürzt fest, dass "Stalin, nachdem er Generalsekretär geworden ist, eine unermeßliche Macht in seinen Händen konzentriert" hat.⁶²

Der Bruch zwischen der bolschewistischen Partei und der Arbeiterklasse hat sich als irreparabel erwiesen. Was da geschehen ist, hat vielleicht Moshe Lewin am prägnantesten formuliert. Dieser junge Anhänger des "proletarischen Zionismus" war im Juni 1941 auf der Flucht vor der deutschen Wehrmacht von sowjetischen Soldaten, die sich aus der Stadt Vilnius zurückzogen, heimlich, ohne Erlaubnis ihrer Offiziere, mitgenommen worden. Er arbeitete dann in einer Kolchose sowie am Hochofen eines Stahlwerks und diente in der sowjetischen Armee. Was den Reichtum seiner Kenntnisse über den sowjetischen Staat und die Sowjet-

⁵⁹ Т.А. Санду, а.а.О. (Anm. 29), S. 168-190; В. С. Allen, а.а.О. (Anm. 29), S. 244-251.

⁶⁰ J.-J. Marie, *Lénine* (Anm. 49), S. 501.

⁶¹ О.Г. Назаров, *Сталин и борьба за лидерство в большевистской партии в условиях НЭПа* [O.G. Nasarow, *Stalin und der Kampf um die Führung der bolschewistischen Partei unter den Bedingungen der NEP*], Москва: Институт всеобщей истории РАН 2002, S. 48, 50, 181.

⁶² В.И. Ленин, "Письмо к съезду", in: ders., *Полное собрание сочинений* Том 45, [dt. "Brief an den Parteitag" (24.12.1922), LW Bd. 36, S. 579].

gesellschaft angeht, insbesondere über das stalinistische Regime und den poststalinistischen "bürokratischen Absolutismus", reichen ihm unter den Wissenschaftlern nur wenige das Wasser.⁶³

Lewin beschrieb das, was nach dem Bürgerkrieg in den oberen Rängen der bolschewistischen Partei geschah, auf diese Weise: "Es war nicht mehr eine soziale Klasse (auch nicht das Proletariat), die als Verkörperung und Träger des Sozialismus vermittels des Staates fungierte, sondern es war vielmehr der Staat, der, unmerklich für einige Ideologen, schließlich die Klasse ersetzte und zur Verkörperung und zum Träger des obersten Prinzips wurde, mit oder ohne Hilfe des Proletariats. Dies war – noch im Embryonalzustand – eine völlig neue Orientierung und Ideologie, die es in dem, was der "Leninismus" bis dahin gewesen war, sicherlich nicht gab. Obwohl es, vor allem wegen des Schwindens der Arbeiterklasse, am erwünschten gesellschaftlichen Rückhalt fehlte, agierte die Partei nicht in einem Vakuum, und das konnte sie auch nicht: Da sie sich immer mehr auf den Staat und immer weniger auf die wankelmütigen Massen verließ, wurde nun der Staatsapparat, unabhängig von der sozialen Herkunft seiner Mitarbeiter, nach und nach zum wichtigsten Instrument, um die erstrebten Ziele zu erreichen. Damit bekam der Bolschewismus eine soziale Basis, die er nicht wollte und die er nicht sofort erkannte: die Bürokratie. Diese sollte sich bei der Herausbildung des Systems sehr schnell als Schlüsselfaktor erweisen, aber bis diese Tatsache vollständig akzeptiert und am Ende gefeiert wurde, bedurfte es einer gewissen Entwicklung und dramatischer interner Kämpfe. Nur unzureichend darauf vorbereitet, den Staat, den sie errichteten, zu verstehen, täuschten sich die Bolschewiki über den Lauf, den die Ereignisse schließlich nehmen sollten. Die zur Verfügung stehende Theorie war diesbezüglich äußerst unangemessen. Es kam von nun an darauf an, nicht mehr nur das soziale Potenzial des Proletariats oder der Bauernschaft zu untersuchen, sondern auch das Potenzial, die Interessen und die Bestrebungen eines sich verändernden und rasch wachsenden sowjetischen Staatsapparats."⁶⁴

2. Von der Arbeiterbürokratie zur thermidorianischen Bürokratie

1928, an der Schwelle zu Stalins "Revolution von oben", machte sich Christian Rakowski, neben Trotzki der wichtigste Führer der Linken

⁶³ Vgl. das Interview mit M. Lewin in *MARHO (The Radical Historians Organization), Visions of History*, Manchester: Manchester University Press 1983, S. 281-308, sowie R.G. Suny, "Living in the Soviet Century: Moshe Lewin, 1921-2010", *History Workshop Journal*, Jg. 74, Nr. 1, 2012, S. 192-209.

⁶⁴ M. Lewin, *La Formation du système soviétique*, Paris: Gallimard 1987, S. 390-391 (engl. dars., *The Making of the Soviet System. Essays in the Social History of Interwar Russia*, London: Methuen 1985, S. 261).

Opposition⁶⁵, als einer der ersten in der Sowjetunion daran, das noch weitgehend im Dunkeln liegende Phänomen der Herausbildung der bürokratischen Macht zu untersuchen. Aus der Verbannung heraus schrieb er: "Sobald eine Klasse die Macht ergreift, verwandelt sich ein gewisser Teil dieser Klasse in Agenten der Macht. Auf diese Weise entsteht die Bürokratie", im vorliegenden Fall die Arbeiterbürokratie. Diese "Differenzierung erscheint zunächst als eine funktionale, verwandelt sich aber dann in eine soziale. Ich sage nicht klassenmäßige, sondern soziale Differenzierung", präzisierte Rakowski.⁶⁶ Im Laufe der Zeit habe im Sowjetstaat die "Funktion ... das Organ selbst verändert", denn sowohl die soziale und materielle Position als auch "die Psychologie derer, denen verschiedene Führungsaufgaben in der Staatsadministration oder der Staatswirtschaft auferlegt worden sind", [hätten] "sich so geändert, dass sie aufgehört haben, objektiv und subjektiv, physisch und moralisch, Teil dieser Arbeiterklasse zu sein"⁶⁷.

In der UdSSR musste man also bereits von der Bürokratie als einer "neuen soziologischen Kategorie" sprechen, denn jene war, wie Rakowski betonte, "ein soziologisches Phänomen von größter Bedeutung" und spielte eine entscheidende Rolle "beim Verfall der Partei und des Sowjetstaates". Hinsichtlich der Methoden und Folgen der Machtusurpation dieser "neuen Kategorie" erwähnte er "den schrecklichsten Verfall des Partei- und Sowjet-Apparates, ..., das Ersticken jeglicher Kontrolle durch die Massen, entsetzliche Unterdrückung, Verfolgungen und den Terror, der mit Leben und Existenz von Parteigenossen und Arbeitern spielt". Gleichzeitig beobachtete er eine "in erschreckendem Maße nachlassende Aktivität der Arbeitermassen und ihre wachsende Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der proletarischen Diktatur und des Sowjetstaates". Mit Nachdruck betonte er, dass der Boden, auf dem dieser Prozess stattfand, und das, was die allergrößte Gefahr darstellte, "gerade dieses passive Verhalten der Massen – der kommunistischen mehr noch als der parteilosen – gegenüber Vorfällen unerhörter Willkür [sei], deren Zeugen Arbeiter selbst gewesen sind. Aus Furcht vor den Machthabern oder einfach aus politischer Gleichgültigkeit sind sie ohne Protest darüber

⁶⁵ Siehe P. Broué, *Rakovsky ou la Révolution dans tous les pays*, Paris: Fayard 1996

⁶⁶ "Письмо Х.Г. Раковского о причинах перерождения партии и государственного аппарата", *Бюллетень Оппозиции (большевик-ленинцев)* [*Bulletin der Opposition (Bolschewiki-Leninisten)*], Nr. 6, Oktober 1929, S. 15-19 [dt. Ch. G. Rakowski, "Die Ursachen der Entartung von Partei und Staatsapparat. Brief an Walentinow. 6.8.1928", in: Leo Trotzki, *Schriften* Bd. 1.2, *Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur (1936-1940)*, Hamburg: Rasch und Röhring Verlag 1988, S. 1344-1363, hier S. 1347. (Der Satz: "Ich sage nicht klassenmäßige, sondern soziale Differenzierung", der im russischen Original steht, ist aus unerfindlichen Gründen in manchen Übersetzungen weggefallen, z.B. in der französischen Fassung "Lettre à Valentinov", die in den *Cahiers Léon Trotsky* veröffentlicht wurde; ebd., Nr. 18, 1984, S. 81-95, hier S. 83.)

⁶⁷ A.a.O. (Anm. 66), S. 17-19 [dt. ebd., S. 1355].

hinweggegangen oder haben sich bloß aufs Murren beschränkt."⁶⁸ Einen sehr wichtigen Aspekt dieser Frage ließ Rakowski damals unbeachtet: Die "neue soziale Kategorie" entstand u.a. als Amalgam, in dem sich die aus der Arbeiterschaft hervorgegangene Bürokratie mit einer riesigen, vom Zarismus geerbten Beamtenschaft sowie einer (erheblich kleineren) Schicht sogenannter bürgerlicher Spezialisten vermischte.

In einer gewissen Analogie zur Französischen Revolution kann man diese Bürokratie als thermidorianisch bezeichnen.⁶⁹ In der russischen Revolution zog sich der Thermidor über einen längeren Zeitraum hin, aber das war nicht der einzige Grund, warum die Linke Opposition lange nicht erkannte, dass er bereits begonnen hatte und dass die Diskussion über die von ihm ausgehende, drohende Gefahr, die in ihren Reihen noch in den frühen 1930er Jahren geführt wurde, anachronistisch war. Erst 1935 legte Trotzki sich fest und schrieb: "Das Jahr 1924 war der Beginn des sowjetischen Thermidors."⁷⁰ (In anderen Texten datierte er ihn auf 1923-25.) Er tat dies so spät, weil er bis dahin den Thermidor als einen Sieg der bürgerlichen Reaktion verstanden hatte, der zur Restauration des Kapitalismus führen würde. Er musste also erst erkennen, dass es sich in der Sowjetunion um einen Sieg der bürokratischen Reaktion handelte, die keineswegs den Kapitalismus wiederherstellte, sondern sich unter der nationalistischen Losung, dass es möglich sei, den Sozialismus in einem einzelnen, von der Weltwirtschaft abgekoppelten Land aufzubauen, ideologisch und politisch verfestigte.

Als es nach der Krise des "Kriegskommunismus" zu einer neuen sozioökonomischen und politischen Krise kam, zur Krise der NEP Ende der 1920er Jahre, wurde die Führung der thermidorianischen Bürokratie vollständig von ihrem stalinistischen Segment übernommen. Dieses kündigte das Bündnis mit dem rechten Flügel dieser Bürokratie auf, das gegen die (inzwischen besiegte) Linke Opposition eingegangen worden war, und erkannte, dass es sich zur Erhaltung seiner politischen Macht die vollständige wirtschaftliche Macht sichern musste. Dies konnte es unmöglich anders erreichen "als durch die Aneignung des Wirtschaftsprozesses in seiner Gesamtheit", was – "aufgrund der relativ schwachen wirtschaftlichen Basis", die während der NEP auf den industriell wenig

⁶⁸ A.a.O. (Anm. 66), S. 15-19 [dt. ebd., S. 1356f., 1361 u. 1345].

⁶⁹ Bailey Stone hat gezeigt, dass es legitim ist und heuristisch fruchtbar sein kann, die Endphasen der englischen, der französischen und der russischen Revolution als Thermidor zu analysieren: B. Stone, *Rethinking Revolutionary Change in Europe. A Neostructuralist Approach*, Lanham-London: Rowman & Littlefield 2020, S. 155-203.

⁷⁰ L. Trotsky, *The Workers' State, Thermidor and Bonapartism*, in: G. Breitman, B. Scott (Hrsg.), *Writings of Leon Trotsky (1934-35)*, New York: Pathfinder Press, 1974, S. 249 [dt. "Arbeiterstaat, Thermidor und Bonapartismus. Eine historisch-theoretische Untersuchung", in: Trotzki, *Schriften* Bd. 1.1, *Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur (1929-1936)*, Hamburg: Rasch und Röhring Verlag 1988, S. 581-609, hier S. 591].

entwickelten staatlichen Sektor der Wirtschaft beschränkt war – "nur durch die militärische Expropriation der Mittelklassen" geschehen konnte, insbesondere der Bauernschaft.⁷¹ Militärisch heißt hier nicht, dass die Armee sie durchführte, sondern dass sie mit militärischen Methoden durchgesetzt wurde.

Das stalinistische Segment der thermidorianischen Bürokratie, das nun die Führung übernommen hatte, stürzte sich in eine rücksichtslose Industrialisierung und versuchte, die dafür notwendigen Mittel aus der Bauernschaft herauszupressen, indem es die Staatsgewalt einsetzte, um die Kollektivierung der Landwirtschaft zu erzwingen. "Um eine solche Umwälzung, die es in der Geschichte noch nie gegeben hat, zu bewerkstelligen, wäre eine ganze Periode revolutionärer Veränderungen erforderlich gewesen, nach den Vorstellungen der kühnsten Bolschewiki zehn bis fünfzehn Jahre. Doch die stalinistische Führung entschied sich plötzlich anders" und wollte es zuerst in drei Jahren, dann in einem Jahr und schließlich in wenigen Monaten schaffen.⁷² Die "Entkulakisierung" und Zwangskollektivierung, durchgeführt mittels zügellosem Terror und Massendeportationen, die sich immer mehr nicht nur gegen die 'letzte Ausbeuterklasse', sondern auch gegen die mittleren und kleinen Bauern richteten, stießen unter der Masse der Bauern auf einen Widerstand, der sich rasend schnell und in großem Umfang entwickelte.

"Die Ereignisse des Winters 1930 wurden vom Ausbruch massiver Gewalt geprägt, in einem Ausmaß, wie es das seit den Schrecken des Bürgerkriegs nicht mehr gegeben hatte."⁷³ Berichte aus verschiedenen Landesteilen "sprachen zaghafte vom Umsichgreifen eines regelrechten Bauernkriegs, der sich nicht nur gegen die Kollektivierung und Entkulakisierung, sondern auch gegen die Sowjetmacht richtete"⁷⁴. Fünfundvierzig Prozent der Erhebungen fanden in der Ukraine statt. Sergo Ordschonikidse, von Stalin entsandt, um die besonders "sensiblen" Grenzregionen zu Polen zu inspizieren, berichtete, dass "echte [Bauern-]Aufstände dort "von den Streitkräften unter Einsatz von schweren Maschinengewehren und, an einigen Orten, von Kanonen niedergeschlagen wurden"⁷⁵. Ein breiterer

⁷¹ D. Rousset, *La société éclatée*, Paris: Grasset 1973, S. 178.

⁷² M. Lewin, *La paysannerie et le pouvoir soviétique 1928-1930*, Paris-La Haye: Mouton, 1966, S. 423.

⁷³ Ebd., S. 440.

⁷⁴ Н.А. Ивницкий, "Введение (Развертывание 'сплошной коллективизации')" [N.A. Iwnitzki, "Einleitung (Die Entfaltung der 'totalen Kollektivierung')"], in Н.А. Ивницкий (Hrsg.), *Трагедия советской деревни. Коллективизация и раскулачивание. Документы и материалы* [Die Tragödie der sowjetischen Landschaft. Kollektivierung und Entkulakisierung. Dokumente und Materialien], Том 2, Москва: РОССПЭН 2000, S. 20.

⁷⁵ В. Васильев, Л. Виола, *Коллективизация и крестьянское сопротивление на Украине (ноябрь 1929-март 1930 гг.)* [В. Wassiljew, L. Viola, *Kollektivierung und bäuerlicher Widerstand in der Ukraine (November 1929-März 1930)*], Винница: Лохос 1997, S. 233.

Einsatz der überwiegend bäuerlichen Roten Armee zur Bekämpfung der Bauernaufstände wäre indes sehr riskant gewesen, da er "zu einer Explosion hätte führen können, die dem Kronstädter Aufstand geglichen, ihn vielleicht sogar übertroffen hätte"⁷⁶. Stalin blieb keine andere Wahl, als die Verlangsamung des Kollektivierungstempos anzuordnen. Ordschonikidse und andere Männer Stalins blieben jedoch dabei, dass die Kollektivierung zu hundert Prozent umgesetzt werden würde, "selbst wenn wir es vielleicht nicht in drei Monaten, sondern erst in drei Jahren schaffen"⁷⁷.

Der aus der Sowjetunion verbannte Trotzki erklärte, der Kollektivierung der Landwirtschaft fehle in der UdSSR die technische Grundlage. Die Kollektivierung "erwuchs nicht aus den Vorteilen der Kollektivwirtschaft gegenüber der Individualwirtschaft, die durch eine umfassende Erfahrung, die die Bauernschaft insgesamt gemacht hätte, bestätigt worden wären." Die Bauern hatten diese Vorteile nicht aus eigener Erfahrung kennengelernt und konnten dies vor dem Hintergrund der Unterentwicklung der sowjetischen Wirtschaft auch nicht. Darüber hinaus drohte die unter staatlichem Zwang durchgeführte Kollektivierung "langfristig die gegenwärtige, bereits äußerst schwache Produktivkraft der Landwirtschaft zu untergraben."⁷⁸ In der UdSSR wiesen Rakowski und andere Anhänger der Linken Opposition warnend darauf hin, dass die stalinistische Kollektivierung eine "schwerwiegende Abweichung von den Prinzipien des Sozialismus" darstellte und keineswegs einen Schritt auf dem Weg dorthin. "Wir sind Marxisten und wissen, dass neue Eigentumsformen nur auf der Grundlage neuer Produktionsverhältnisse geschaffen werden können. Diese neuen Produktionsverhältnisse gibt es noch nicht" und die vorhandenen Traktoren, von anderen Maschinen ganz zu schweigen, "sind nicht in der Lage, auch nur fünf Prozent der Anbaufläche zu bearbeiten." Deshalb führen Industrialisierung und Kollektivierung, brutal, irrational, abenteuerlich und chaotisch durchgeführt, "unter bürokratischer Verwaltung – das heißt, wenn die Klasse durch Beamte ersetzt wird, die zu einem eigenen herrschenden Staat geworden sind – nicht zum Aufbau des Sozialismus, sondern zu seinem Zusammenbruch." Die Bürokratie berücksichtigt dies jedoch nicht, da sie von vollkommen anderen Interessen und Bestrebungen geleitet wird. "Es ist nicht schwer zu erraten, welche Versuchung die vollständige Kollektivierung und die forcierte Industrialisierung für die Bürokratie darstellen. Sie würden die Armee der Büro-

⁷⁶ Н.С. Тархова, *Красная армия и сталинская коллективизация. 1928-1933 гг.* [N. S. Tarchowa, *Die Rote Armee und die Stalinsche Kollektivierung. 1928-1933*], Москва: РОССПЭН 2010, S. 156.

⁷⁷ Zitiert von A. A. Graziosi, "Collectivisation, révoltes paysannes et politiques gouvernementales (à travers les rapports du GPU d'Ukraine de février-mars 1930)", *Cahiers du monde russe*, Jg. 35, Nr. 3, 1994, S. 461.

⁷⁸ Л. Троцкий, "Открытое письмо членам ВКП(б)" ["Offener Brief an die Mitglieder der KPdSU(В)"], *Бюллетень Оппозиции (большевиков-ленинцев)* [*Bulletin der Opposition (Bolschewiki-Leninisten)*], Nr. 10, April 1930, S. 2.

kraten vergrößern, ihren Anteil am Nationaleinkommen erhöhen und ihre Macht über die Massen stärken."⁷⁹

Bis dahin war Rakowski davon ausgegangen, dass sich die funktionale Differenzierung innerhalb der herrschenden Arbeiterklasse in eine soziale Differenzierung zwischen dieser Klasse und der herrschenden Bürokratie verwandelt hatte, ohne jedoch eine Klassendifferenzierung zu sein. Nun stellte er die Frage jedoch anders, als er schrieb: "Von einem proletarischen Staat mit bürokratischen Auswüchsen – wie Lenin unsere Staatsform charakterisierte – bewegen wir uns auf einen bürokratischen Staat mit proletarisch-kommunistischen Überbleibseln zu. Unter unseren Augen hat sich eine große Klasse von Regierenden entwickelt und sie entwickelt sich weiter", und "was diese originelle soziale Klasse eint, ist eine ebenfalls originelle Form von Privateigentum, nämlich der Besitz der Staatsmacht. Die Bürokratie, schrieb Marx, 'besitzt den Staat als ihr Privateigentum'."⁸⁰

Die politischen Schlussfolgerungen, die Rakowski daraus zog, entsprachen indes dieser Analyse überhaupt nicht, denn, in Übereinstimmung mit Trotzki, brachte er den Thermidor immer noch mit der Wiederherstellung des Kapitalismus in Verbindung und übersah, dass jener nicht nur bereits stattgefunden hatte, sondern sich schon konsolidierte. 1932/33 taten die im Polit-Isolator [Spezialgefängnis für politische Gefangene] von Werchne-Uralsk inhaftierten Aktivisten der Linken Opposition das Gleiche. "Indem das stalinistische Regime alle Widersprüche des heutigen ländlichen Raums in die Kolchosen verlagert, wo sie sich auf einer neuen Grundlage reproduzieren, indem es die Differenzierung in den Kolchosen leugnet und die Kolchosen a priori zu sozialistischen Unternehmen erklärt", schrieben sie, "bemäntelt es in den Kolchosen die kapitalistischen Strömungen unter den Landwirten und opfert die armen Bauern und die Landarbeiter, indem es sie der Ausbeutung durch die wohlhabenden Kolchosemitglieder unterwirft."⁸¹ Tatsächlich unterwarf das Regime sie zusammen mit der Gesamt-

⁷⁹ X. Раковский, В. Коссиор, Н. Муралов, В. Каспарова [и О. Ауссем, К. Грюнштейн], "Обращение оппозиции Большевиков-Ленинцев в ЦК, ЦКК ВКП(б) и ко всем членам ВКП(б). (К предстоящей дискуссии)" [Ch. Rakowski, W. Kossior, N. Muralow, W. Kasparowa (u. O. Aussem, K. Grünstein), "Aufruf der bolschewistisch-leninistischen Opposition an das ZK, die ZKK und alle Mitglieder der KPdSU(B). (Zur Diskussion)", *Бюллетень Оппозиции (большевиков-ленинцев)* [*Bulletin der Opposition (Bolschewiki-Leninisten)*], Nr. 17/18, November-Dezember 1930, S. 12 u. 16 [frz. "Déclaration en vue du XVIe Congrès du P.C.U.S. (12 avril 1930)", *Cahiers Léon Trotsky*, Nr. 6, 1980, S. 91, 90, 97 u. 98].

⁸⁰ Ebd., S. 16 [frz. a.a.O., S. 97]. Marx hatte geschrieben: "Die Bürokratie hat das Staatswesen, das spirituelle Wesen der Gesellschaft in ihrem Besitze, es ist ihr Privateigentum." (*Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, MEW 1, S. 201-333, hier S. 249.)

⁸¹ Dieses Zitat stammt aus einem der politischen Notizbücher, die von inhaftierten Aktivisten der Linken Opposition zusammengestellt und 2018 auf dem Gelände des ehemaligen Gefängnisses von Werchne-Uralsk wiedergefunden wurden. Veröffentlicht in:

heit der Bauernschaft und der Arbeiterklasse der Ausbeutung durch die Staatsbürokratie – was die Linke Opposition immer noch nicht begriff.

Später hat Stalin das, was ab Ende der zwanziger Jahre geschah, als "Revolution von oben" bezeichnet. Robert Tucker, einer der seriösesten Stalin-Biografen vor der Öffnung der Archive in Russland, stellte fest, dass nicht nur dieses Konzept, sondern auch und vor allem die Stalinsche Praxis der "Revolution von oben" dieser einen "starken konterrevolutionären Stempel" aufdrückte, der für ihren Initiator, den Tucker als einen "Bolschewiken der radikalen Rechten" charakterisiert⁸², typisch war. Die stalinistischen Führer der thermidorianischen Bürokratie, die diese "Revolution von oben" anführten, "richteten das System auf ganz andere Ziele aus", als die Bolschewiki sie sich gesetzt hatten, schrieb Moshe Lewin. "Es ging nicht mehr darum, eine Gesellschaft aufzubauen, in der die Klassen und der Staat verschwinden würden, indem man eine Phase des 'Sozialismus' durchläuft, in dem Sinne, wie Marx, Engels, Lenin und viele andere westliche Sozialisten diesen Begriff verstanden. Nun ging es darum, zu verstaatlichen, d. h. das Ganze mit einem allmächtigen diktatorischen Staat zu überziehen, um das Klassensystem und die Privilegien, wie sie sich während der Periode der forcierten Industrialisierung herausgebildet hatten, zu erhalten. Man kann hier also von einem Bruch sprechen, nicht nur mit der vorrevolutionären Periode des Leninismus, sondern auch mit dessen stark veränderter Version nach der Revolution."⁸³

Die sozialen Ergebnisse der "Revolution von oben" lassen sich im Lichte von Grigori Chanins Forschungen zur Dynamik der sowjetischen Wirtschaft betrachten. Zwischen 1928 und 1941, d. h. während der Umsetzung der drei Fünfjahrespläne vor dem Krieg, war die jährliche Wachstumsrate der Wirtschaft um ein Vielfaches niedriger als die staatlichen Behörden behaupteten. Sie betrug nicht 14, sondern nur 3,2 Prozent (und lag damit etwas unter dem Durchschnitt der Jahre 1928-1987, der entgegen den offiziellen Angaben in Wirklichkeit bei 3,8 Prozent lag). In den einzelnen Fünfjahresperioden stellte sich die Situation wie folgt dar. Während des ersten Fünfjahresplans (1928-1932) sank das Nationaleinkommen um etwa 15 bis 20 Prozent. Dies war auf einen starken Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion, die damals den Großteil des Einkommens erbrachte, und auf die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft

A.A. Фокин, "'Кризис революции и задачи пролетариата' и особенности источниковедческого анализа документов большевиков-ленинцев 1930-х годов" [A. A. Fokin, "'Die Krise der Revolution und die Aufgaben des Proletariats' und Besonderheiten der Quellenanalyse bolschewistisch-leninistischer Dokumente aus den 1930er Jahren"], *Вестник Пермского университета. История*, Nr. 1 (44), 2019, S. 172.

⁸² R.C. Tucker, *Stalin in Power. The Revolution from Above, 1928-1941*, New York-London: W.W. Norton 1990, S. XIV-XV.

⁸³ M. Lewin, *La Formation du système soviétique* (Anm. 64), S. 308 (engl. *The Making of the Soviet System*, [ebd.] S. 207).

zurückzuführen, die eine schreckliche Hungersnot nach sich zog. In der zweiten Periode (1933-1937) stieg das Nationaleinkommen aufgrund der stark beschleunigten Entwicklung aller Zweige der materiellen Produktion rasch an. In der dritten Periode (1938-1941), die während des Großen Terrors einsetzte, verlangsamte sich sein Wachstum jedoch stark. In den früheren Grenzen der UdSSR war das Wachstum unbedeutend, es ergab sich hauptsächlich aus deren territorialer Expansion im Rahmen des Molotow-Ribbentrop-Pakts.⁸⁴ Andrea Graziosi behauptet, dass "die Zeichen der Stagnation" kurz vor dem Krieg "selbst in den vom Regime bevorzugten Sektoren, die es mit den ihm zur Verfügung stehenden Ressourcen versorgte, offensichtlich waren". Die Sowjetunion "stürzte in eine moralische, politische und wirtschaftliche Krise, aus der sie paradoxerweise der Krieg rettete."⁸⁵

Als das Regime die erste Fünfjahresperiode in Angriff nahm, versprach es, dass nach deren Abschluss der durchschnittliche Reallohn im Vergleich zur Vorkriegszeit um 70 Prozent steigen würde. Der sowjetische Wirtschaftswissenschaftler Nikolai Walentinow, der mit dem Regime gebrochen hatte und ausgewandert war, überprüfte, wie es 1937 tatsächlich aussah, d. h. nach dem – im übrigen spektakulären – Anstieg des Volkseinkommens während des zweiten Fünfjahreszeitraums. Es stellte sich heraus, dass der durchschnittliche Reallohn (gemessen am festen Rubelkurs) 1925 zwar 48,25 Rubel und 1929 75 Rubel betrug, 1937 aber nur noch 28,25 Rubel oder 63,6 Prozent des Durchschnittslohns vor dem Ersten Weltkrieg. In einer vierköpfigen Arbeiterfamilie stiegen die Ausgaben für Grundnahrungsmittel von 51 Prozent im Jahr 1929 auf 87 Prozent des Lohns im Jahr 1937. Für ein und denselben Lebensmittelkorb, für den man vor dem Krieg 112 Stunden und 1929 87 Stunden arbeiten musste, musste man 1937 151 Stunden arbeiten. Walentinow stellte fest: "Um so viele materielle Güter zu erwerben, wie ein Arbeiter mit einem etwas (15 Prozent) über dem Durchschnittslohn liegenden Einkommen 1929 erwerben konnte, müssen jetzt zwei Arbeiter arbeiten, die mindestens einen Durchschnittslohn verdienen."⁸⁶ Das ist der Grund dafür, warum zu dieser Zeit die Beschäftigung von Frauen in der Industrie deutlich zunahm.

⁸⁴ Г.И. Ханин, *Динамика экономического развития СССР* [G.I. Chanin, *Die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung der UdSSR*], Новосибирск: Наука 1991, S. 175. Siehe auch R.W. Davies, S.G. Wheatcroft (bei späteren Bänden auch O. Khlevniuk, M. Harrison), *The Industrialisation of Soviet Russia*, Bde. 5-7, Houndmills-Basingstoke-New York: Palgrave Macmillan 2009, 2014 u. 2018; A. Graziosi, "The Soviet 1931-1933 Famines and the Ukrainian Holodomor: Is a New Interpretation Possible, and What Would Its Consequences Be?", *Harvard Ukrainian Studies*, Jg. 27, Nr. 1/4, 2004-2005, S. 97-115.

⁸⁵ A. Graziosi, *L'Urss di Lenin e Stalin. Storia dell'Unione Sovietica 1914-1945*, Bologna: Il Mulino 2007, S. 427.

⁸⁶ Е. Юрьевский [Н.В. Валентинов/Вольский], "Изменения социальной структуры СССР" [E. Jurjewski (N.W. Walentinow/Wolskij), "Veränderungen in der Sozialstruktur der UdSSR"], *Русские записки*, Nr. 4, 1938, S. 142-149, 155-157.

Dreissig Jahre später enthüllte Alexander Barsow in der sowjetischen Wissenschaftspresse, dass entgegen weit verbreiteter Annahme die Akkumulationsmittel während der Industrialisierung nur zu einem geringen Teil aus der Landwirtschaft stammten und mithin "nur ein Mehrprodukt aus dem nicht-landwirtschaftlichen Bereich der Wirtschaft – der Industrie, dem Bausektor und dem Verkehrswesen – sein konnten". Damit die Enthüllung, dass die Last der Industrialisierung größtenteils auf den Schultern der Arbeiter ruhte, veröffentlicht werden konnte, musste Barsow einen scheinheiligen Kommentar hinzuzufügen. Er schrieb daher, "darin" komme "die Avantgarde-Rolle der sowjetischen Arbeiterklasse sehr deutlich zum Ausdruck"⁸⁷.

In Anlehnung an Barsows Forschung stellte Michael Ellman fest, dass die Hauptquelle der außergewöhnlich hohen Akkumulationsrate in dieser Zeit die absolute Ausbeutung der Arbeiter war – das zusätzliche Produkt, das durch die zahlenmäßige Vergrößerung der Arbeitskraft und die kolossale Senkung der Reallöhne erzielt wurde.⁸⁸ Arvind Vyas, der auch den Spuren Barsows folgte, berechnete, dass "die städtischen Reallöhne während des ersten Fünfjahresplans drastisch fielen, und selbst wenn man einen längeren, auch den zweiten Fünfjahresplan umfassenden Zeitraum betrachtet, fielen sie zwischen 1929 und 1937 um 43 Prozent."⁸⁹ Dies wird von R.W. Davies bestätigt, der festhält: "Das Realeinkommen pro Beschäftigtem außerhalb der Landwirtschaft dürfte zwischen 1928 und 1940 um fast 50 Prozent gesunken sein."⁹⁰

3. Aufbau einer stalinistischen Bürokratie und Konsolidierung der Ausbeutungsformen

⁸⁷ А.А. Барсов, "Сельское хозяйство и источники социалистического накопления в годы первой пятилетки (1928-1932)" [A.A. Barsow, "Landwirtschaft und Quellen der sozialistischen Akkumulation in den Jahren des ersten Fünfjahresplans (1928-1932)"], *История СССР*, Nr. 3, 1968, S. 82.

⁸⁸ M. Ellman, "Did the Agricultural Surplus Provide the Resources for the Increase in Investment in the USSR During the First Five Year Plan?", *The Economic Journal*, Jg. 85, Nr. 340, 1975, S. 853, 860. Ellman sprach irrtümlicherweise von Mehrwert (statt von einem Mehrprodukt), obwohl dieser nur in der kapitalistischen Produktionsweise produziert wird, und er brachte fälschlicherweise eine Senkung der Reallöhne mit einer Erhöhung des relativen Mehrwerts in Verbindung, obwohl eine solche Senkung im Kapitalismus den absoluten Mehrwert und in einer Gesellschaft "sowjetischen Typs" – das absolute Mehrprodukt erhöht.

⁸⁹ A. Vyas, "Primary Accumulation in the USSR Revisited", *Cambridge Journal of Economics*, Jg. 3, No. 2, 1979, S. 129.

⁹⁰ R.W. Davies, *Soviet Economic Development from Lenin to Khrushchev*, Cambridge-New York: Cambridge University Press 1998, S. 46.

Von der "Archivrevolution" genannten Öffnung der Archive im post-sowjetischen Russland profitierend, hat Jeffrey Rossman die Geschichte der großen Welle von Streiks, Protestaktionen und anderer Formen von Massenwiderstand rekonstruiert, mit denen die Textilarbeiter, und v.a. die Textilarbeiterinnen, in der Industrieregion um Iwanowo im Frühjahr 1932 auf die katastrophalen sozialen Folgen der unerhört forcierten Industrialisierung reagierten. 1917 war die Konzentration der Arbeiterklasse dort die höchste in ganz Russland, die Region war eine Hochburg des Bolschewismus. "Selbst unter den qualifizierten Metallarbeitern auf der 'roten', Wyborger Seite von Petrograd genossen die Bolschewiki keine solch unerschütterliche Hegemonie."⁹¹ Tatsächlich war die Macht in der Region Iwanowo erheblich früher als in Petrograd in die Hände der Arbeiterdeputiertenräte übergegangen.

Im April 1932 wurde die Region dann "zum Epizentrum des Arbeiterwiderstands gegen die stalinistische Revolution 'von oben'". In den Fabriken von Iwanowo arbeiteten "Arbeiter mit ihren eigenen Erfahrungen und einem eigenen Verständnis der Oktoberrevolution, die sie als die ihre empfanden. Aus diesem Gefühl heraus entstand die Überzeugung, dass es ihre Pflicht sei, diejenigen zu beurteilen, die in ihrem Namen die Revolution steuerten. Die Beurteilung war streng. Die Arbeiter erwarteten als Mindestes, dass die Partei ihnen einen besseren Lebensstandard, weniger Belastungen am Arbeitsplatz und außerhalb der Arbeitsstätte sowie ein gewisses Maß an Demokratie im Betrieb bieten würde. Chronischer Brotmangel, zunehmende Lohnrückstände, brutale Arbeitsverdichtung, tayloristische (Des-)Organisation der Produktion, Verfolgung derjenigen, die legitime Forderungen stellten – das war nicht das, was sie erwartet hatten. Sie waren auch nicht begeistert von der Idee, neue Fabriken zu bauen – selbst solche, in denen sie selbst oder ihre Kinder eines Tages würden arbeiten können – , wenn dafür ein solch hoher Preis bezahlt werden müsste."⁹²

In keiner anderen Industrieregion der UdSSR war der Anteil der Arbeiter, die Parteimitglieder waren, so niedrig wie hier; zugleich sind wohl nirgendwo sonst die Arbeiter der Diktatur von Partei und Polizei so massiv und so energisch mit der Forderung nach der Macht der Räte entgegengetreten. Während des größten und gewaltigsten Streiks in der Region, der in der Stadt Witschuga in einen Aufstand mündete, machten 17 500 Arbeiter dies unmissverständlich klar, indem sie die Zentralbüros der

⁹¹ D. Mandel, "October in the Ivanovo-Kineshma Industrial Region", in E. Rogovin Frankel, J. Frankel, B. Knei-Paz (Hrsg.), *Revolution in Russia. Reassessments of 1917*, Cambridge-New York: Cambridge University Press 1992, S. 157.

⁹² J. Rossman, *Worker Resistance Under Stalin. Class and Revolution on the Shop Floor*, Cambridge (Mass.)-London: Harvard University Press 2005, S. 232-233.

Kommunistischen Partei, der Miliz und der GPU (der politischen Polizei) verwüsteten, den Sitz des Sowjets jedoch unangetastet ließen, da dieser ihrer Meinung nach durchaus als Sitz der neuen, diesmal demokratisch gewählten Macht dienen könnte.⁹³ Neben der drastischen Kürzung der Lebensmittelrationen bedeutete die "Revolution von oben" für sie eine starke Steigerung der absoluten Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und eine drastische Verarmung.

Rossmann hat belegt, dass das Wort "Ausbeutung" damals unter den Arbeitern die Runde machte. Und dabei hatten die ideologischen Staatsapparate der Sowjetunion die Marx und Engels zugeschriebene Behauptung verbreitet, dass die Ausbeutung mit der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln unweigerlich abgeschafft sei – das wurde den Menschen regelrecht eingeimpft. Die "Revolution von oben" zerstörte nun gerade das, was von diesem Eigentum noch übrig geblieben war. Von den Arbeitern in der Region wurde dieser "gentechnisch veränderte Marxismus"⁹⁴ jedoch verworfen. Alles deutet darauf hin, dass die örtlichen Arbeiterführer, die in der Regel schon 1917 aktiv gewesen waren und nun die Steigerung der absoluten Ausbeutung anprangerten, sehr wohl wussten, was letztere bedeutete – diese Ausbeutung zehrte die Arbeitskraft auf und war daher etwas grundlegend anderes als die relative Ausbeutung, die auf einer Steigerung der Produktivität der Arbeit durch Verbesserung ihrer technischen Mittel beruht.

Rossmann kommt zu dem Schluss, dass die Geschichte des Kampfes, den die Arbeiter der Industrieregion von Iwanowo im April 1932 führten, deshalb so wichtig ist und dass sie vom Staat deshalb so gründlich aus dem Gedächtnis der Menschen getilgt werden musste, weil sie "davon zeugt, dass die Arbeiter die stalinistische Revolution 'von oben' als Verrat an der Oktoberrevolution wahrnahmen", und dass, "obwohl die Partei den Anspruch erhob, alle menschlichen und materiellen Ressourcen der Gesellschaft zu verwalten, es ihr nicht gelungen ist, die Klassensprache zu beherrschen und zu monopolisieren, ganz zu schweigen von den Prozessen der Identitätsbildung. Dieses Fiasko muss der Liste der Ursachen für den Zusammenbruch des Kommunismus hinzugefügt werden", ebenso wie "das Paradox, dass die Legitimität des Kommunismus einer Ideologie zu verdanken war, die im Falle, dass die Arbeiter

⁹³ Ebd., S. 207-230.

⁹⁴ Diesen Begriff prägte Claudia Korol, als sie von "sowjetischen Lehrbüchern eines verfälschten, gentechnisch veränderten Marxismus" schrieb. "Volver a Camilo", in C. Korol, K. Peña, N. Hurtado (Hrsg.), *Camilo Torres. El amor eficaz*, Buenos Aires: América Libre 2010, S. 13-14.

selbst sie sich (wieder) aneigneten, den Absichten und der Autorität der in ihrem Namen regierenden Partei massiv entgegenstand."⁹⁵

Damals, während der stalinistischen "Revolution von oben" und des ersten Fünfjahresplans, wurden die Ausbeutungsverhältnisse zwischen der herrschenden Staatsbürokratie und der Arbeiterklasse fest verankert (und in den folgenden zwei Fünfjahresperioden wurden sie konsolidiert und ausgebaut), Ausbeutungsverhältnisse, die zugleich die vorherrschenden Produktionsverhältnisse wurden. Zur gleichen Zeit führte das stalinistische Regime auch zwei weitere, damit verbundene Ausbeutungsweisen ein: die Ausbeutung der Arbeit der Kolchosbauern und die Ausbeutung der Zwangsarbeit im Lagersystem, das seit 1934 der Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager (GULag) unterstand. Die dramatischen Ereignisse, die sich in der Industrieregion Iwanowo abspielten, führten der Bürokratie vor Augen, welche ungeheuer große Bedrohung die Arbeiterklasse für ihre Herrschaft darstellte.

"Selbst wenn die Entwicklungen nicht so weit gingen, konnten Arbeitskämpfe, Streiks und Straßendemonstrationen den Willen des Regimes, seine Herrschaft durch die forcierte Industrialisierung zu konsolidieren, neutralisieren. Das Regime musste also der Arbeiterklasse Herr werden, während es seinen Angriff mit der Rhetorik vom Aufbau des Sozialismus bemäntelte", schreibt Donald Filtzer. "In seiner Politik war es vor allem bestrebt, die Arbeiterklasse zu brechen, ihren Zusammenhalt und ihre Solidarität zu untergraben, sie ein für alle Mal ihrer militanten Traditionen zu berauben und ihre Fähigkeit zu kollektiver Aktion als eine ihrer selbst bewusste historische Kraft zu zerstören."⁹⁶

Im Laufe seiner Recherchen konnte Filtzer die Mittel, mit denen das stalinistische Regime dies erreichte, ausmachen. Sie "wirkten alle gleichzeitig und verstärkten sich gegenseitig: physische Unterdrückung; Aufblähung der Reihen der Arbeiterklasse durch Bauern, die keine Tradition industriellen Lebens und mithin keine Erfahrung mit Streiks und kollektiven Aktionen im Allgemeinen hatten; Rückzug vieler älterer Arbeiter aus der Produktion; Schwächung des Zusammenhalts des Proletariats, indem einer nicht unerheblichen Minderheit Aufstiegsmöglichkeiten in die Reihen der Bürokratie und der Elite geboten wurden." Der sogenannte sozialistische Wettbewerb und die Stoßarbeit dienten dazu, die Einheit der Arbeiterschaft zu zersetzen. "Armut und härtere Arbeitsbedingungen führten dazu, dass der individuelle Überlebenskampf an die Stelle kollektiver Proteste trat, selbst wenn diese rein defensiver

⁹⁵ J. Rossman, a.a.O. (Anm. 92), S. 236.

⁹⁶ D. Filtzer, *Soviet Workers and Stalinist Industrialization. The Formation of Modern Soviet Production Relations, 1928-1941*, London-Sydney-Dover-New Hampshire: Pluto Press 1986, S. 254-255.

Natur waren." Einerseits "zersetzte die starke Differenzierung innerhalb der Arbeiterklasse deren inneren Zusammenhalt noch mehr, indem sie die Musterarbeiter – Stachanowisten, Privilegierte – von den einfachen Arbeitern trennte. Auf diese Weise gelang es dem Regime am Ende, die Arbeiterklasse als kollektive Kraft zu zerbrechen. Die andere Facette dieses Prozesses war die effektive Rekrutierung vieler Regimemitglieder aus der Arbeiterklasse, die sich, sobald sie im Apparat waren, nicht mehr wie Arbeiter verhielten, sondern wie Leute, die Macht über die Arbeiter ausübten." Das Paradoxe ist, dass "immer stärkere Klassenspaltungen auftraten, während gleichzeitig die Ausbeuterklasse von ihrer Herkunft her immer 'proletarischer' wurde"⁹⁷.

Für die Unterdrückung der Arbeiterklasse reichte all das jedoch nicht. Die Bürokratie selbst musste radikal umgestaltet werden. Die Herrschaft der thermidorianischen Bürokratie erwuchs auf dem für sie außergewöhnlich fruchtbaren Boden, den aufeinanderfolgende Niederlagen der Revolution in aller Welt bereitet hatten, Niederlagen, zu denen sie selbst beigetragen hatte, hier insbesondere die Niederlage der chinesischen Revolution 1927. In seinem 1930 veröffentlichten Buch über die Entwicklung der Kommunistischen Internationale nannte Trotzki die Komintern "den großen Organisator der Niederlagen"⁹⁸. Von den Ereignissen in der internationalen Arena hat indes nichts die Herrschaft der Sowjetbürokratie so sehr gefestigt wie 1933 der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland, zu dem sie selbst einen besonderen Beitrag geleistet hat. Mit der von ihr betriebenen Kampagne, die die sozialdemokratische Strömung der Arbeiterbewegung mit dem Faschismus in Verbindung brachte ("Sozialfaschismus"), sabotierte sie mit Erfolg die Arbeitereinheitsfront in Deutschland, ohne die ein wirksamer Kampf gegen die Nazibewegung unmöglich war. Im Gegenzug drängte sie die deutschen Kommunisten dazu, mit den Nazis auf nationalistischem Terrain zu wetteifern, ein Wetteifer, der zum Abgrund führte. Die Kehrseite der schrecklichen Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung, der bis dahin mächtigsten Arbeiterbewegung der Welt, war die Verfestigung des bürokratischen Regimes in der Sowjetunion, so wie sich wiederum der Ausbruch der Arbeiterrevolution in Spanien im Juli 1936 – unmittelbar nach der massiven Welle von Fabrikbesetzungen durch die Arbeiter in Frankreich –, in der UdSSR in der Entfesselung des Großen Terrors niederschlug.

Am selben Tag, an dem das Politbüro in Moskau formell den Beschluss zur Gewährung von Militärhilfe an die Spanische Republik billigte, verabschiedete es auch eine Resolution zur Unterdrückung des Trotzismus, d.

⁹⁷ Ebd., S. 255.

⁹⁸ Léon Trotsky, *L'Internationale communiste après Lénine (Le grand organisateur de la défaite)*, Paris: Les Editions Rieder 1930.

h. zur physischen Vernichtung all jener, die im Kreml als Trotzlisten stigmatisiert wurden, auch wenn sie es in ihrer überwältigenden Mehrheit gar nicht waren. Mit dieser Aufgabe wurde Nikolai Jeschow betraut, der drei Tage vorher zum Volkskommissar für Innere Angelegenheiten ernannt worden war. Tatsächlich bezog sich die verabschiedete Resolution auch auf Spanien, da der Kreml vom Bericht eines Komintern-Funktionärs stark beeindruckt war. In Westeuropa, so hieß es in diesem Bericht, gäben die Trotzlisten an, den Aufstand der faschistischen Generäle gegen die Republik vorausgesehen zu haben, und behaupteten, dass "Spanien nicht durch eine bürgerliche Republik, sondern durch eine proletarische Revolution" vor den Armeen der Faschisten "gerettet werden wird"⁹⁹.

Wichtig war für Stalin in Spanien nicht der politische Einfluss der Trotzlisten – von denen gab es dort nur eine Handvoll, wohingegen die Sozialisten und die Anarchosyndikalisten unter den revolutionären Arbeitern bei weitem die Mehrheit bildeten. Wichtig war, dass nach dem Ausbruch der Revolution in Spanien der Kreml "den Eindruck hatte, dass Spanien einen fruchtbaren Boden für die erfolgreiche Umsetzung trotzkistischer Thesen und Prognosen bildete. Dem konnte man in Moskau nicht mit Gelassenheit begegnen", konstatiert Ángel Viñas. Er weist darauf hin, dass "kein bedeutender Aspekt der kommunistischen oder sowjetischen Politik jener Zeit", einschließlich des sowjetischen Eingreifens in Spanien, "verstanden werden kann, wenn man ihn nicht in Verbindung mit den Aktionen sieht, die gegen den Trotzkismus gerichtet waren"¹⁰⁰ und gegen die reelle oder potenzielle Bedrohung durch die Revolution – in der UdSSR und anderswo.

Im Mai 1937 griff die von Stalinisten geführte republikanische Polizei die von Anarchosyndikalisten kontrollierte Telefonzentrale in Barcelona an. Dies löste in der Stadt einen Generalstreik aus und führte zu bewaffneten Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Arbeitermilizen. Diese Aktionen wurden von radikalen Anarchisten angeführt, die den von der Führung ihrer eigenen Bewegung praktizierten Ministerialismus [Regierungsbeteiligung] ablehnten.¹⁰¹ Stalins Emissär Stojan Minjew berichtete

⁹⁹ Bericht von P.A. Schubín (Willenski), in: С.П. Пожарская, А.И. Саплин (Hrsg.), *Коминтерн и гражданская война в Испании. Документы* [S.P. Poscharskaja, A.I. Saplin, (Hrsg.), *Die Komintern und der Spanische Bürgerkrieg. Dokumente*], Москва: Наука 2001, S. 116.

¹⁰⁰ Á. Viñas, "La decisión de Stalin de ayudar a la República: un aspecto controvertido en la historiografía de la Guerra Civil", *Historia y Política. Ideas, Procesos y Movimientos Sociales*, Nr. 16, 2006, S. 96, 99. Siehe auch D. Kowalsky, "Operation X: Soviet Russia and the Spanish Civil War", *Bulletin of Spanish Studies: Hispanic Studies and Researches on Spain, Portugal and Latin America*, Jg. 91, Nr. 1/2, 2014, S. 175.

¹⁰¹ D. Evans, *Revolution and the State. Anarchism in the Spanish Civil War, 1936-1939*, Abingdon-New York: Routledge 2018, S. 89-148.

zunächst, es handele sich um einen "anarchistischen Putsch", und merkte an, dass sich die Milizen der POUM (Partido Obrero de Unificación Marxista; Arbeiterpartei der Marxistischen Vereinigung) als sekundäre bzw. zusätzliche Kraft dem Aufstand angeschlossen hätten. Er bezeichnete die POUM als trotzkistisch, obwohl Trotzki selbst sie nicht als revolutionäre Partei betrachtete und sie scharf kritisierte.

Einige Tage später, vermutlich auf Anweisung aus Moskau, korrigierte Minjew seinen Bericht wesentlich; er behauptete nun, dass es sich in erster Linie um einen trotzkistischen und nicht um einen anarchistischen Putsch gehandelt habe. Er schrieb: "Inspiratoren, Arrangeure, Organisatoren und Anführer des Putsches sind die Trotzkisten (POUM-Leute) gewesen, die libertäre anarchistische Jugend (bei der man viele Trotzkisten findet) und die extremistische Fraktion der FAI [Federación Anarquista Ibérica; Iberische Anarchistische Föderation], die mit Hilfe einiger Gruppen und Führer der CNT [Confederación Nacional del Trabajo; der Dachverband der anarchosyndikalistischen Gewerkschaften] agierten." Diesmal bezeichnete Minjew die POUM als "organisierte Abteilung von Francos Fünfter Kolonne", während er die CNT-Führer, einschließlich der anarchosyndikalistischen Minister, hoch lobte, die "große Anstrengungen unternommen haben, um die Beteiligung der Arbeitermassen am Putsch zu verhindern"¹⁰². In Moskau mussten die Ereignisse nach Erhalt der neuen Version des Minjew-Berichts von nun an sogar in Geheimpapieren als "konterrevolutionärer Putschversuch" dargestellt werden, "der von Trotzkisten und extremistischen Elementen unter den Anarchisten unternommen wurde"¹⁰³.

Im Kreml brauchte man eine von Minjew auf diese Weise überarbeitete Version der Ereignisse in Barcelona, um Marschall Michail Tuchatschewski und einen Großteil der Kader der Roten Armee zu beschuldigen, in der Sowjetunion an einer "antisowjetischen trotzkistischen militärisch-faschistischen Verschwörung" beteiligt gewesen zu sein. Tuchatschewski wurde zehn Tage, nachdem Minjews zweiter, korrigierter Bericht über den "Putsch in Katalonien" im Kreml eingetroffen war, verhaftet. Stalin bemühte sich, den "Putsch" mit einer "Verschwörung" innerhalb der Sowjetarmee in Verbindung zu bringen, und verkündete: Die Verschwörer

¹⁰² Berichte von I. Stepanow ("Moreno") [d.i. St. Minjew] vom 4.-7. und 11. Mai 1937, in: С.П. Пожарская, А.И. Саплин (Hrsg.), а.а.О. [Anm. 99], S. 263-265, 276-279.

¹⁰³ Vgl. die erste Studie über die Erfahrungen des Kriegs in Spanien, die spätestens am 5. Juni 1937 von der Generaldirektion für Nachrichtenwesen (GRU), dem Nachrichtendienst der Roten Armee, erstellt wurde, in: А.Р. Ефименко, Н.А. Мышов, Н.С. Тархова (Hrsg.), *РККА и Гражданская война в Испании 1936-1939 гг. Сборники информационных материалов Разведывательного управления РККА* [A.R. Efimenko, N.A. Myschow, N.S. Tarchowa, *Die Rote Armee und der Spanische Bürgerkrieg 1936-1939. Sammlungen von Informationsmaterialien der GRU*] Bd. 1, Москва: РОССПЭН 2019, S. 484.

"wollen aus der UdSSR ein zweites Spanien machen"¹⁰⁴. Der "Putsch" und die "Verschwörung" sollten dadurch miteinander verbunden sein, dass eine der beiden politischen Organisationen, aus denen die POUM hervorgegangen war, zuvor (zeitweise) der von Trotzki geführten Internationalen Linken Opposition angehört hatte und dass die "verschwörerischen" sowjetischen Militärkommandeure zur Führung der Roten Armee gehört hatten, als Trotzki an deren Spitze stand.

Das im Entstehen begriffene stalinistische Regime stand nun vor zwei miteinander verbundenen Aufgaben. Die erste bestand darin, die Revolution in Spanien niederzuschlagen, selbst um den Preis, dass die Republik zur Niederlage verurteilt und der Weg für den Sieg der faschistischen Truppen freigemacht wurde. Die Niederlage der Erhebung in Katalonien und das Verbot der POUM machten es den unter dem Kommando des Stalinisten Enrique Lister stehenden republikanischen Truppen in Aragon möglich, offen konterrevolutionären Terror anzuwenden, um die revolutionäre Herrschaft zu stürzen, die in dieser Region de facto von den Anarchosyndikalisten ausgeübt wurde, und die auf Initiative Letzterer gegründeten Kollektivfarmen zu liquidieren.¹⁰⁵ Dies wurde "durch die militärische Stärke der Kommunisten, der rechten Sozialisten und anderer antirevolutionärer Elemente" erreicht. "Der Sturz des Rates von Aragón war ein großer Schritt auf dem Weg zur Niederlage der spanischen Revolution."¹⁰⁶ Die Repression durch die republikanische Geheimpolizei, die von sowjetischen Offizieren geleitet wurde, tat ihr Übriges. Schon bald begannen die sowjetischen Behörden dann ihren raschen Rückzug aus dem Land. Das aus Spanien abberufene Personal wurde bei seiner Rückkehr unter dem Verdacht, sich mit der Revolution infiziert zu haben, präventiv verfolgt. Nur gegen Stalins Emissäre, wie etwa den erwähnten Minjew, wurde nicht vorgegangen, da Stalin sicher war, dass diese nicht durch die revolutionäre "Pest" gefährdet waren.

Die zweite Aufgabe bestand darin, den Großen Terror zu entfesseln. Durch Massenmord und umfassende Repression sollten alle tatsächlichen und potenziellen gesellschaftlichen Kräfte, insbesondere die durch die Industrialisierung größer gewordene Arbeiterklasse, sowie alle kollektiven und sogar individuellen Neigungen zu Kritik und In-Frage-Stellung nieder-

¹⁰⁴ Stalins Rede in: Н.С. Тархова (Hrsg.), *Военный совет при народном комиссаре обороны СССР. 1-4 июня 1937 г. Документы и материалы* [N.S. Tarchowa (Hrsg.), *Der Militärtrat beim Volkskommissar für die Verteidigung der UdSSR. 1.-4. Juni 1937. Dokumente und Materialien*] Москва: РОССПЭН 2008, S. 133.

¹⁰⁵ G. Kelsey, *Anarchosyndicalism, Libertarian Communism and the State. The CNT in Zaragoza and Aragon, 1930-1937*, Dordrecht-Boston-London: Kluwer 1991, S. 148-180; R.J. Alexander, *The Anarchists in the Spanish Civil War*, London: Janus 2007, S. 802-830.

¹⁰⁶ R.J. Alexander, ebd., S. 829-830.

gehalten werden. Dieser Terror hatte indessen auch einen ganz spezifischen Zweck: durch Mord, Verschickung in Zwangsarbeitslager und verschiedene andere Maßnahmen sollte er die thermidorianische Bürokratie selbst zerschlagen. Der erste Schritt in diese Richtung war die Liquidierung der Führungskader der Armee. Die Sowjetbürokratie hatte aufgrund ihres thermidorischen Charakters revolutionäre Wurzeln, aber diese waren schon lange weitgehend verdorrt. In den Augen Stalins und der stalinistischen Führung bestand indes die Gefahr, dass aus diesen Wurzeln, ausgehend vom Einfluss der spanischen Revolution oder unter dem Einfluss anderer Faktoren, an verschiedenen Stellen und auf verschiedenen Ebenen des bürokratischen Apparates neues Leben hervorbrechen könnte. Diese Bürokratie bot keine Gewähr dafür, dass sie die in der "Revolution von oben" eingeführten Ausbeutungsmethoden langfristig aufrechterhalten würde, dass sich nicht einige ihrer Teile von der stalinistischen Diktatur abwenden oder sich sogar gegen sie wenden würden. Einige Jahre zuvor hatte Rakowski die Sowjetunion als "bürokratischen Staat mit proletarisch-kommunistischen Überbleibseln" bezeichnet. Nun sollten eben diese Überbleibsel gnadenlos ausgerottet werden.

Trotsky schrieb über Stalin: "Ehe er seinen Weg fand, fand die Bürokratie [in der ersten Hälfte der 1920er Jahre] ihn."¹⁰⁷ Nun war es an Stalin, seine eigene Bürokratie zu erschaffen. Um das in der "Revolution von oben" gebildete System zu sichern und zu festigen, musste die thermidorianische Bürokratie weitestgehend durch eine neue, rein stalinistische Bürokratie ersetzt werden, in der jüngst hinzugezogene Elemente die Vorherrschaft hätten. Ihr Hauptvorteil: Sie wären nicht mit dem fatalen Makel der existierenden Bürokratie behaftet – sie hätten eben keine revolutionären Wurzeln und wären keine Träger "proletarisch-kommunistischer Überbleibsel". Stattdessen hätten sie ihre Wurzeln in der konterrevolutionären "Revolution von oben", in den Apparaten, die die Landwirtschaft kollektiviert und die Wirtschaft industrialisiert hatten und damit zugleich diesen neuen Elementen den sozialen Aufstieg sicherten. Gerade "durch sie wurde eine Atmosphäre von Jugend und Fortschritt, vom Triumph der jungen stalinistischen Generation zur gleichen Zeit geschaffen, als die durch die alten Bolschewiken repräsentierten Mächte der Finsternis vertrieben wurden"¹⁰⁸.

¹⁰⁷ L. Trotsky, *La Révolution trahie* (1936), in: *De la révolution*, Paris: Éditions de Minuit 1963, S. 503. (Dt. *Verratene Revolution. Was ist die UdSSR und wohin treibt sie?*, in: Trotsky, *Schriften* Bd. 1.2, *Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur (1936-1940)* [Anm. 66], S. 687-1011, hier 788.)

¹⁰⁸ R. Conquest, *The Great Terror: A Reassessment*, 40th Anniversary Edition, Oxford-New York: Oxford University Press 2008, S. 93. (Dt. *ders.*, *Der große Terror. Sowjetunion 1934-1938*, München: Langen-Müller 1992, S. 114.)

Heute gibt es stichhaltige Belege dafür, dass der Große Terror mehrere Jahre lang vorbereitet wurde. Balazs Szalontai hat festgestellt, dass Stalin in der Mongolei, der ersten "Volksrepublik", bereits 1933/34 mindestens die Taktiken und die Techniken, wenn nicht gar die gesamte Strategie des Großen Terrors gegen die bestehende bürokratische Schicht erprobt hat. Gegen die mongolische Machtelite wandten die Agenten der sowjetischen Geheimpolizei zum ersten Mal "die für den Großen Terror charakteristischen Methoden (Säuberung und Hinrichtung hoher Parteikader, inszenierte Prozesse, systematischer Einsatz von Folter zur Erzwingung falscher Geständnisse und Spionagevorwürfe)" an. "Es ist vollkommen unwahrscheinlich, dass sie solch ausgeklügelte Methoden nur für den mongolischen Gebrauch erfunden haben, ohne die Absicht, sie bei sich zu Hause einzusetzen."¹⁰⁹

Der Aufbau einer neuen, diesmal rein stalinistischen Bürokratie von oben war der krönende Abschluss der Konterrevolution. Das zwischen der herrschenden Bürokratie und der Arbeiterklasse bestehende Ausbeutungsverhältnis konnte jetzt als Produktionsverhältnis gefestigt werden. Filtzer schreibt: "Die Konturen der entstehenden Klassenstruktur wurden in dieser Periode oft durch eine enorme soziale Fluidität und Mobilität verwischt. Viele Mitglieder des alten bürokratischen Apparats verloren ihre Posten und sogar ihr Leben, während gleichzeitig Zehntausende und schließlich Hunderttausende ehemaliger Arbeiter – von denen einige selbst erst kürzlich aus der inzwischen dezimierten Bauernschaft rekrutiert worden waren – als Parteifunktionäre und Staatsbürokraten oder als Fabrikverwalter Teil der Elite wurden. Es ist wichtig zu erkennen, dass sich unter dem Anschein von Chaos und sozialer Fluidität, dem Zusammenbruch traditioneller Strukturen und dem Entstehen neuer Substrukturen innerhalb der Arbeiterklasse zwischen der neuen Arbeitskraft, die das gesellschaftliche Mehrprodukt schuf, und der neuen Elite, die es sich aneignete, ein besonderes Klassenverhältnis herausgebildet hat. Unabhängig von der Frage, wie viele Mitglieder der Bürokratie während der Kampagne gegen die "Wirtschaftsschädlinge" in den ersten Jahren der Industrialisierung oder während der Säuberungen und des Terrors von 1936 bis 1938 ums Leben kamen, und unabhängig davon, wie viele Arbeiter in die Elite aufstiegen, entwickelte sich dieses Klassenverhältnis im Laufe der 1930er Jahre weiter, bis es sich schließlich

¹⁰⁹ B. Szalontai, "The Dynamic of Repression: The Global Impact of the Stalinist Model, 1944-1953", *The Mongolian Journal of International Affairs*, Jg. 10, 2003, S. 124. Neben der Mongolischen Volksrepublik umfasste der Große Terror auch zwei weitere sowjetische Protektorate: die Volksrepublik Tuwa (die später, 1944, in die UdSSR eingegliedert wurde) und Xinjiang, eine Provinz in China, die zu dieser Zeit ebenfalls eine informelle "Volksrepublik" war, die von Sheng Shicai, einem von Stalin persönlich in die KPdSU aufgenommenen, von der Kuomintang abgefallenen Kriegsherrn, regiert wurde.

zu einer (wenn auch historisch instabilen) reproduzierbaren Form verfestigte."¹¹⁰

Mit der Errichtung der Herrschaft der neuen stalinistischen Bürokratie hörte die neue, im Tiegel der Ausbeutungsverhältnisse geschmolzene sowjetische Arbeiterklasse für fast sechzig Jahre auch auf, eine kollektive soziale Kraft zu sein, d. h. eine Kraft, die zu massenhafter Selbsttätigkeit und Selbstorganisation fähig ist. Der herrschenden Bürokratie der Sowjetunion gelang etwas, was nur überaus selten auf der Welt einer Macht gelingt. Sie hat die Arbeiter ihrer angeborenen, potenziellen, aber auch sehr realen Kraft und Stärke, die seit der zweiten Hälfte der 1830er Jahre, zunächst in England und dann, im Zuge der Ausbreitung des Kapitalismus, auf internationaler Ebene einen immer größeren Einfluss auf den Lauf der Geschichte ausübte, beraubt. Zur gleichen Zeit, da es dem Stalin-Regime gelang, die auf dem riesigen Gebiet des Sowjetstaates zu einer zahlenmäßig großen Kraft heranwachsende Arbeiterklasse in Ketten zu legen, zerschlug das Nazi-Regime in Deutschland mit seinem Terror die Arbeiterbewegung.

Die amerikanische Arbeiterbewegung erlebte seit 1934 hingegen den größten Aufschwung ihrer Geschichte, als die moderne, industriebasierte Gewerkschaftsbewegung entstand. In großen Streiks durchstieß diese Bewegung sogar die Mauern der mächtigsten Bastionen des Kapitals, setzte sich dort fest und erzwang Kollektivverträge.¹¹¹ Hernach brachen die Arbeiter, unter Ausnutzung der Vollbeschäftigung infolge der Kriegswirtschaft und ermutigt durch den anhaltenden und erfolgreichen Streikkampf der Bergarbeitergewerkschaft, massenhaft das Versprechen der Gewerkschaften, während des Kriegs nicht zu streiken. Die Profite explodierten, die Preise stiegen und die Löhne sollten eingefroren werden, aber das Streikfieber taute sie wirksam auf.¹¹² In den Werkstätten zahlreicher großer Fabriken entwickelte sich die Kontrolle der Arbeiter über die Arbeitsabläufe so weit, dass es dort zu Szenarien von Doppelherrschaft kam.¹¹³ Noch in den ersten Nachkriegsjahren hat C. Wright

¹¹⁰ D. Filtzer, "Stalinism and the Working Class in the 1930s", in: J. Channon (Hrsg.), *Politics, Society and Stalinism in the USSR*, Basingstoke-New York: Palgrave Macmillan 1998, S. 165.

¹¹¹ I. Bernstein, *Turbulent Years. A History of the American Worker, 1933-1941*, Boston: Houghton Mifflin 1971; N. Lichtenstein, *The Most Dangerous Man in Detroit. Walter Reuther and the Fate of American Labor*, New York: Basic Books 1995, S. 74-247.

¹¹² M. Dubofsky, W. Van Tine, *John L. Lewis. A Biography*, New York: Quadrangle/The New York Times Book 1977, S. 203-440; M. Glaberman, *Wartime Strikes. The Struggle Against the No Strike Pledge in the UAW During World War II*, Detroit: Bewick 1980.

¹¹³ N. Lichtenstein, "Conflict over Workers' Control: The Automobile Industry in World War II", dans M.H. Frisch, D.J. Walkowitz (Hrsg.), *Working-Class America. Essays on*

Mills, der von der Dynamik der Arbeiterkontrolle in den Betrieben und der sozialen Kraft der Gewerkschaftsbewegung sehr beeindruckt war, anscheinend geglaubt, deren Führer hätten die Chance, bald die Macht im Staat zu übernehmen. In seinem ersten soziologischen Werk kam das zum Ausdruck.¹¹⁴

In der Sowjetunion wurde die Arbeiterklasse in den Nachkriegsjahren durch das stalinistische Regime und seine drakonischen Arbeitsgesetze weit mehr als je zuvor oder danach entmündigt: "Einer der wichtigsten Unterschiede zwischen dem Akkumulationsprozess der 1930er Jahre und dem der Nachkriegszeit war, dass der Unterschied zwischen Zwangsarbeit und freier Arbeit erodierte."¹¹⁵

In der internationalen Arbeiterbewegung gab es somit eine in ihren historischen Auswirkungen weit reichende Divergenz zwischen ihren drei großen, entscheidenden Zentren. Zu der Zeit, als die Arbeiterbewegung in Nordamerika einen stürmischen Aufschwung nahm, wurde sie in Deutschland und Russland unterdrückt. Das Schicksal keines anderen sozialen Kampfes in der Geschichte hat in einem solchem Maße an seiner internationalen Interaktion und Konvergenz gehangen wie das Schicksal der Arbeiterkämpfe.

4. Stalinistische strukturelle Assimilation der osteuropäischen Peripherie

Bevor die kommunistischen Parteien in Osteuropa, das aufgrund der Aufteilung der Welt unter den Siegermächten zur sowjetischen "Interessensphäre" gehörte, die Staatsmacht übernahmen, durchliefen sie den ersten einer Reihe von aufeinanderfolgenden politischen Wandlungsprozessen, die zum Bruch ihrer eigenen politischen Kontinuität führten. Dies war erforderlich, um aus Arbeiterparteien Parteien der herrschenden Bürokratie zu machen. Im Extremfall Polen wurde der Bruch sehr früh und auf radikale Weise vollzogen, schon vor dem Zweiten Weltkrieg. Ende der 1930er Jahre löste die Kominternführung auf Stalins Befehl hin die Kommunistische Partei Polens (Komunistyczna Partia Polski; KPP) auf; die vielen Kader, die in der Sowjetunion Asyl gefunden hatten, wurden fast

Labor Community and American Society, Urbana-Chicago-London: University of Illinois Press 1983, S. 284-311.

¹¹⁴ C.W. Mills, *The New Men of Power. America's Labor Leaders*, New York: Harcourt Brace 1948. Vgl. Lichtenstein, "The New Men of Power", *Dissent*, Jg. 48, Nr. 4, 2001, S. 121-130.

¹¹⁵ D. Filtzer, *Soviet Workers and Late Stalinism. Labour and the Restoration of the Stalinist System after World War II*, Cambridge-New York: Cambridge University Press 2004, S. 8.

alle vernichtet. Die neue, Anfang 1942 gegründete Polnische Arbeiterpartei (Polska Partia Robotnicza; PPR) wies gegenüber der alten KPP eine tiefe Diskontinuität auf. Im Fall der kommunistischen Parteien der anderen zur sowjetischen "Interessensphäre" gehörenden Länder lief das etwas anders.¹¹⁶ Dort waren die Prozesse des Kontinuitätsbruchs gestaffelt, sukzessiv und, obschon analytisch unschwer nachzuweisen, verdeckt und gut getarnt.

Die ungleichmäßige und unvollständige Stalinisierung der kommunistischen Bewegung außerhalb der UdSSR im Verbund mit ihrer zunehmenden Unterordnung unter den sowjetischen Staatsapparat in der Zwischenkriegszeit hatte deren Internationalismus noch nicht vollständig beseitigt. Kurz vor Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges ordnete Stalin für die Bewegung einen neuen Kurs an. Georgi Dimitroff, der Generalsekretär der Komintern, hielt damals in seinem Tagebuch die folgende Botschaft seines sowjetischen Chefs fest, die ihm und seinen Mitarbeitern von Andrej Schdanow übermittelt worden war: "Man muss die Idee einer Verbindung von gesundem und richtig verstandenem Nationalismus mit dem proletarischen Internationalismus entwickeln. Der proletarische Internationalismus muss sich auf diesen Nationalismus in den einzelnen Staaten stützen. (Gen. Stalin hat erklärt, dass es zwischen einem richtig verstandenen Nationalismus und dem proletarischen Internationalismus keinen Widerspruch gibt und geben kann. Ein heimatloser Kosmopolitismus, der nationale Gefühle, die Idee der Heimat negiert, hat mit dem proletarischen Internationalismus nichts gemein. Ein solcher Kosmopolitismus bereitet den Boden für die Anwerbung von Spionen und Agenten des Feindes.)"¹¹⁷

Während des Krieges wurden mithin alle kommunistischen Parteien, die in der künftigen sowjetischen "Interessensphäre" operierten, gezwungen, sich einer Mutation zu unterziehen, die darin bestand, den "Internationa-

¹¹⁶ Einige Historiker glauben, dass mit der Entführung von Ștefan Foriș, dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei Rumäniens, durch die sogenannte "Gefängnisfraktion" (die von Gheorghe Gheorghiu-Dej angeführte Aktivisten umfasste, die den Krieg in rumänischen Gefängnissen und nicht im Untergrund wie Foriș oder in der UdSSR wie Ana Pauker verbracht hatten) im Jahr 1944 und seiner Ermordung zwei Jahre später ebenfalls ein vollständiger Bruch in der historischen Kontinuität der Partei stattgefunden hat. "Der rumänische Kommunismus vor und nach dem Krieg, das sind zwei völlig verschiedene Welten" und der Bruch, der 1944 stattfand, "war so tief wie die Kluft, die 1921 den Sozialismus der Anhänger von Constantin Dobrogeanu-Gherea vom leninistischen Kommunismus trennte." A. Cioroianu, *Pe umerii lui Marx. O introducere în istoria comunismului românesc*, București: Curtea Veche 2005, S. 50. Siehe auch P. Câmpeanu, *Ceaușescu, anii numărătorii inverse*, Iași: Polirom 2002, S. 106-151.

¹¹⁷ I. Banac (Hrsg.), *The Diary of Georgi Dimitrov, 1933-1949*, New Haven-London: Yale University Press 2003, S. 163. (Dt. Georgi Dimitroff, *Tagebücher 1933-1943*, hrsg. v. B. H. Bayerlein, Berlin: Aufbau-Verlag 2000, S. 386f.) (Eintrag vom 12.5.1941; Anm. d.Ü.)

lismus" – nun gleichbedeutend mit einer absoluten Unterordnung unter die staatlichen Interessen der Sowjetunion – "endgültig" auf einen "gesunden und richtig verstandenen Nationalismus" zu "stützen". Indem der Stalinismus diesen Parteien einen Nationalismus einimpfte, der ihrer Natur zuwiderlief, unterzog er sie einer "gentechnischen Veränderung". Der Sturz des Kapitalismus in den mittel- und osteuropäischen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg ergab sich aus der Notwendigkeit einer strukturellen Anpassung und Assimilierung der politischen und sozio-ökonomischen Systeme dieser Länder an das sowjetische System. Zum Sturz des Kapitalismus kam es nicht durch Revolutionen – diese hatte Moskau entschieden ausgeschlossen.

Die kommunistischen Parteien wurden nicht von Massenbewegungen an die Macht gebracht. Nicht einmal dort, wo die antikapitalistische Stimmung in der Bevölkerung weit verbreitet war, strebten sie das an. Wenn Betriebsräte in Unternehmen Arbeiterkontrolle einführten und sich daran machten, die Betriebe selbst zu verwalten, bereiteten die stalinistischen Kommunisten dem schnell ein Ende. Sie versuchten stattdessen, in die Staatsapparate einzudringen, und fingen, so weit das ging, mit dem Sicherheitsapparat (der politischen Geheimpolizei) an. Die Macht übernahmen sie unter dem Schutzschirm bzw. im Schatten des sowjetischen Militärs, der sowjetischen Geheimdienste und anderer sowjetischer Staatsapparate. In einigen Ländern ging dies schnell, in anderen dauerte es mehrere Jahre – das hing von vielen Faktoren ab, den inneren Käfteverhältnissen und möglichen politischen Kombinationen, internationalen Erwägungen der sowjetischen Politik, der erst-, zweit- oder drittrangigen strategischen Bedeutung eines bestimmten Landes für den Kreml usw. Die neuen Machtinstanzen verfügten die Enteignung des Kapitals (und der besitzenden Klassen generell) im Zuge einer allgemeinen Verstaatlichung der Wirtschaft und einer Landreform.¹¹⁸ Die "gentechnisch veränderten" kommunistischen Parteien legitimierten das Machtmonopol, das sie nach und nach errichteten, mit Nationalismus. Dieser Nationalismus drückte sich in ethnischen Säuberungen, in der Unterdrückung nationaler Minderheiten und ihrer Zwangsassimilation sowie in der Reproduktion der politischen, ideologischen und kulturellen Modelle eines uni-nationalen [einheitlichen, ethnisch homogenen] Nationalstaats aus, die in der Zwischenkriegszeit von rechtsradikalen Regimen und Bewegungen entwickelt worden waren. Vor ihrer "gentechnischen Veränderung" hatten diese Parteien keine eigenen

¹¹⁸ B. Fowkes, *The Rise and Fall of Communism in Eastern Europe*, London: Palgrave Macmillan 1993, S. 6-75 [dt. d. d., *Aufstieg und Niedergang des Kommunismus in Osteuropa*, Mainz: Decaton Verlag 1994, S. 16-86]; J. Rothschild, N.M. Wingfield, *Return to Diversity. A Political History of East Central Europe Since World War II*, New York-Oxford: Oxford University Press 2000, S. 75-146.

nationalistischen Modelle, also übernahmen sie diese von denen, die solche hatten.¹¹⁹

Der Satellitencharakter dieser Parteien war auch darauf zurückzuführen, dass sie nicht nur in der Gesellschaft, sondern selbst in der Arbeiterbewegung ihrer Länder in der Minderheit waren. Sobald sie sich jedoch in die Staatsapparate integriert und erst recht, als sie die Macht übernommen hatten, konnten sie ihre Mitgliederzahlen in phänomenaler Weise steigern und augenblicklich zu Massenparteien werden. An den Arbeitsplätzen "wurden die Beschäftigten gezwungen, der Partei beizutreten, wozu man auf die weitreichende Einbeziehung der Personalabteilungen und anderen administrativen Druck baute"¹²⁰. Angaben der Geschichtsschreibung aus der Zeit der Volksrepublik Polen zufolge belief sich die Mitgliederzahl der PPR bis Juli 1944, also noch während der deutschen Besatzung, auf 20.000. Im Januar 1945 bestanden die Reihen der Partei offiziell nur aus 30.000 Menschen, doch im Februar hatte die PPR bereits 176.000 Mitglieder und im April dann 302.000. Dieses Wachstum, ob nun tatsächlich oder nur auf dem Papier, löste bei der Parteiführung entweder Befürchtungen oder Reflexe des gesunden Menschenverstandes aus, sodass nach einer "Parteiüberprüfung" die Mitgliederzahl bereits im Juli auf 189.000 verringert wurde. Bis Mitte 1948 wuchsen nach Angaben der PPR die Reihen der Partei dann erneut an, und zwar auf das bis zu fünfzigfache, verglichen mit Juli 1944. Die große Mehrheit der formellen Mitglieder zahlte indes keinen Beitrag.¹²¹

¹¹⁹ K. Verdery, *National Ideology Under Socialism. Identity and Cultural Politics in Ceaușescu's Romania*, Berkeley-Los Angeles-Oxford: University of California Press 1991; M. Savova-Mahon Borden, *The Politics of Nationalism Under Communism in Bulgaria. Myths, Memories, and Minorities*, (Dissertation), University of London. University College London. The School of Slavonic and East European Studies, London 2001; M. Mevius, *Agents of Moscow. The Hungarian Communist Party and the Origins of Socialist Patriotism 1941-1953*, Oxford-New York: Oxford University Press 2005; Y. Sygkelos, *Nationalism from the Left. The Bulgarian Communist Party during the Second World War and the Early Post-War Years*, Leiden-Boston: Brill 2011; J.C. Behrends, "The Stalinist General Will: Legitimizing Communist Statehood (1935-1952). A Comparative Perspective on the USSR, Poland, Czechoslovakia, and Germany", *East Central Europe / L'Europe du centre-est*, Jg. 40, Nr. 1/2, 2013, S. 37-73; S. Bottoni, *Stalin's Legacy in Romania. The Hungarian Autonomous Region, 1952-1960*, Lanham-Boulder-New York-London: Lexington Books 2018.

¹²⁰ J. Chumiński, *Robotnicy polscy 1945-1956. "Stary" i "nowy" ośrodek przemysłowy na przykładzie Krakowa i Wrocławia [Polnische Arbeiter 1945-1956. "Alte" und "neue" Industriezentren am Beispiel von Krakau und Breslau]*, Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Ekonomicznego we Wrocławiu 2015, S. 155.

¹²¹ N. Kołomejczyk, M. Malinowski, *Polska Partia Robotnicza 1942-1948*, Warszawa: Książka i Wiedza 1986, S. 51, 225, 262; M. Szumiło, *Roman Zambrowski 1909-1977. Studium z dziejów elity komunistycznej w Polsce [Roman Zambrowski 1909-1977. Eine Studie über die Geschichte der kommunistischen Elite in Polen]*, Warszawa: Instytut

Jędrzej Chumińskis Forschungen zeigen, dass sich die der PPR angehörenden Arbeiter – im Gegensatz zu den Arbeitern der Polnischen Sozialistischen Partei – in den Fabriken aus dem am wenigsten gebildeten und beruflich unerfahrensten Sektor der Beschäftigten rekrutierten.¹²² Ihre Mitgliedschaft in der PPR "war das Ergebnis einer signifikanten Zunahme konformistisch-opportunistischer Einstellungen und eines hohen Grads an Autoritarismus" und damit auch einer Tendenz zur Unterwerfung unter "einen undemokratischen Staat, in dem alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens einer zentralisierten Parteibürokratie untergeordnet waren". Der Mangel an politischer Bildung bei der Masse der Parteimitglieder war einer der Hauptgründe für den "relativ geringen Einfluss der Kommunistischen Partei im Arbeitermilieu"¹²³. Dies wurde bei den großen Streiks der Textilarbeiterinnen in Łódź 1947 und Żyrardów 1951 sichtbar. In beiden Fällen galt: "Wenn eine Arbeiterin mit [Vorkriegs-]Erfahrung in Widerstandsmethoden und Kenntnis der Streiktradition ihre Maschine ausschaltete, folgte ihr der Rest"¹²⁴, unabhängig von der Parteizugehörigkeit.

In den anderen Gesellschaften des entstehenden Blocks bildeten sich die stalinistischen Massenparteien auf ähnlich wundersame Weise heraus. Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (KPTsch) soll in den Nachkriegsjahren im Verhältnis zur Bevölkerungszahl des Landes die größte kommunistische Partei der Welt gewesen sein. Vor dem Krieg eine legale, im Parlament vertretene Massenpartei, verdankte sie ihren außergewöhnlich großen Rückhalt in der Bevölkerung nun vor allem zwei Faktoren. Zum einen der antikapitalistische Radikalisierung des Proletariats der Großindustrie (die auch dadurch nicht beeinträchtigt wurde, dass die KPTsch die selbstverwaltete Bewegung der Betriebsräte energisch in den Griff nahm und zum Erliegen brachte), zum anderen der Rolle, die sie nach dem Krieg in der chauvinistischen Kampagne zur umfassenden ethnischen Säuberung spielte, die sich gegen die deutsche und ungarische Minderheit im Lande richtete. Beide Minderheiten wurden unter überwältigender Beteiligung der Kommunisten vertrieben.¹²⁵

Pamięci Narodowej 2014, S. 165, 183-184; P. Kenney, *Rebuilding Poland. Workers and Communists, 1945-1950*, Ithaca-London: Cornell University Press 1997, S. 219.

¹²² J. Chumiński, a.a.O. (Anm. 120), S. 163-168.

¹²³ Ebenda, S. 180, 163, 182.

¹²⁴ P. Kenney, a.a.O. (Anm. 121), S. 128; M. Fidelis, *Kobiety, komunizm i industrializacja w powojennej Polsce [Frauen, Kommunismus und Industrialisierung im Nachkriegspolen]*, Warszawa: W.A.B. 2010, S. 110.

¹²⁵ M. Heimann, *Czechoslovakia. The State That Failed*, New Haven-London Yale: University Press 2011, S. 150-176.

Wie in anderen osteuropäischen Ländern war auch in der Tschechoslowakei die ethnische Säuberung neben der strukturellen Assimilation einer der Eckpfeiler für den Aufbau eines Satellitenstaates, in diesem Fall nicht eines uni-, sondern eines bi-nationalen Staates. Die tschechoslowakischen Kommunisten hatten sich bereits in den wichtigsten Staatsapparaten, insbesondere im Staatssicherheitsapparat, festgesetzt, als die nationalistische Regierungskoalition, der sie angehörten, im Februar 1948 zerbrach. Unter diesen Umständen unternahmen sie einen Staatsstreich, der von einem sehr symbolischen – nur eine Stunde dauernden – Generalstreik begleitet wurde, und übernahmen die gesamte Macht. Nicht einmal sie selbst haben diesen Putsch als Revolution bezeichnet. Jon Bloomfield bezeichnete den Staatsstreich in der Tschechoslowakei unter Verwendung eines von Antonio Gramsci entwickelten Konzepts – oder wenigstens des von ihm geprägten Begriffs – als "passive Revolution" und wies darauf hin, dass der Anstoß dazu "von oben und aus dem Ausland kam, und das hatte enorme Auswirkungen"¹²⁶. Wenn es sich nun um eine "passive Revolution" handelte, dann wird sofort ersichtlich, worin der Hauptunterschied zwischen ihr und einer "aktiven Revolution" wie der jugoslawischen lag: in der Tatsache, dass sie im Gegensatz zu letzterer strukturell vom stalinistischen Regime assimiliert werden konnte.

Die jugoslawischen Kommunisten waren im deutsch besetzten Europa die einzigen, die nicht der von Moskau vorgegebenen Linie des "anti-faschistischen Widerstands" folgten, sondern einen revolutionären Krieg führten; die von ihnen gebildete, mächtige Volksbefreiungsarmee befreite das Land im Wesentlichen aus eigener Kraft. Die jugoslawischen Kommunisten lehnten die von Winston Churchill und Stalin vereinbarte Aufteilung Jugoslawiens in Einflusszonen ab – geplant war eine "halb-und-halb"-Aufteilung.¹²⁷ Nach dem Bruch mit Stalin 1948 erklärte Josip Broz

¹²⁶ J. Bloomfield, *Passive Revolution. Politics and the Czechoslovak Working Class, 1945-1948*, London: Allison & Busby 1979, S. 11.

¹²⁷ Churchill berichtet, dass ihm im Oktober 1944 bei Gesprächen mit Stalin "der Moment günstig schien, um die Dinge entschlossen anzupacken", und er deshalb sagte: "Lassen Sie uns unsere Angelegenheiten im Balkan regeln. Ihre Armeen sind in Rumänien und Bulgarien. Wir haben dort Interessen, Missionen und Agenten. Lassen Sie uns dort nicht in kleinlicher Weise gegeneinander arbeiten. Um nur von Großbritannien und Rußland zu sprechen, was würden Sie dazu sagen, wenn Sie in Rumänien zu neunzig Prozent das Übergewicht hätten und wir zu neunzig Prozent in Griechenland, während wir uns in Jugoslawien auf halb und halb einigen?" Während seine Frage übersetzt wurde, notierte er sie auf einem Blatt Papier. Stalin "ergriff seinen Blaustift, machte einen großen Haken und schob uns das Blatt wieder zu. Die ganze Sache beanspruchte nicht mehr Zeit, als sie zu schildern." (W.S. Churchill, *The Second World War*, Bd. VI, Boston: Houghton Mifflin 1953, S. 198 [dt. ders., *Der Zweite Weltkrieg* (einbändige Fassung), Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag 2010, S. 989]. Siehe auch die Darstellung der privaten Unterredung der jugoslawischen Kommunisten Milovan Djilas, Vladimir Dedijer und Jože Brilej mit Churchill im Jahr 1951, in V. Dedijer, *The Battle Stalin Lost. Memoirs of*

Tito, dass die Sowjetunion seit dem Molotow-Ribbentrop-Pakt und vor allem seit der Konferenz der "großen Drei" in Teheran an "einem Abkommen über die Aufteilung von Interessensphären – einem imperialistischen Abkommen" beteiligt gewesen sei und "bewusst den alten zaristischen Weg des imperialistischen Expansionismus beschritt"¹²⁸.

Die jugoslawischen Kommunisten verstanden sehr wohl, warum der Krenl einen unglaublich aggressiven ideologischen Krieg gegen sie führte, um ihre Revolution niederzuschlagen. "Es ist allgemein bekannt, dass der Zweite Weltkrieg für jede kommunistische Partei äußerst günstige Gelegenheiten geschaffen hat, einen revolutionären Kampf zu organisieren", schrieb Svetozar Vukmanović-Tempo, einer der führenden jugoslawischen Kommunisten, als er erklärte, warum Stalin in Griechenland die Niederlage der Revolution herbeiführte. Diese Gelegenheiten, stellte er fest, wurden verpasst, weil "die sowjetische Führung, um ihre auf Hegemonie zielende Politik durchzusetzen, revolutionären Bewegungen und revolutionären Kämpfen in jedem Land, über das sie (sei es aufgrund der geografischen Entfernung oder der "Unzuverlässigkeit" der dortigen Führung oder aus irgendeinem anderen Grund) keine gesicherte Kontrolle hatte oder das zum Gegenstand eines (auf der Grundlage der Aufteilung der Interessensphären beruhenden) Kuhhandels mit den Imperialisten werden sollte, entschieden feindlich gegenüberstand. Deshalb befahl sie den französischen und italienischen Kommunisten nach dem Ende der Feindseligkeiten des Zweiten Weltkriegs, das Volk zu entwaffnen, alle Volkskomitees aufzulösen, die während des Krieges als potenzielle und teilweise sogar reale Organe eines revolutionären Regimes gebildet worden waren, sich an bürgerlichen Koalitionen zu beteiligen (was in Wirklichkeit bedeutete, alle Errungenschaften des revolutionären Kampfes zu liquidieren und auf dessen Fortsetzung zu verzichten) usw." Vukmanović-Tempo erklärte, dass die Kremführung "nur in den Ländern an der Entwicklung der Bewegung interessiert war, die in der 'Interessensphäre' der UdSSR lagen, und bei denen sie sich sicher war, dass die Kontrolle der Sowjetregierung auf sie ausgeweitet werden konnte. Was die revolutionären Bewegungen in anderen Ländern betrifft, so versuchte die Sowjetregierung in der Praxis, ihren Sieg zu verhindern."¹²⁹

Yugoslavia, 1948-1953, London: Spokesman 1978, S. 65 (dt. dars., *Stalins verlorene Schlacht: Erinnerungen 1948 bis 1953*, Wien: Europa-Verlag 1970, S. 60f).

¹²⁸ J. Broz Tito, "H kritiki stalinizma", *Časopis za Kritiko Znanosti, Domišljijo in Novo Antropologijo*, Jg. VIII, Nr. 39/40, 1980, S. 158, 161. Siehe auch Z.M. Kowalewski, "Jugosławia między Stalinem a rewolucją", *Le Monde diplomatique - edycja polska*, Nr. 7, 2013, S. 30-32.

¹²⁹ S. Vukmanović [-Tempo], *How and Why the People's Liberation Struggle of Greece Met With Defeat*, London: The Merlin Press 1950, S. 2-3.

Vsevolod Holubnychy, damals ein Aktivist der radikalen Linken in der ukrainischen Diaspora, schrieb dazu 1953: "Stalin hat Angst vor einer Revolution", die irgendwo in Europa oder der Welt ausbrechen könnte, "weil eine echte Revolution, die nicht von der russischen Armee und dem MGB [sowjetisches Ministerium für Staatssicherheit] kontrolliert wird, mit einer Wahrscheinlichkeit von 99 zu 100 Prozent einen anderen Weg einschlagen wird als den Weg Stalins und weil der daraus hervorgehende revolutionäre Staat unabhängig von der Sowjetunion sein wird. Mit anderen Worten: Stalin fürchtet sich vor dem 'Titoismus', vor allem vor dem Titoismus von 1948."¹³⁰ Er befürchtete also genau das, was er im Spanischen Bürgerkrieg befürchtet hatte und damals Trotzismus nannte.

Die osteuropäischen Länder, die zum Sowjetblock gehörten, wurden vom Kreml als "Volksdemokratien" bezeichnet. Dieser irreführende Begriff, dem keinerlei Konzept zugrunde liegt¹³¹, war aus dem theoretisch lockeren Boden des sowjetischen "gentechnisch veränderten Marxismus" erwachsen und sein einziger Sinn lag darin, zu suggerieren, dass sich die Randstaaten des Ostblocks auf einem nicht näher spezifizierten, in jedem Fall niedrigeren systemischen Entwicklungsniveau befanden als das sowjetische Zentrum. Letzteres stellte sich als sozialistisch dar und begründete damit seine Überlegenheit und seine Vormachtstellung.

Voraussetzung für die strukturelle Assimilation der "Volksdemokratien" war die Herausbildung einer bürokratischen Führungsschicht nach stalinistischem Muster und die Installation einer ihrer Herrschaft inhärenten Form der Ausbeutung der Arbeiterklasse. In der Sowjetunion dauerte der Prozess der Herausbildung der stalinistischen Bürokratie mehr als zehn Jahre und dort nahm er einen katastrophischen Verlauf: erst infolge des Großen Terror nahm er Form an. Hier sollte der Prozess nun viel schneller ablaufen, in wenigen Jahren, und auf eine andere Art und Weise, vor allem mit viel weniger Erschütterungen. Ausgangspunkt war im besten Fall die Bürokratie, die sich von der (in den ersten Nachkriegsjahren "vereinigten") Arbeiterbewegung noch nicht ganz losgelöst hatte, sowie die ['für die Sache'] gewonnenen Kreise der Intelligenz und des Kleinbürgertums.

Auf dieser Grundlage war der rasche Aufbau einer neuen bürokratischen Führungsschicht nur dadurch möglich, dass die in der Sowjetunion entstandenen stalinistischen Modelle von Herrschaftsapparaten, -praktiken

¹³⁰ V.H. [Holubnychy], "Stalin's Theory of 'Capitalist Encirclement'", *Labor Action*, Jg. 17, Nr. 3, 1953, S. 5.

¹³¹ Ein ernsthafter, aber zwangsläufig erfolgloser Versuch, das Konzept der Volksdemokratie zu verorten und auf der Grundlage der "sowjetischen Theorie" zu rekonstruieren, wurde von H.G. Skilling unternommen, "'People's Democracy' in Soviet Theory (I-II)", *Soviet Studies*, Jg. 3, Nr. 1, 1951, S. 16-33, und Nr. 2, 1951, S. 131-149.

und -doktrinen auf die "Volksdemokratien" übertragen wurden. Sie wurden unter der Aufsicht der sowjetischen Bürokratie installiert, auch vor Ort unter der Aufsicht der Außenabteilungen ihrer Apparate – und bezeichnenderweise nicht so sehr der ideologischen Staatsapparate, sondern vor allem der repressiven.¹³² Dies vollzog sich zwangsläufig im Zuge dramatischer, wenn auch nicht katastrophaler, politischer Krisen und Fraktionskämpfe, weitreichender Interventionen und Unterdrückungsmaßnahmen seitens der Staatssicherheitsorgane und der militärischen Geheimdienste (die zwar über den Parteiführungen standen, aber zugleich unter starker sowjetischer Kontrolle und deren Rolle in diesem Prozess enorm war) bis hin zu politischen Gerichten, die denen der Feme würdig waren¹³³, groß angelegten Schauprozessen und Hinrichtungen.

Es wurde nicht nur versucht, die Arbeiter zu entmündigen, indem man ihnen nach stalinistischem Muster das Recht auf Selbstorganisation, Streik und jegliche Form von Selbsttätigkeit entzog und den Widerstand gegen Ausbeutung durch eine repressive Arbeitsgesetzgebung und starken Druck einer "Manövriermasse" in Gestalt verschiedener Kategorien von Zwangsarbeitern brach.¹³⁴ Unter Ausnutzung der Tatsache, dass die Industrialisierung einen großen Zuwachs an frischen Arbeitskräften ohne Klassenwurzeln mit sich brachte, wurde auch die besonders effektive sowjetische Erfahrung der Massenrekrutierung in die Reihen der Bürokratie genutzt. Wie in der UdSSR war dies für die Einführung einer Ausbeutung der Arbeiter nach stalinistischem Modell entscheidend.

Nirgendwo war es indes möglich, die sowjetische Bürokratie und die sowjetische Ausbeutungsweise, die unter anderen historischen Bedingungen ausgeformt wurden, originalgetreu zu kopieren. Stalins Tod,

¹³² Die Rolle, die die Apparate des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten (NKWD) und später des Ministeriums für Staatssicherheit (MGB) der UdSSR in diesem Prozess spielten, wurde auf der Grundlage einer umfassenden Archivrecherche dargelegt in: Н.В Петров, *По сценарию Сталина. Роль органов НКВД-МГБ СССР в советизации стран Центральной и Восточной Европы. 1945-1953 гг.* [N.W. Petrow, *Nach Stalins Drehbuch. Die Rolle der Organe des sowjetischen NKWD-MGB bei der Sowjetisierung Mittel- und Osteuropas 1945-1953*], Москва: РОССПЭН 2011.

¹³³ Feme bzw. Fem(e)gericht war im Mittelalter ein meist geheim tagendes, im Schnellverfahren arbeitendes Sondergericht, das lediglich zwei Urteile kannte: Freispruch oder Tod. Als Fememorde bezeichneten rechtsextreme Geheimgesellschaften im Deutschland der Weimarer Zeit die von ihnen begangenen politische Morde an sogenannten Volksverrätern; in engerem Sinne werden darunter Morde an angeblichen Verrätern aus den eigenen Reihen verstanden. (Anm. d. Ü.)

¹³⁴ Die Schaffung und Nutzung einer solchen "Manövriermasse" durch die sich formierende bürokratische Macht als Druckmittel gegen die Arbeiterklasse war eine der Grundvoraussetzungen für die Durchsetzung von Ausbeutungsverhältnissen. Siehe P. Barton [J. Veltruský], A. Weil, *Salariat et contrainte en Tchécoslovaquie*, Paris: Marcel Rivière 1956, S. 204-307.

die "Beria-Affäre" und die Chruschtschowsche "Entstalinisierung" stürzten die Bürokratie im gesamten Block in eine tiefe politische Krise. Diese Krise löste in einigen Teilen der Bürokratie in den Randstaaten verschiedentlich Tendenzen zur Bildung einer Fronde aus. Eine davon nahm eine zaghaft "revisionistische" Gestalt an, die im Kontakt mit den sozialen Bewegungen die Losung eines "Sozialismus mit menschlichem Antlitz" hervorbrachte. Eine andere nahm (paradoxe Weise auf dem vom Stalinismus bereiteten Boden) eine radikal nationalistische Form an – dies war in Rumänien der Fall (und auch, an der fernöstlichen Peripherie, in Nordkorea).

Doch Stalins Tod und die Rehabilitierung seiner jüngsten Opfer, der Kreml-Ärzte, reichten dafür aus, dass die Ausbeutungsverhältnisse von Arbeiterprotesten erschüttert wurden. Am 1. Juni 1953 brachen in der großen Industriestadt Pilsen in der Tschechoslowakei explosionsartig Arbeiterunruhen aus. Auch in anderen Industriezentren des Landes kam zu Streiks, sie betrafen mindestens 129 Betriebe und mindestens 32.000 Arbeiter nahmen daran teil.¹³⁵ Am 16. Juni löste ein Protest von Berliner Bauarbeitern in der Stalin-Allee eine Streikbewegung aus, die über 1.000 Betriebe, eine halbe Million Arbeiter und Demonstrationen und Kundgebungen in über 700 Städten und Dörfern Ostdeutschlands umfasste. An der Peripherie des Blocks wurde dann zum ersten Mal die Armee gegen die Arbeiter eingesetzt – in diesem Fall die sowjetischen Besatzungstruppen.¹³⁶

Drei Jahre später erschütterten der Arbeiteraufstand in Poznań, der ebenfalls von der Armee niedergeschlagen wurde (diesmal von der nationalen), und die Ereignisse des Polnischen Oktober die osteuropäische Peripherie so sehr, dass die ungarische Revolution von der sowjetischen Armee niedergeworfen werden musste, um den Zusammenbruch des Blocks zu verhindern. "Es hat den Anschein, dass nach einer furiosen Wendung der Geschichte die Saat in Form von Studenten-, Arbeiter- und Soldatenräten aufgeht – als 'antisowjetische' Sowjets", schrieb E.P. Thompson im Oktober 1956, damals noch Mitglied der britischen Kommunistischen Partei, unter dem Eindruck der Ereignisse in Budapest.¹³⁷ Heute weiß man, dass die Rolle der aufständischen

¹³⁵ J. Smula, "The Party and the Proletariat: Škoda 1948-53", *Cold War History*, Jg. 6, Nr. 2, 2006, S. 153-175; K. McDermott, "Popular Resistance in Communist Czechoslovakia: The Plzeň Uprising, June 1953", *Contemporary European History*, Jg. 19, Nr. 4, 2010, S. 287-307.

¹³⁶ B. Sarel [Sternberg], *La classe ouvrière d'Allemagne orientale. Essai de chronique (1945-1958)*, Paris: Les Éditions ouvrières 1958, S. 54-170; G. Dale, *Popular Protest in East Germany, 1945-1989*, London-New York: Routledge 2005, S. 9-56.

¹³⁷ E.P. Thompson, "Through the Smoke of Budapest", in C. Winslow (Hrsg.), *E.P. Thompson and the Making of the New Left. Essays & Polemics*, New York: Monthly Review Press 2014, S. 37.

Arbeiterabteilungen, der Arbeiterräte, ihrer bezirklichen und regionalen Zusammenschlüsse und der Massenstreiks in dieser Revolution enorm war.¹³⁸

In der Sowjetunion waren "Streiks und sogar mildere Formen des Arbeitskampfes äußerst gefährlich: Sie wurden gewaltsam unterdrückt und ihre Organisatoren liefen große Gefahr, in ein Arbeitslager zu kommen oder sogar hingerichtet zu werden – nicht nur unter Stalin, sondern auch unter [Nikita] Chruschtschow und [Leonid] Breschnew"¹³⁹. In der Zeit zwischen der Konsolidierung der Herrschaft der stalinistischen Bürokratie und der Mitte des Jahres 1989 war der größte Massenstreik der Streik, der im Juni 1962 in der Lokomotivfabrik von Nowotscherkassk ausbrach und in Kombination mit Straßenprotesten die ganze Arbeiterstadt in Aufruhr versetzte. Die auf den Straßen demonstrierenden Arbeiter trugen rote Fahnen und Lenin-Porträts. Die Demonstration wurde von Truppen des Innenministeriums, des Ministeriums für Staatssicherheit und des Verteidigungsministeriums niedergeschlagen – all das unter der Aufsicht von zwei Mitgliedern des Politbüros, die vor Ort geschickt worden waren. Sieben Teilnehmer wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet.¹⁴⁰ Dies geschah in der Ära Chruschtschow – der liberalsten Zeit vor der Perestroika.

Nach einer langen Phase des Stillstands fanden die sowjetischen Arbeiter erst im Juli 1989 zu ihrer kollektiven Stärke zurück, als plötzlich in den großen Kohlerevieren des Kusbass, des Donbass, von Workuta, Ekibastus und Karaganda eine Lawine von Streiks losbrach.¹⁴¹ Wie die Unabhängigkeitsbewegungen der unterdrückten Völker, die während der Perestroika als erste die Waffe des Massenstreiks einsetzten, erschütterte diese wiedererwachende Arbeiterbewegung den sowjetischen Staat so sehr, dass er ohne Bürgerkrieg und ohne militärische Intervention von außen wie ein Kartenhaus zusammenbrach. Einst hatte er der historischen

¹³⁸ B. Lomax (Hrsg.), *Hungarian Workers' Councils in 1956*, Boulder-Highland Lakes: Social Science Monographs-Atlantic Research and Publications 1990; J.C. Sharman, *Repression and Resistance in Communist Europe*, New York Routledge: Curzon 2003, S. 72-92.

¹³⁹ D. Filtzer, *Soviet Workers and Late Stalinism*, (Anm. 96), S. 202.

¹⁴⁰ S.H. Baron, *Bloody Saturday in the Soviet Union. Novochoerkassk, 1962*, Stanford: Stanford University Press 2001; V.A. Kozlov, *Mass Uprisings in the USSR. Protest and Rebellion in the Post-Stalin Years*, Abingdon-New York: Routledge 2015, S. 224-287.

¹⁴¹ D.R. Marples, *Ukraine Under Perestroika. Ecology, Economics and the Workers' Revolt*, New York: Palgrave Macmillan 1991, S. 175-217; D. Filtzer, *Soviet Workers and the Collapse of Perestroika. The Soviet Labor Process and Gorbachev's Reforms*, Cambridge-New York: Cambridge University Press 1994, S. 94-108; S. Clarke, P. Fairbrother, V. Borisov, *The Workers' Movement in Russia*, Aldershot-Brookfield: Edward Elgar 1995, S. 18-82.

Prüfung des Zweiten Weltkriegs standgehalten, jetzt, einige Jahrzehnte später, brach er über Nacht unter der Last seiner inneren Widersprüche zusammen und legte die ganze Zerbrechlichkeit seines Wesens bloß.

In seinem Buch *Marxism and History* schrieb S. H. Rigby, Trotzki habe in der *Verratenen Revolution* "einen klassischen Versuch" unternommen, "die Sowjetunion von marxistischen Positionen aus zu charakterisieren." Trotzki sah, Rigby zufolge, "die Usurpation der Macht durch die Bürokratie eher als eine vorübergehende denn als eine dauerhafte Form der sozialen Organisation an. Die Sowjetunion werde sich entweder zum 'wahren' Sozialismus hin bewegen oder zum Kapitalismus und zum Privateigentum an Produktionsmitteln." Rigby hatte daran indes seine Zweifel: "Gegenwärtig scheint es, dass weder eine revolutionäre Machtergreifung durch das Proletariat noch die Wiederherstellung des Kapitalismus sehr wahrscheinliche Optionen für die Sowjetunion sind. Im Gegenteil, selbst die Dissidenten halten die sowjetische Gesellschaft für deprimierend stabil. Die Sowjetunion ist also keine Übergangsgesellschaft, sondern eine neue Gesellschaftsform." Rigby war sich dessen sicher, dass es sich nicht um Sozialismus handelte. Er kam daher zu dem Schluss, dass sie "am besten als eine neue Form der Klassengesellschaft zu begreifen wäre."¹⁴²

Rigby schrieb das 1987, vier Jahre vor dem Zusammenbruch der UdSSR. Obwohl er in seiner Arbeit als Historiker für gewöhnlich treffsicher zwischen Phänomenen und Prozessen von langer und von kurzer Dauer unterscheidet, mangelte es ihm in diesem Fall an historischer Perspektive. Vielen anderen Forschern, vielen Wissenschaftlern und vielen Theoretikern der radikalen Linken unterliefen damals ähnliche Fehler. Es stellte sich schnell heraus, dass die angebliche Dauerhaftigkeit und Stabilität des sowjetischen Regimes, des Staates selbst und des Sowjetblocks insgesamt, reine Illusion war. Keine "neue Form der Klassengesellschaft" in der Geschichte hat lediglich wenige Jahrzehnte überdauert. Die sehr kurze Dauer und die radikale Instabilität dieser "neuen Form" ist ein Beleg dafür, dass in der UdSSR und danach im Sowjetblock weder eine neue Produktionsweise (etwa der rätselhafte "bürokratische Kollektivismus") entstanden ist, noch eine alte in irgendeiner Form wiederauferstehen konnte (wie der in seinen verschiedenen theoretischen Varianten chimärenhafte "Staatskapitalismus"). Die Sowjetunion, schrieb Filtzer, war "eine historisch instabile Gesellschaftsformation, die weder kapitalistisch noch sozialistisch war und als solche weder für die Wirtschaft noch für die Reproduktion ihrer Gesellschaftsstruktur über einen wirksamen Regulator

¹⁴² S.H. Rigby, *Marxism and History. A Critical Introduction*, Manchester: Manchester University Press 1987, S. 242, 243-244.

verfügte."¹⁴³ "Sie funktionierte auf einem solch hohen Niveau von innerer Widersprüchlichkeit und Instabilität, dass sie niemals etwas anderes als eine vorübergehende Gesellschaftsformation sein konnte."¹⁴⁴

Nach der Revolution von 1917 war die Sowjetgesellschaft für eine gewisse Zeit eine Übergangsgesellschaft zwischen Kapitalismus und Sozialismus. "Zwischen" nicht in dem Sinn, dass sie "vom Kapitalismus zum Sozialismus übergang" und "den Sozialismus aufbaute" (schon gar nicht, dass sie "den Sozialismus bereits erreicht" hätte, wie Stalin schon vor dem Krieg verkündete). Sie konnte sich in die eine oder andere Richtung entwickeln – entweder in Richtung Sozialismus oder in Richtung Kapitalismus, und sie konnte auch irgendwo auf diesem Weg stecken bleiben und dort degenerieren. Nicht nur wegen der Unterentwicklung, sondern vor allem, weil der Sozialismus in einem Land oder selbst in einer Gruppe von Ländern unmöglich ist, hing das Schicksal der sowjetischen Gesellschaft von Revolutionen in anderen Teilen der Welt ab, vor allem den hoch entwickelten. Die bürokratische Degeneration der Oktoberrevolution, die von Stalins Konterrevolution gekrönt wurde, blockierte letztlich die Möglichkeit einer Entwicklung zum Sozialismus. Eine Rückkehr zu einer Übergangsgesellschaft zwischen Kapitalismus und Sozialismus war nicht möglich ohne eine neue Arbeiterrevolution, die das bürokratische Regime stürzen und ihre eigene Macht etablieren würde. Ohne eine solche Revolution konnte die sowjetische Gesellschaft eine Übergangsgesellschaft nur in dem Sinne sein, dass sie vorübergehend (übergangsweise) vom kapitalistischen Weltsystem "abgekoppelt" war.

5. Der Sowjetblock und die Problematik der Produktions- und Ausbeutungsweisen

Jede "konkrete Gesellschaft" der Gegenwart, jedwede eine Klassengesellschaft, ist theoretisch gesehen eine Gesellschaftsformation – sie hat sich als eine Verknüpfung bzw. Kombination verschiedener Ausbeutungsweisen herausgebildet, die Produktionsweisen sein können und es manchmal auch sind, aber nicht unbedingt sein müssen. Es handelt sich immer um eine Verknüpfung bzw. Kombination mit einer Dominante: eine Ausbeutungsart dominiert notwendigerweise gegenüber anderen. In nahezu allen zeitgenössischen Gesellschaften dominiert die kapitalistische Ausbeutungsweise, die zugleich eine Produktionsweise par excellence ist. Bis vor wenigen Jahrzehnten herrschte jedoch in einer Reihe von Gesell-

¹⁴³ D. Filtzer, *Soviet Workers and De-Stalinization. The Consolidation of the Modern System of Soviet Production Relations, 1953-1964*, Cambridge-New York: Cambridge University Press 1992, S. 122.

¹⁴⁴ D. Filtzer, "Labor Discipline, the Use of Work Time, and the Decline of the Soviet System, 1928-1991", *International Labor and Working-Class History*, Jg. 50, 1996, S. 24.

schaften, die sich über einen großen Teil des Globus erstreckten, eine Ausbeutungsweise vor, die keine Produktionsweise war.

Marx erklärte im *Kapital*, dass sich die antagonistischen Produktionsweisen voneinander durch die gesellschaftliche Form unterscheiden, die die Mehrarbeit in jeder von ihnen annimmt, und somit durch die Ausbeutungsart. "Nur die Form, worin diese Mehrarbeit dem unmittelbaren Produzenten, dem Arbeiter, abgepresst wird, unterscheidet die ökonomischen Gesellschaftsformationen, z.B. die Gesellschaft der Sklaverei von der der Lohnarbeit."¹⁴⁵ In seinen anthropologischen Studien über die Urgesellschaft als Produktionsweise ergänzte Alain Testart diese Marxsche These, indem er hinzufügte, dass es in nicht-antagonistischen, d.h. klassenlosen Produktionsweisen keine Ausbeutung gibt und dass sie sich dadurch von antagonistischen, d.h. klassenbasierten Produktionsweisen unterscheiden. Während dort, wo eine Klasse oder eine Schicht der Gesellschaft von der Arbeit einer anderen Klasse lebt, die Arbeit notwendigerweise in notwendige Arbeit (für die Reproduktion der Arbeitskraft der unmittelbaren Produzenten) und Mehrarbeit unterteilt ist, ist sie in klassenlosen Gesellschaften nicht so unterteilt. Mehrarbeit ist in diesem Zusammenhang, Testart (und Marx, dessen Konzept der Mehrarbeit Testart verwendet) zufolge, ausschließlich im Rahmen von Ausbeutungsverhältnissen zu verstehen.¹⁴⁶

"In Gesellschaften, in denen es keine Ausbeutung gibt, ist das gesellschaftliche Produktionsverhältnis ein Verhältnis der Nicht-Ausbeutung: dieser Satz mag durchaus tautologisch erscheinen. Er ist es jedoch ebensowenig wie der Satz, dass in einer Gesellschaft, in der Ausbeutung existiert, das [grundlegende] Produktionsverhältnis ein Ausbeutungsverhältnis ist. Diese beiden Sätze drücken über ihre scheinbare Oberflächlichkeit hinaus zwei Dinge aus, nämlich: 1. Das Produktionsverhältnis ist das grundlegende gesellschaftliche Verhältnis, das die Menschen in der Produktion miteinander verbindet. 2. Das Grundlegende in einer Gesellschaft ist das Vorhandensein oder das Fehlen von Ausbeutung. Dass das grundlegende gesellschaftliche Produktionsverhältnis in der kapitalistischen Gesellschaft ein Ausbeutungsverhältnis ist, zeigt Marx im gesamten *Kapital*: Das [grundlegende] kapitalistische Produktionsverhältnis ist nichts anderes als die Abpressung von Mehrwert, der spezifischen Form, die die Mehrarbeit in der kapitalistischen Produktionsweise annimmt. Irgendein anderes Verhältnis [im Kapitalismus] als das grundlegende Verhältnis auszugeben, heißt, das *Kapital* nicht zu

¹⁴⁵ K. Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Erster Band, *Marx-Engels-Werke* (MEW) Bd. 23, Berlin: Dietz 1972, S. 231.

¹⁴⁶ A. Testart, *Le Communisme primitif*, Bd. I, Paris: Éditions de la Maison des sciences de l'homme 1985, S. 28-32, 44-48.

verstehen", erklärte Testart.¹⁴⁷ In einer antagonistischen Produktionsweise – nicht nur im Kapitalismus – ist das Ausbeutungsverhältnis das grundlegende Produktionsverhältnis. Es ist "vertikal" und determiniert zwei andere Produktionsverhältnisse, mit denen es unauflöslich verbunden ist: "die horizontalen Verhältnisse der Ausbeuter untereinander und die unter den unmittelbaren Produzenten"¹⁴⁸.

Die These, dass in jeder (antagonistischen) Produktionsweise das grundlegende Produktionsverhältnis das Ausbeutungsverhältnis ist, ist untrennbar mit der These des Vorrangs der Produktionsverhältnisse vor den Produktivkräften verbunden. Die gegenteilige These, d. h. die These vom Primat der Produktivkräfte, zerstört unweigerlich den Begriff der Produktionsverhältnisse, ersetzt ihn durch den der juristischen Eigentumsformen und macht den Marxismus "zu einer Art Evolutionismus in einer materialistischen, von technologischem Determinismus gefärbten Version"¹⁴⁹. Louis Althusser übertreibt mit der Behauptung, dass, abgesehen von einigen unglücklichen Sätzen (insbesondere im Vorwort seiner Schrift *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* von 1858/59), die die überwältigende Mehrheit der Marxisten für eine Offenbarung hielt, "Marx nie den Primat der Produktivkräfte über die Produktionsverhältnisse vertreten hat"¹⁵⁰. Es gibt bei Marx viele weitere derartige Aussagen (oder Bemerkungen, die in diese Richtung gehen), wie Stephen Rigby nachweist, der sie im Lichte der zeitgenössischen historischen Erkenntnisse einer gründlichen, scharfsinnigen und überzeugenden Kritik unterzogen hat.¹⁵¹

Marx hat sich jedoch allmählich und zunehmend konsequenter von einer solchen Denkweise entfernt, und deshalb hat Althusser zu Recht darauf hingewiesen, dass er "zusammen mit der Idee der Einheit der Produktionsverhältnisse und der Produktivkräfte [die Idee] des Primats der Produktionsverhältnisse (d.h. gleichzeitig der Ausbeutungsverhältnisse) über die Produktivkräfte"¹⁵² vertreten hat. Es ist ziemlich klar, dass Marx beim Verfassen des *Kapitals* der Meinung war, dass die Produktionsverhältnisse keineswegs durch den Entwicklungsstand der Produktivkräfte

¹⁴⁷ Ebd., S. 53-54.

¹⁴⁸ R. Brenner, "Property and Progress: Where Adam Smith Went Wrong", in: Ch. Wickham (Hrsg.), *Marxist History-Writing for the Twenty-First Century*, Oxford-New York: Oxford University Press for the British Academy 2007, S. 58.

¹⁴⁹ A. Testart, a.a.O. (Anm. 146), S. 26.

¹⁵⁰ L. Althusser, "Marx dans ses limites (1978)", in: ders., *Écrits philosophiques et politiques*, Bd. I, Paris: Stock/IMEC 1994, S. 425.

¹⁵¹ S. H. Rigby, a.a.O. (Anm. 142), S. 5-142.

¹⁵² L. Althusser, a.a.O. (Anm. 150), S. 426.

bestimmt werden, sondern dass, um Althusser zu zitieren, "innerhalb der spezifischen Einheit der Produktionskräfte und der Produktionsverhältnisse, wie sie eine Produktionsweise konstituiert, ... die Produktionsverhältnisse – auf der Grundlage der existierenden Produktivkräfte und innerhalb der von diesen festgelegten Grenzen – die bestimmende Rolle spielen"¹⁵³.

Fassen wir zusammen. Wir haben drei eng miteinander verbundene Schlüsselthesen: Erstens, dass in jeder Produktionsweise das grundlegende Produktionsverhältnis das Ausbeutungsverhältnis (oder die Nicht-Ausbeutung) ist; zweitens, dass jede Produktionsweise eine Einheit der Produktionsverhältnisse und der Produktivkräfte ist; und drittens, dass in dieser Einheit den Produktionsverhältnissen das Primat zukommt: sie bestimmen die Entwicklung der Produktivkräfte. Diese Thesen erfordern indes dreierlei Klarstellung, Weiterentwicklung und Ergänzung, die von sehr großer Bedeutung sind.

Erstens neigen selbst Historiker, die das Primat der Produktionsverhältnisse über die Produktivkräfte ausdrücklich anerkennen, dazu, die oben zitierte Grundthese von Marx zu missachten, wonach sich antagonistische Produktionsweisen durch die Form, in der Mehrarbeit abgepresst wird, und damit durch die Art der Ausbeutung voneinander unterscheiden, und schreiben dann folgerichtig unterschiedliche Ausbeutungsweisen ein und derselben Produktionsweise zu. Das ist zum Beispiel bei Chris Wickham der Fall, der zwischen der Rente, die die Feudalherren in vorkapitalistischen Gesellschaften den Bauern abpressten, und der Steuer, die eine Tribut eintreibende Staatsbürokratie den Bauern auferlegte, unterscheidet und dennoch meint, dass es in beiden Fällen um ein und dieselbe Produktionsweise geht.¹⁵⁴ Wickham hat einst die Ansicht vertreten und auch nachgewiesen, dass es sich um zwei unterschiedliche Produktionsweisen handelt¹⁵⁵, gab diese Unterscheidung aber unter dem Einfluss der Kritik von Halil Berktaş und John Haldon auf.¹⁵⁶ Er bezeichnet diese (seiner

¹⁵³ L. Althusser, *Über die Reproduktion*, Hamburg: VSA Verlag 2012, S. 292f. [Frz. dets., *Sur la reproduction*, Paris: Presses Universitaires de France 1995, S. 244.]

¹⁵⁴ C. Wickham, "Productive Forces and the Economic Logic of the Feudal Mode of Production", *Historical Materialism. Research in Critical Marxist Theory*, Jg. 16, Nr. 2, 2008, S. 3-22.

¹⁵⁵ C. Wickham, "The Other Transition: From the Ancient World to Feudalism", *Past & Present*, Nr. 103, 1984, S. 3-36; dets., "The Uniqueness of the East", *The Journal of Peasant Studies*, Jg. 12, Nr. 2/3, 1985, S. 166-196.

¹⁵⁶ H. Berktaş, "The Feudalism Debate: The Turkish End – Is 'Tax vs. Rent' Necessarily the Product and Sign of a Modal Difference?", *The Journal of Peasant Studies*, Jg. 14, Nr. 3, 1987, S. 291-333; J. Haldon, "The Feudalism Debate Once More: The Case of Byzantium", *The Journal of Peasant Studies*, Jg. 17, Nr. 1, 1989, S. 5-40; dets., *The State and the Tributary Mode of Production*, London-New York: Verso 1993, S. 63-139;

Meinung nach eine einzige Produktionsweise bildende) vorkapitalistische Produktionsweise nunmehr als feudal, während Haldon sie als tributär bezeichnet. Nach Wickhams Auffassung handelt es sich indes um einen rein terminologischen und nicht um einen theoretischen Unterschied.

Zweitens wird in der Forschung und in der Theoriearbeit immer wieder davon abstrahiert (oder es wird einfach vergessen), dass die Produktionsweise eine Einheit der Produktionsverhältnisse und der Produktivkräfte ist. Diese Einheit wird nicht problematisiert, sondern einfach, explizit oder implizit, als selbstverständlich vorausgesetzt. Infolgedessen werden verschiedene Ausbeutungsweisen, die sich nicht durch eine solche Einheit auszeichnen, als (antagonistische) Produktionsweisen wahrgenommen, während gleichzeitig die Existenz von Ausbeutungsweisen, die nicht als Produktionsweisen angesehen werden oder in der Tat keine sind, übersehen oder sogar geleugnet wird. Fakt bleibt indes, dass alle (antagonistischen) Produktionsweisen Ausbeutungsweisen sind, während umgekehrt nicht alle Ausbeutungsweisen Produktionsweisen sind, sondern nur einige. Eine bestimmte Ausbeutungsweise ist nur dann eine Produktionsweise, wenn die Ausbeutungsverhältnisse und die entsprechenden Produktivkräfte eine Einheit bilden, das heißt, wenn die Arbeitsprozesse und mit ihnen die Produktivkräfte (das Produktivvermögen der gesellschaftlichen Arbeit), einschließlich der Arbeitskraft der unmittelbaren Produzenten (ihr Arbeitsvermögen), formell und reell den Ausbeutungsverhältnissen unterworfen sind.¹⁵⁷

C. Wickham, *Framing the Early Middle Ages. Europe and the Mediterranean, 400-800*, Oxford-New York: Oxford University Press 2005, S. 56-61.

¹⁵⁷ Die Konzepte der formellen und der realen Unterordnung der Produktivkräfte unter die Produktionsverhältnisse wurden in Bezug auf den Kapitalismus (d. h. in Bezug auf die Subsumtion der Arbeit unter das Kapital) von Marx [in einem zunächst für *Das Kapital* gedachten Kapitel] entwickelt und veranschaulicht: K. Marx, *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses*, Frankfurt: Verlag Neue Kritik 1970 [Reprint der Ausgabe von 1933], S. 45-64 (in jüngerer Zeit auch unter dem Titel *Das Kapital 1.1. Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses: sechstes Kapitel des ersten Bandes des "Kapitals" (Entwurf). Die Zusammenfassung des Ersten Bandes des "Kapitals"*, verfasst vom Autor, Berlin: Dietz Verlag 2009, S. 99-120). P.-Ph. Rey verwendete diese Konzepte bei der Erforschung vorkapitalistischer Produktionsweisen, insbesondere der von Anthropologen entdeckten auf der (frz.) *Lignée* (bzw. [engl.] *Lineage*) beruhenden Produktionsweise [von Gemeinschaften, die sich aus einlinigen (patrilinearen oder matrilinearen) Abstammungsgruppen (= *Lignée* bzw. *Lineage*) bilden], die die Menschheit vom Sammeln und Jagen zum Ackerbau führte ("Contradictions de classe dans les sociétés lignagères", *Dialectiques* Nr. 21, 1977, S. 116-133). Bei der Untersuchung der Urgemeinschaft und der auf der *Lignée* (*Lineage*) beruhenden Produktionsweise tat dies auch A. Testart (a.a.O. [Anm. 146], S. 157-187). Es scheint, dass es in letzterer, einer sehr frühen antagonistischen (Klassen-)Produktionsweise, bereits ein Ausbeutungsverhältnis gab, dieses aber noch nicht das grundlegende Produktionsverhältnis war. Siehe A. Marie, "Rapports de parenté et rapports de production dans les sociétés lignagères", in F.

Indem sich die neuen Ausbeutungsverhältnisse die vorhandenen Arbeitsprozesse und Produktivkräfte (d.h. die von den vorherigen Produktionsweisen ererbten) formell unterwerfen, verändern sie deren gesellschaftlichen Charakter tiefgreifend, indem sie ihnen eine spezifische gesellschaftliche Form geben (z.B. eine "lignagère", eine tributäre oder eine kapitalistische), aber sie verändern sie nicht substantiell, in materieller Hinsicht. In dieser Hinsicht ist die Veränderung vor allem quantitativ, nicht qualitativ. Wenn die Menge der notwendigen Arbeit konstant bleibt, ermöglicht die formelle Subsumtion mehr Mehrarbeit nur um den Preis einer Verlängerung des Arbeitstages oder einer Intensivierung der Arbeit, d.h. absoluter Ausbeutung. Indem sich die Ausbeutungsverhältnisse die bestehenden Arbeitsprozesse und Produktivkräfte reell subsumieren, verwandeln sie diese auch in materieller Hinsicht wesentlich. Sie tun dies nicht nur quantitativ, sondern vor allem qualitativ. Marx schrieb sogar, dass die Ausbeutungsverhältnisse in einem solchen Fall die technischen Prozesse der Arbeit und die Produktivkräfte "revolutionieren", selbst neue hervorbringen, und sich in beiden niederschlagen. So kann mehr an Mehrarbeit durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität ausgepresst werden. Letztere ermöglicht es, in der gleichen Arbeitszeit eine größere Zahl von Konsumtionsmitteln zu produzieren, die für die Reproduktion der Arbeitskraft unumgänglich sind. Um an diese zu gelangen, arbeitet der unmittelbare Produzent weniger lang, d. h. die für die Reproduktion seiner Arbeitskraft notwendige Arbeitszeit verkürzt sich und damit verlängert sich die Zeit der Mehrarbeit und die relative Ausbeutung nimmt zu. Die formelle und die reelle Subsumtion sind unauflöslich miteinander verbunden, es gibt nicht die eine ohne die andere. Sie treten immer zusammen auf, wobei mal die eine, mal die andere vorherrscht.¹⁵⁸

Wickham, der sich fragte, in welchem Maße der europäische Feudalismus die Produktivkräfte entwickelt hat, wies auf eine historische Tatsache von herausragender Bedeutung hin: die "Ausbreitung der Bewässerung in Südeuropa, insbesondere in den Ländern unter arabischer Herrschaft – Südspanien vom achten bis zum dreizehnten und Sizilien vom neunten bis zum elften Jahrhundert". Er schreibt: "Dies muss der spektakulärste produktive Fortschritt in der gesamten Agrargeschichte des [europäischen] Mittelalters gewesen sein, da bewässertes Land mindestens doppelt so ertragreich war wie unbewässertes Land und nicht periodisch

Pouillon (Hrsg.), *L'anthropologie économique: Courants et problèmes*, Paris: Maspero 1976, S. 86-116.

¹⁵⁸ Siehe P. Murray, "The Social and Material Transformation of Production by Capital: Formal and Real Subsumption in *Capital*, Volume I", in R. Bellofiore, N. Taylor (Hrsg.), *The Constitution of Capital: Essays on Volume I of Marx's Capital*, Houndmills-Basingstoke-New York: Palgrave Macmillan 2004, S. 243-273; C.J. Arthur, "The Possessive Spirit of Capital: Subsumption/Inversion/Contradiction", in R. Bellofiore, R. Fineschi (Hrsg.), *Re-reading Marx: New Perspectives after the Critical Edition*, Houndmills-Basingstoke-New York: Palgrave Macmillan 2009, S. 148-162.

brachliegen musste; es konnte sogar neue, aus dem Orient eingeführte Nutzpflanzen wie Zuckerrohr und Zitrusfrüchte tragen. Die Bewässerung hatte auch einen direkten Einfluss auf den Arbeitsprozess, da ganze Dörfer zusammenarbeiten mussten, um Bewässerungssysteme zu errichten und zu unterhalten. Ich möchte nachweisen, dass dies im Zusammenhang mit der Einführung eines Systems zur Erhebung von Steuern geschah." Es scheine, so schreibt Wickham weiter (mit dem Hinweis darauf, dass dies aufgrund fehlender Quellen nicht bewiesen werden könne), dass "das neue Steuersystem die Produktion eines zusätzlichen Mehrprodukts erforderte" – "daher die Intensivierung der Produktion durch Bewässerung"¹⁵⁹.

Seit Mitte der 1970er Jahre ist bekannt, dass im muslimischen Spanien (in Al-Andalus) wie auch im muslimischen Sizilien eine regelrechte landwirtschaftliche Revolution in der Entwicklung der Produktivkräfte stattgefunden hat.¹⁶⁰ Sie führte zu einer vielfachen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität und damit einer mehrfachen Vergrößerung des angeeigneten relativen Mehrprodukts. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen dieser Revolution, die die Produktivkräfte stark entwickelt und umgestaltet hat, und der Tatsache, dass die Mehrarbeit der Bauern diesen nicht als Rente von den Grundherren abgepresst wurde, sondern als Steuer von der Staatsmacht (der Bürokratie). Einige Historiker, Archäologen und Anthropologen sind daher zu Recht der Ansicht, dass dort eine tributäre Produktionsweise herrschte, die sich grundlegend vom Feudalismus unterschied.¹⁶¹ Sie unterschied sich nicht

¹⁵⁹ Ch. Wickham, "Productive Forces and the Economic Logic of the Feudal Mode of Production", a.a.O. [Anm. 154], S. 15-16.

¹⁶⁰ A.M. Watson, "The Arab Agricultural Revolution and Its Diffusion, 700-1100", *The Journal of Economic History*, Jg. 34, No. 1, 1974, S. 8-35.

¹⁶¹ Explizit dieser Ansicht sind M. Barceló, H. Kirchner, C. Navarro, *El agua que no duerme. Fundamentos de la arqueología hidráulica andalusí*, Granada: El Legado Andalusi 1996, sowie J.M. Martín Civanos, "Working in Landscape Archaeology: The Social and Territorial Significance of the Agricultural Revolution in Al-Andalus", *Early Medieval Europe*, Jg. 19 Nr. 4, 2011, S. 385-410. Die Debatte unter Historikern über die Dominanz der tributären Produktionsweise im muslimischen Spanien schildert A. García Sanjuán, "El concepto tributario y la caracterización de la sociedad andalusí: Treinta años de debate historiográfico", in: A. García Sanjuán (Hrsg.), *Saber y sociedad en Al-Andalus*, Huelva: Universidad de Huelva 2006, S. 81-152. Nicht der Feudalismus, sondern die von ihm unterschiedene tributäre Produktionsweise war in der vorkapitalistischen Epoche die weltweit am weitesten verbreitete antagonistische Produktionsweise. Die bislang gründlichste theoretische Arbeit über diese Produktionsweise stammt von Pierre Briant, der die Geschichte des Achämenidenreichs und des Hellenismus untersucht hat. Er zeigte, dass unter ihrer Vorherrschaft in diesen Reichen eine "beispiellose Entwicklung der Produktivkräfte" stattfand. P. Briant, *Rois, tributs et paysans. Études sur les formations tributaires du Moyen-Orient ancien*, Besançon-Paris: Université de Franche-Comté, Les Belles Lettres 1982. Erstaunlicherweise setzen sich die anderen Theoretiker der (unterschiedlich aufgefassten) tributären Produktionsweise nicht mit Briants Werk auseinander – wahrscheinlich kennen sie es nicht einmal. Siehe J. Haldon, *The State and*

nur durch die Art der Ausbeutung, sondern auch dadurch, dass das ihr eigene Ausbeutungsverhältnis in der Lage war, sich die Produktivkräfte unterzuordnen – sie zu entwickeln, sie umzugestalten, sie zu "revolutionieren". Deshalb spricht man zu Recht von einer Agrarrevolution.

Es handelte sich also nicht nur um eine Ausbeutungs-, sondern auch um eine Produktionsweise – nicht nominell, sondern der Sache nach. Es zeigt sich indes, dass der Feudalismus, der historisch mit ihr koexistierte, unfähig war, sich die Produktivkräfte unterzuordnen, sie zu entwickeln und umzugestalten, und wir müssen uns mithin fragen, ob es sich bei ihm um eine Produktionsweise oder einfach nur um eine Ausbeutungsweise handelte. Wenn man die Rente, die die Feudalherren den Bauern abpressen, und die Steuer, die der Staat von den Bauern eintreibt, auf ein und dieselbe Form der Ausbeutung zurückführt, wird der kolossale Unterschied zwischen beiden gänzlich verwischt. Er tritt zutage, wenn man die beiden Ausbeutungsformen klar voneinander trennt und untersucht, wie sich jede von ihnen zu den Produktivkräften verhält. Andernfalls kehrt – wie im Fall Wickham – der Unterschied zwischen ihnen, der durch die Vordertür hinausgeworfen wurde, durch die Hintertür wieder zurück.

Drittens schließlich unterwirft sich in einer gegebenen Produktionsweise nicht nur das Ausbeutungsverhältnis (bzw. nicht unbedingt nur dieses) die Produktivkräfte reell, sondern außer ihm unterwerfen sich auch ihre anderen Produktionsverhältnisse diese. Im Fall der kapitalistischen Produktionsweise wird die kontinuierliche Entwicklung der ihr eigenen Produktivkräfte nicht nur durch das "vertikale" Ausbeutungsverhältnis angetrieben (durch Ausbeutung und Widerstand gegen Ausbeutung und somit durch Klassenkampf), sondern auch, wenn nicht sogar vordringlich durch ein anderes Produktionsverhältnis, das "horizontale" Verhältnis der Konkurrenz der Einzelkapitale.¹⁶²

the Tributary Mode of Production [Anm. 156]; S. Amin, *Eurocentrism. Modernity, Religion, and Democracy. A Critique of Eurocentrism and Culturalism*, New York: Monthly Review Press 2009; J. Banaji, *Theory as History. Essays on Modes of Production and Exploitation*, Leiden-Boston: Brill 2010; L. da Graca, A. Zingarelli (Hrsg.), *Studies on Pre-Capitalist Modes of Production*, Leiden-Boston: Brill 2015; R.M. Rosenswig, J.J. Cunningham (Hrsg.), *Modes of Production and Archaeology*, Gainesville: University Press of Florida 2017.

¹⁶² Dies erklären Robert Brenner und Ellen Meiksins Wood, auch wenn sie eine andere Terminologie verwenden – sie sprechen nicht von Produktionsverhältnissen, sondern von "sozialen Eigentumsverhältnissen". Siehe R. Brenner, M. Glick, "The Regulation Approach: Theory and History", *New Left Review*, Nr. 188, 1991, S. 45-119; E. Meiksins Wood, "The Politics of Capitalism", *Monthly Review*, Jg. 51, Nr. 4, 1999, S. 12-26; R. Brenner, "Competition and Class: A Reply to Foster and McNally", *Monthly Review*, Jg. 51, Nr. 7, 1999, S. 24-44; E. Meiksins Wood, "Horizontal Relations: A Note on Brenner's Heresy", *Historical Materialism. Research in Critical Marxist Theory*, Jg. 4, Nr. 1, 1999, S. 171-179; dies., "The Question of Market Dependence", *Journal of Agrarian Change*, Jg. 2, Nr. 1, 2002, S. 50-87.

Die Ausbeutungsweise, die das stalinistische Regime zuerst in der Sowjetunion und dann in den sie umgebenden Staaten des Ostblocks eingeführt hat, war keine Produktionsweise. Sie ordnete sich die Produktivkräfte weder formell noch reell unter. Zur industriellen Revolution, die historisch verspätet war und mit zunehmender Verspätung unter dem Kapitalismus immer schwieriger zu verwirklichen, kam es in diesen Ländern in größerem Maßstab erst nach dessen Sturz – bereits unter der Herrschaft der Bürokratie. Die Produktivkräfte, die sich während und infolge dieser Revolution sowie der nachfolgenden Prozesse der sozialen und wirtschaftlichen Modernisierung entwickelten, waren vollständig durch die kapitalistische Produktionsweise geprägt. Sie wurden zum Teil ererbt und dann vervielfacht, zum Teil durch Import aus kapitalistischen Ländern, Nachahmung oder Anleihen erworben. Der Transfer modernster industrieller Ausrüstung, Gerätschaften und Technologien sowie Tausender Wissenschaftler und Spezialisten aus der hochindustrialisierten sowjetischen Besatzungszone Deutschlands in die UdSSR nach dem Zweiten Weltkrieg hat dazu enorm beigetragen.¹⁶³ Was sich in all diesen Produktivkräften materialisierte, war das Kapital – die Produktiv-

¹⁶³ Dieser Transfer, euphemistisch als Lieferungen im Rahmen der Reparationen bezeichnet, war die Grundlage für die enorme Nachkriegsmodernisierung der sowjetischen Wirtschaft. Während der Umsetzung des vierten Fünfjahresplans (1946-1950) „stellten die Reparationslieferungen etwa fünfzig Prozent der Ausrüstungen für Investitionsanlagen in der Industrie. In vielen Industriezweigen war die Bedeutung dieser Lieferungen sogar noch größer und es war vor allem ihnen zu verdanken, dass im Laufe des vierten Fünfjahresplans die Produktion auf ein Vielfaches des Vorkriegsniveaus gesteigert werden konnte (Optik, Radiotechnik, Dieselmotorenproduktion, Kommunikationsausrüstung, elektrotechnische Erzeugnisse, Schmiede- und Pressausrüstung, Kunstfasern und Kunststoffe, synthetischer Kautschuk, Petrochemie usw.). Infolge der Reparationslieferungen konnten die Mängel in der Branchenstruktur der sowjetischen Industrie beseitigt oder wesentlich verringert und insbesondere die Kapazität für Investitionen in den Maschinenbau des erhöht werden, wodurch zu Beginn des fünften Fünfjahreszeitraums nicht nur ein gigantischer Kapitalbau im Land selbst, sondern auch der Kapitalbau-Bedarf in den anderen sozialistischen Ländern Europas und Asiens und ab dem sechsten Fünfjahreszeitraum auch in nicht-sozialistischen Entwicklungsländern gedeckt werden konnte.“ Г.И. Ханин, а.а.О. (Anm. 84), S. 186-187. [Kapitalbau (russ.: капиталное строительство), ein in der UdSSR und im übrigen Ostblock verbreiteter Ausdruck, bezeichnet die Tätigkeit der staatlichen Stellen zur Schaffung neuer Sachanlagen für Produktions-, Handels- und Wohnzwecke sowie zur Modernisierung bestehender Anlagen, einen der wichtigsten Produktionszweige und Grundlage für die Entwicklung der Volkswirtschaft insgesamt. (Anm. d. Ü.)] Aus Ostdeutschland "wurden die modernsten Technologielinien geholt und ganze Industrieanlagen aus Bereichen, in denen die Entwicklung in der UdSSR vor dem Krieg hinter dem Weltniveau zurückgeblieben war oder in den Kinderschuhen steckte (Optik, Radiotechnik, Elektrotechnik usw.). Mit den Maschinen und der Gerätschaft nahm man auch die technische Dokumentation mit. Mit dieser Dokumentation konnte man in der Sowjetunion die Produktion in vielen Industriezweigen organisieren. Man nahm viel mehr mit, als die sowjetische Wirtschaft 'verdauen' konnte. Es fehlte an Lagermöglichkeiten, Maschinen und Geräte wurden im Freien gelagert, rosteten und wurden unbrauchbar.“ Е.Ю. Зубкова, "Послевоенная экономика: Основные проблемы и тенденции развития" [Е.Ю. Subkova, "Die Nachkriegswirtschaft: Hauptprobleme und Entwicklungstendenzen"], in: В.П. Дмитриенко (Hrsg.), *История России. XX век* [W.P. Dimitrienko (Hrsg.), *Russische Geschichte. XX. Jahrhundert*], Москва: АСТ 2000, S. 478.

kräfte verkörperten es, aber gleichzeitig waren sie nun ihrer kapitalistischen gesellschaftlichen Form beraubt. Die herrschende Bürokratie hat sie nicht materiell verändert, so dass sie dauerhaft das blieben, was sie waren, als sie von den Kapitalisten übernommen wurden – Materialisierungen des Kapitals. Mithin hat die Bürokratie sie sich nicht real unterworfen; sie gab ihnen auch keine neue gesellschaftliche Form und hat sie sich daher auch nicht formell unterworfen. "Die Materialisierung des Kapitals wurde von der sie kontrollierenden Kapitalform befreit, aber sie wurde nicht der Kontrolle eines anderen organischen Systems des gesellschaftlichen Stoffwechsels unterstellt, das in der materiellen Basis der Wirtschaft verwurzelt gewesen wäre und sie über kurz oder lang mehr oder weniger radikal umgestaltet hätte." Kurz gesagt: "Der Sozialismus wurde ausgerufen, ohne die materielle Verkörperung des Kapitals radikal überwunden zu haben."¹⁶⁴

In der Fabrik wurde das Erbe des Kapitalismus bewahrt, "die hierarchische Arbeitsteilung, angefangen bei denen unten, die die Anweisungen anderer ausführen, bis hin zu denen oben, die in die Prozesse der Fünfjahrespläne eingebunden sind. Die ganze menschlich-materielle Konfiguration der Technik des Kapitals wurde repliziert."¹⁶⁵ Aber die Fabrik unterlag nicht mehr dem Wertgesetz und auch noch nicht dem Planungsprinzip. Sie funktionierte nicht in einer Planwirtschaft, denn nur die Bürokraten glaubten, dass sie planten, und mehr noch, dass ihre Planung die Wirtschaft nicht nur regulierte, sondern dies unvergleichlich besser täte als das Wertgesetz, das die kapitalistische Wirtschaft regiert. Entweder begriffen sie nicht oder sie wollten nicht begreifen, dass es unmöglich ist, ohne die kollektive Beteiligung der unmittelbaren Produzenten zu planen, erst recht, wenn man mit diesen in einem antagonistischen Ausbeutungsverhältnis steht. Eine moderne Wirtschaft und Gesellschaft wird entweder vom Wertgesetz oder vom Planprinzip beherrscht. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht.

In einer von der Bürokratie geführten Wirtschaft trieb die Materialisierung des Kapitals, die die dem Kapital eigene gesellschaftliche Form verloren, aber keine neue erworben hatte, dahin. Man konnte sie sich ohne jegliches Regulativ zunutze machen, indem man für dieses einen Ersatz fand: außerökonomischen bürokratischen Zwang. Aber das ging natürlich nur für relativ kurze Zeit. "Es handelte sich keineswegs um eine Produktionsweise (und erst recht keinen 'Staatskapitalismus' oder 'bürokratischen Kollektivismus'). Die politisch durchgesetzten Direktiven ließen

¹⁶⁴ C.J. Arthur, *The New Dialectic and Marx's Capital*, Leiden-Boston: Brill 2004, S. 208-209.

¹⁶⁵ Ebd., S. 208.

keine Möglichkeit, die Fabriken so zu lenken, dass die Entwicklung der Produktivkräfte stabil und dauerhaft gefördert worden wäre."¹⁶⁶

Die Produktivkräfte, die durch die kapitalistische Produktionsweise geschaffen und vom Kapitalismus in die Kommandowirtschaft übertragen wurden, wo ihnen ihre [bisherige] gesellschaftliche Form genommen wurde, büßten ihre Entwicklungsdynamik ein. Im Kapitalismus ist die Quelle dieser Dynamik die relative Ausbeutung der Arbeitskraft (die Produktion von relativem Mehrwert). Wie wir bereits wissen, hat ihr Wachstum nicht nur mit dem "vertikalen" Ausbeutungsverhältnis zwischen Kapital und Arbeit zu tun, sondern auch mit einem anderen kapitalistischen Produktionsverhältnis, dem "horizontalen" Konkurrenzverhältnis zwischen den Einzelkapitalen. Letzteres zwingt jedes Kapital dazu, zu akkumulieren, zu innovieren, die technische Ausrüstung der Arbeit zu verbessern und damit ihre Produktivität beständig zu steigern – die Grundlage der relativen Ausbeutung. In einer Kommandowirtschaft unter bürokratischer Herrschaft ist dieses Konkurrenzverhältnis zwischen den Kapitalen verschwunden und nichts hat es ersetzt. Durch den außerökonomischen Zwang, dem die unmittelbaren Produzenten ausgesetzt sind, kann man ihnen nahezu ausschließlich absolute Mehrarbeit abpressen – sei es, indem man ihre Zahl bei gleichbleibender Ausbeutungsrate erhöht, sei es, indem man nicht ihre Zahl, sondern die Ausbeutungsrate erhöht, oder natürlich durch Erhöhung von beidem.

Daher gibt es unter der bürokratischen Herrschaft eine ständige Tendenz zu absoluter Ausbeutung (auch exzessive Ausbeutung oder Überausbeutung genannt), die die Arbeitskraft soweit aufzehrt, dass ihre vollständige Reproduktion beeinträchtigt wird, und eine inhärente Tendenz, sich dieser Überausbeutung zu widersetzen. Natürlich gibt es auch im Kapitalismus eine ständige Tendenz zu absoluter Ausbeutung, aber letztere steht in einem untrennbaren Verhältnis zur relativen Ausbeutung. Unter der Herrschaft der Bürokratie wurde diese Verbindung gekappt, und aufgrund der wenigen und seltenen Möglichkeiten relativer Ausbeutung war die betreffende Tendenz viel stärker – allerdings auch die entgegengesetzte Tendenz, der Widerstand der Arbeiter.

Es schien der Bürokratie, dass dieser Widerspruch durch die tayloristische "wissenschaftliche Arbeitsorganisation" gelöst werden könnte, die Lenin kurz nach der Oktoberrevolution unvorsichtigerweise gewertschätzt hatte. Doch diese "konnte [weder] in der UdSSR" noch irgendwo sonst im Sowjetblock angewendet werden, "weil sie wie maßgeschneidert auf den Kapitalismus zugeschnitten war; sie ist nicht, wie Lenin sich das offenbar vorstellte, ein gesellschaftlich neutraler Wissenskörper. Darüberhinaus würde sich Taylor im Grabe umdrehen, wenn es jemand wagen würde, ihn mit der massiven Überbeschäftigung in Verbindung zu bringen, die für die

¹⁶⁶ Ebd., S. 209.

sowjetische Industrie charakteristisch war. FIAT hatte für die Sowjetunion eine Fabrik gebaut: in ihr arbeiteten viermal so viele Arbeiter wie in der gleichen Fabrik in Italien."¹⁶⁷ Trotzdem wurde in der italienischen Fabrik den Arbeitern mehr Mehrarbeit abgepresst als der viermal größeren Anzahl von Arbeitern im Wolga-Automobilwerk (WAS). Der Grund für beides – die viel größere sowjetische Belegschaft und die viel kleinere Menge an Mehrarbeit, die aus ihr gezogen werden konnte – war sehr einfach: Relative Ausbeutung war in der UdSSR wenn überhaupt, dann nur in geringem Umfang möglich.

Im Lichte all dessen wird deutlich, dass die Bürokratie keine historische herrschende Klasse war. Sie wurde nicht durch eine historische Produktionsweise hervorgebracht und reproduziert, sondern nur durch eine transitorische, vorübergehende Ausbeutungsweise, und da sie durch eine transitorische Ausbeutungsweise reproduziert wurde, muss sie folglich als eine transitorische, übergangsweise herrschende Klasse betrachtet werden. Dies ist umso mehr gerechtfertigt, als jede soziale Klasse durch ein Ausbeutungsverhältnis konstituiert wird, wie Geoffrey de Ste. Croix im Rahmen der theoretischen Arbeit an seinem Buch *The Class Struggle in the Ancient Greek World* in einer Definition, die nicht kürzer und präziser sein könnte, geschrieben hat.¹⁶⁸ Diese Definition gilt sowohl für eine Klasse, die durch eine Produktionsweise, als auch für eine Klasse, die nur durch eine Ausbeutungsweise reproduziert wird, die keine Produktionsweise ist.

Auch andere aus der Geschichte bekannte soziale Schichten, die allein durch außerökonomischen Zwang herrschten und keine Produktionsweisen, sondern nur Ausbeutungsweisen durchsetzten, wurden früher als "Klassen" bezeichnet. Man muss indes sehen, dass sie sich von der stalinistischen (und post-stalinistischen) Bürokratie in einem sehr wichtigen Punkt unterschieden: Sie herrschten über Klassen, die, wie sie selbst, historisch nicht autonom waren – unfähig, ihre eigene Produktionsweise zu etablieren. Im Sowjetblock hingegen herrschte die Bürokratie über eine historisch unabhängige Klasse. Dieser qualitative Unterschied zwischen der Bürokratie und der Arbeiterklasse macht es unmöglich, beide als "Klasse" zu bezeichnen, es sei denn, man fügt sogleich hinzu, dass die eine eine transitorische, vorübergehende und die andere eine historische Klasse war. Um Mißverständnisse zu vermeiden, kann man erstere als eine "herrschende Schicht" bezeichnen.

¹⁶⁷ Ebd., S. 208.

¹⁶⁸ "Class is a relationship of exploitation", G.E.M. de Ste. Croix, "Class in Marx's Conception of History, Ancient and Modern", *New Left Review*, Nr. 146, 1984, S. 99. Vgl. ders., *The Class Struggle in the Ancient Greek World: From the Archaic Age to the Arab Conquest*, Ithaca: Cornell University Press 1981, S. 31-69.

6. Kampf um das Mehrprodukt und um die Kontrolle über die Arbeitsprozesse

Robert Brenner ist ein Wirtschaftshistoriker, der sowohl über den Kapitalismus selbst als auch über den historischen Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus forscht. Drei Jahrzehnte nach der berühmten "Dobb-Sweezy-Debatte", die in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren durch die Arbeiten von Maurice Dobb ausgelöst wurde und sich mit letztgenanntem Thema Frage befasste, hat Brenner, Dobbs historisches und wirtschaftliches Denken aufgreifend und weiterentwickelnd, eine noch lebhaftere Debatte unter Historikern zum selben Themenkomplex angestoßen, die als die "Brenner-Debatte" bezeichnet wird.¹⁶⁹ Mit seinen fundierten Kenntnissen darüber, worin sich der Kapitalismus grundlegend von alten wie relativ neuen nichtkapitalistischen Volkswirtschaften und Gesellschaften unterscheidet, konnte er wichtige Beiträge zur Untersuchung des Charakters der bürokratischen Regime im Sowjetblock leisten. Wie bereits erwähnt, hat der Sturz des Kapitalismus die Fesseln, die die industrielle Revolution in den zurückgebliebenen und daher unterentwickelten Gesellschaften ausgebremst haben, gesprengt und ihr den Weg freigemacht, aber er hat keine Mechanismen für eine weitere systematische Entwicklung der Produktivkräfte geschaffen, die mit deren Entwicklung in den schon lange industrialisierten kapitalistischen Gesellschaften vergleichbar wäre. Warum nicht?

Ellen Meiksins Wood erklärt in ihrer Darstellung von Brenners theoretischer Leistung: "Die sich selbst verstärkende Entwicklung, die den Kapitalismus auszeichnet, erfordert nicht nur die Beseitigung von Hindernissen, die sich ihr in den Weg stellen, sondern auch den positiven Zwang, die Produktivkräfte umzugestalten, und dazu kommt es nur unter Wettbewerbsbedingungen, in denen die Wirtschaftsakteure frei sind, als Reaktion auf diese Bedingungen zu handeln, und gleichzeitig dazu gezwungen werden, ebendies zu tun. Niemand hat uns die Besonderheiten dieser Bedingungen besser gezeigt als Brenner. Niemand hat auch eindrücklicher gezeigt, dass es während des größten Teils der Geschichte nicht die Notwendigkeit war, ein Mehrprodukt für die Ausbeuterklassen und Ausbeuterstaaten zu produzieren, die die Produktionsmethoden in einer solchen Weise umgestaltete – nicht einmal die Produktion für den Tausch. Wo die Ausbeuter – seien es von Abgaben lebende Großgrundbesitzer oder steuerhungrige Staaten – über außerökonomische Mittel verfügten, um mehr Überschuss aus der Bauernschaft herauszupressen, d.h. über direkte militärische, politische und gerichtliche Zwangsgewalt, gab es keinen systemischen Zwang zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität.

¹⁶⁹ Vgl. T.H. Aston, C.H.E. Philpin (Hrsg.), *The Brenner Debate. Agrarian Class Structure and Economic Development in Pre-Industrial Europe*, Cambridge-New York: Cambridge University Press 1985.

Die Mittel zur Extraktion des Überschusses unter "außerökonomischem" Zwang boten nicht nur keinen Anreiz, die Produktivkräfte zu entwickeln, sondern sie behinderten selbst deren Entwicklung, indem sie den unmittelbaren Produzenten Ressourcen entzogen. Die Entwicklung des Kapitalismus erfordert eine Aneignungsweise, die dazu zwingt, den größtmöglichen Überschuss aus den unmittelbaren Produzenten herauszuholen, aber sie kann dies nur tun, indem sie die Produzenten dazu anregt bzw. dazu zwingt, ihre Produktivität zu steigern, und indem sie die Entwicklung der Produktivkräfte fördert statt sie zu behindern. Diese Aneignungsweise ist ein seltenes und widersprüchliches Gebilde mit äußerst spezifischen und sehr strikten Existenzbedingungen."¹⁷⁰

Die Bürokratie hat die Macht usurpiert und zugleich verkündet, diese werde von der Arbeiterklasse ausgeübt – auf deren Ausbeutung sie ihre Herrschaft stützte. Sie konnte diese Ausbeutung nur durch außerökonomischen Zwang durchsetzen und aufrechterhalten, denn ökonomischer Zwang kann nur im Kapitalismus funktionieren und dieser war gestürzt worden. Im Übrigen kann nur die Selbstorganisation und die Kooperation der unmittelbaren Produzenten frei von wirtschaftlichem und außerwirtschaftlichem Zwang sein. Durch außerökonomischen Zwang schuf die Bürokratie auch eine breite materielle Basis für ihre Ausbeutungsweise: sie sorgte für die ursprüngliche Akkumulation und brachte die industrielle Revolution zustande sowie die gesellschaftliche Modernisierung, die mit dieser einherging. Sie war aber nicht in der Lage, eine Produktionsweise zu etablieren, die eine kontinuierliche Entwicklung der Produktivkräfte und eine stetige Steigerung der Arbeitsproduktivität in einem Tempo und Ausmaß ermöglicht hätte, die mit denen des Kapitalismus vergleichbar gewesen wären.

Brenner bringt es auf den Punkt: In der UdSSR selbst und im Sowjetblock insgesamt konnte sich die Bürokratie als herrschende Klasse konstituieren und reproduzieren, weil es ihr gelang, außerökonomische Zwangsmittel zu entwickeln, die für die Auspressung von Mehrarbeit in Gestalt eines Mehrprodukts aus dem Kollektiv der unmittelbaren Produzenten – der Arbeiterklasse – unerlässlich waren. Erstens organisierte sie unmittelbar und unter Einsatz von Zwang die Arbeitsteilung und entschied sowohl über die Verteilung der Produktionsfaktoren – insbesondere der Arbeitskraft – auf die verschiedenen Sektoren, Branchen und Unternehmen als auch über die Verteilung dessen, was diese Sektoren, Branchen und Unternehmen produzierten. Zweitens extrahierte sie Mehrarbeit: Die außerökonomischen Zwang unterworfenen Arbeiter erarbeiteten kollektiv ein Produkt, dessen Umfang die Lohnkosten für die Reproduktion ihrer eigenen Arbeitskraft überstieg. Die direkte Abhängigkeit der Herrschaft

¹⁷⁰ E. Meiksins Wood, "The Question of Market Dependence" [Anm. 162], S. 57-58.

der Bürokratie von der Wirksamkeit des außerökonomischen Zwangs war ein grundlegendes Merkmal des von ihr errichteten Regimes.¹⁷¹

Dieser Zwang war dem Umstand geschuldet, dass die Bürokratie im Gegensatz zu den Kapitalisten die Arbeiter nicht von den Produktionsmitteln trennen und sie somit nicht zwingen konnte, ihren Lebensunterhalt auf dem Arbeitsmarkt zu verdienen, durch den Verkauf ihrer Arbeitskraft als Ware. Das ist die Basis des wirtschaftlichen Zwangs, dem die Arbeiter im Kapitalismus ausgesetzt sind. In einer nichtkapitalistischen Gesellschaft ist das unmöglich. Denn während das Ziel jedes Kapitalisten die Maximierung seines Profits ist, "ist das Ziel der Bürokratie als Ganzes offensichtlich die Maximierung des gesellschaftlichen Überschusses in seiner Gesamtheit", d.h. des Mehrprodukts insgesamt. "Sie hat also ein Interesse daran, alle Arbeiter zu beschäftigen, die sie beschäftigen kann, denn jeder beschäftigte Arbeiter erhöht den gesellschaftlichen Überschuss (wenn er nur über das hinaus, was er verdient, individuell irgendein Mehrprodukt produzieren kann)."¹⁷² Folglich entwickelt sich die von der Bürokratie geführte Wirtschaft "eher extensiv – indem sie den Überschuss durch die Beschäftigung zusätzlicher Arbeiter und deren Ausstattung mit Maschinen erhöht – als intensiv, d.h. durch die Umwandlung der Produktionsmittel, mit denen jeder Arbeiter ausgestattet ist. Folglich ist die Arbeiterklasse als Ganzes für die Bürokratie die größte produktive Ressource, und arbeitslose Arbeiter sind eine Verschwendung von Ressourcen."¹⁷³ Daher die Vollbeschäftigung im Sowjetblock, und nicht aufgrund irgendwelcher sozialistischer Prinzipien.

Die historischen Folgen dieser Tatsache waren beträchtlich. Einerseits übten die Arbeiter wie im Kapitalismus keine kollektive Kontrolle über die Produktions- und Subsistenzmittel aus. Andererseits war ihnen, anders als im Kapitalismus, die Arbeit sicher, da es nicht im Interesse der Bürokratie lag, sie zu entlassen. "Im Gegensatz zu den Managern im Kapitalismus verfügen die Manager im bürokratischen System nicht über den besten Mechanismus zur Disziplinierung der Arbeiter im Arbeitsprozess, der in der Klassengesellschaft erfunden wurde: die Androhung der Entlassung. Ihr Ziel ist es, die potenzielle Produktion des Unternehmens zu maximieren, und deshalb versuchen sie, jeden Arbeiter zu halten, der gemessen an den Kosten seines Lohns auch nur den kleinsten Überschuss produziert."¹⁷⁴

¹⁷¹ R. Brenner, "The Soviet Union and Eastern Europe, Part I: The Roots of the Crisis", *Against the Current*, Nr. 30, Jan./Feb. 1991, S. 27.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ A.a.O., S. 28.

Arbeiter, die nicht entlassen werden können – die nicht Gefahr laufen, auf einen Arbeitsmarkt geschickt zu werden, weil es einen solchen nicht gibt – sind nämlich nicht von ihren Produktionsmitteln und ihrem Lebensunterhalt abgekoppelt, und ihre Arbeitskraft ist keine Ware. Brenner behauptet sogar, dass im Sowjetblock "die Arbeiter tatsächlich mit ihren Produktions- und Subsistenzmitteln verbunden waren". Deshalb war es der Bürokratie unmöglich, "das zu tun, was das Kapital erfolgreich tut, nämlich die Abhängigkeit der Arbeiter vom Beschäftigtsein auszunutzen, um sie wirtschaftlich von sich abhängig zu machen"¹⁷⁵.

Ein Forscherteam der Universität Grenoble unter der Leitung von Wladimir Andreff hat die Arbeitsprozesse im Sowjetblock im Lichte der Konzepte untersucht, die Marx im Rahmen seiner Studien über die kapitalistischen Arbeits- und Produktionsprozesse entwickelt hatte.¹⁷⁶ Es stellte fest, dass es paradoxerweise bei einem globalen Mangel an Arbeitskräften in allen Betrieben einen Überschuss an Arbeitskräften gab. Ein Beispiel für das Ausmaß dieses Phänomens lässt sich in dem in der sowjetischen Presse beschriebenen Fall einer Chemiefabrik finden, der keineswegs ein Ausnahmefall ist. Das ausländische kapitalistische Unternehmen, das diese Fabrik baute, rechnete anfangs damit, dass sie insgesamt 153 Menschen beschäftigen würde. Die sowjetischen Planer gingen indes davon aus, dass man 557 Beschäftigte bräuchte, und tatsächlich beschäftigte die Fabrik am Ende 946 Personen. Für die Forscher in Grenoble bildete der Widerspruch zwischen dem allgemeinen Arbeitskräftemangel und der Überbeschäftigung in den Betrieben einen der grundlegenden Widersprüche der Volkswirtschaften des Ostblocks. Nur im Lichte ihrer allgemeinen Funktionsweise ließ er sich erklären. Es stellte sich dann heraus, dass die Unternehmensleitungen – die gezwungen waren, die ihnen von oben auferlegten Pläne auszuführen, ohne dass man ihre tatsächlichen Produktionskapazitäten kannte und ohne dass man ihnen eine rechtzeitige und angemessene Versorgung garantierte – "verschiedene Managementpraktiken anwandten, die von den Buchstaben des Plans abwichen, wobei eine der wichtigsten darin bestand, verschiedene Reserven oder Lager-

¹⁷⁵ Ebd., S. 27.

¹⁷⁶ Im Lichte dieser Forschungen kritisierte Andreff verschiedene Theorien, darunter die von A. Bordiga, G. Munis, C. Castoriadis, Ch. Bettelheim, B. Chavance, T. Cliff, G. Duchêne, D. Rousset und P. M. Sweezy, denen zufolge im Sowjetblock entweder ein von ihnen unterschiedlich aufgefasster "Staatskapitalismus" vorherrschte oder eine bis dahin unbekannte, historisch stabile "neue Klassengesellschaft" entstanden war. W. Andreff, "State Capitalism or State Monopolism in the U.R.S.S.? Propos d'étape", in: M. Lavigne (Hrsg.), *Économie politique de la planification en système socialiste*, Paris: Economica 1978, S. 245-286; ders., "Where Has All the Socialism Gone? Post-Revolutionary Society versus State Capitalism", *Review of Radical Political Economics*, Jg. 15, Nr. 137, 1983, S. 137-152.

bestände vorzuhalten, die den Behörden nicht gemeldet wurden". "So wurde in den Betrieben Arbeitskraft auf Vorrat gehalten."¹⁷⁷

Das war so, weil die "eigentliche Achillesferse" der Volkswirtschaften des Sowjetblocks "ihre Unfähigkeit" war, "im Rahmen des Plans eine ausfallfreie Versorgung der Betriebe zu gewährleisten. Dieses Phänomen tritt alltäglich auf und ist so bedeutend, dass verschiedene Autoren die Versorgungsmängel zum Kern der Funktionslogik [dieser Volkswirtschaften] machen oder aber zur wichtigsten konkreten Manifestation der Widersprüche des Systems, die nach einer 'Regulierung' rufen, die teilweise außerhalb des Plans und der offiziellen Wirtschaft oder sogar gegen die Buchstaben des Plans erfolgt. Wie dem auch sei, schon bei einem flüchtigen Blick auf die Wirtschaft sowjetischen Typs wird die Realität dieses Versorgungsproblems sichtbar, dessen Folge, das sei betont, die Desorganisation des Arbeitsprozesses ist. Denn wie soll man den Arbeitsrhythmus dem gleichförmigen Lauf der Maschinen anpassen, wenn die Versorgung dieser Maschinen mit Arbeitsgegenständen (Materialien usw.) stockt?"¹⁷⁸

"Im Januar produziert die staatliche Industrie 15 bis 25 Prozent weniger als im Dezember und das war in den vergangenen zwanzig Jahren immer der Fall."¹⁷⁹ Das schrieb ein ungarischer Ökonom 1980 über ein Phänomen, das nicht nur für Ungarn, sondern für den gesamten Sowjetblock charakteristisch war und *Schturmowschtschina* genannt wurde [wörtlich: Einsatzbereitschaft zum Sturmangriff bzw. Last-Minute-Ansturm]. In der ersten Hälfte des Zeitraums, in dem der Plan (ob Monats-, Vierteljahres-, Jahres- oder Fünfjahresplan) umgesetzt wurde, arbeiteten die Unternehmen ausgesprochen langsam und schöpften ihre Produktionskapazitäten einschließlich der Arbeitskräfte nicht voll aus, während sie diese Kapazitäten in der zweiten Hälfte in zunehmenden Maße überbeanspruchten und das Arbeitstempo immer weiter steigerten. Genau aus diesem Grund, wegen der erhöhten Nachfrage nach Arbeitskräften in diesem Zeitraum wurden in den Unternehmen "Arbeitskraftreserven" "gehortet". Die größte Arbeitsintensivierung und die längsten Arbeitszeiten – Überstunden und Arbeit an freien Tagen, manchmal sogar um den Preis des Urlaubsverzichts – gab es "in jeder letzten Dekade des Monats und des Quartals, im letzten Monat des Jahres und im letzten Quartal des Fünfjahreszeitraums". Die *Schturmowschtschina* war untrennbar mit "schlampiger Arbeit" und der Produktion von "Ausschuss" verbunden, die

¹⁷⁷ URGENSE (d.i. Unité de recherche grenobloise sur les économies et les normes du socialisme existant), "Un taylorisme arythmique dans les économies planifiées du centre", *Critiques de l'économie politique*, Nr. 19, 1982, S. 110-111.

¹⁷⁸ Ebd., S. 119.

¹⁷⁹ M. Laki, "End-Year Rush-Work in Hungarian Industry and Foreign Trade", *Acta Oeconomica*, Jg. 25, Nr. 1/2, 1980, S. 39.

zunahm, zumal die Qualitätskontrolle unter dem Druck der Notwendigkeit der Planerfüllung schwächer wurde. "Die Produkte der letzten Dekade des Monats sind von ziemlich schlechter Qualität, die des letzten Monats des Fünfjahreszeitraums von sehr schlechter."¹⁸⁰

Schlechte Produktqualität "hat wiederum unmittelbare Auswirkungen auf den Arbeitsprozess: Wenn es sich bei den mangelhaften Produkten einer Fabrik um Werkzeuge, Ersatzteile, Halbfertigprodukte oder Ausrüstungen handelt, dann ist damit zu rechnen, dass es an anderer Stelle im Produktionssystem zu technischen Zwischenfällen, Pannen, Werkzeugbruch usw. kommt, was den Arbeitsrhythmus dort stört. Man kann daher verstehen, dass die Betriebe einige Arbeiter (in Nebenwerkstätten) mit der Aufgabe betrauen, an defekten Teilen oder Ausrüstungen, die sie von ihren Zulieferern erhalten haben, "herumzubasteln", kaputtes Werkzeug und defekte Ausrüstungen zu reparieren oder sogar "hausgemachte" Ersatzteile für das zu produzieren, was nicht geliefert wurde oder aufgrund schlechter Qualität unbrauchbar ist." Diesem Zweck dienten die Werkzeugsräume der Betriebe. Das hatte sehr schwer wiegende Folgen. 1977 waren fast 17 Prozent der Industriearbeiter in der DDR mit Reparaturen beschäftigt.¹⁸¹ Hillel Ticktin meinte einmal ironisch, die sowjetischen Ideologen müssten in ihrer "Politischen Ökonomie des Sozialismus" neben dem Sektor I der Wirtschaft (Produktion von Produktionsmitteln) und dem Sektor II (Produktion von Konsumtionsmitteln) einen Sektor III einführen, der sich mit der Reparatur der Produktionsmittel befasste, da in der Sowjetunion mehr Arbeiter mit deren Reparatur beschäftigt waren als mit deren Herstellung (im Falle von Werkzeugmaschinen bis zu viermal so viele).¹⁸² "Verspätete Lieferung von Komponenten oder Lieferungen von geringer Qualität", betonten Soziologen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, "sind einer der Gründe, warum Planwirtschaften Spitzentechnologien aus westlichen Ländern nicht effektiv einsetzen können."¹⁸³ In diesem Fall handelte es sich aber natürlich nicht um Planwirtschaften, sondern um bürokratisch verwaltete Wirtschaften.

Im Sowjetblock war die Doktrin der "wissenschaftlichen Arbeitsorganisation" Bestandteil der herrschenden Staatsideologie. Tatsächlich wurzelte diese Doktrin im Taylorismus, schwankte aber dennoch zwischen der diese Verwurzelung bestätigenden Behauptung, "der Taylorismus" habe "eine breite wissenschaftliche Basis" und man müsse nur "den

¹⁸⁰ URGENSE, a.a.O. [Anm. 177], S. 121, 124.

¹⁸¹ Ebd., S. 124.

¹⁸² H. Ticktin, "Towards a Political Economy of the USSR", *Critique. Journal of Socialist Theory*, Jg. 1, Nr. 1, 1973, S. 25-29.

¹⁸³ L. Héthy, Cs. Mako, "Stimulants salariaux et économie planifiée", *Sociologie du travail*, Jg. 15, Nr. 1, 1973, S. 42.

ausbeuterischen Charakter zurückweisen, den die Anwendung der Theorie der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation im Kapitalismus hat"¹⁸⁴, und der Verneinung dieser Verwurzelung durch die Stigmatisierung des Taylorismus selbst als "Instrument der Ausbeutung, das den Idealen des sozialistischen Staates zuwiderläuft"¹⁸⁵. Das Team der Universität Grenoble kam zu dem Schluss, dass, wenn die Arbeitsprozesse und die Prinzipien der "wissenschaftlichen Arbeitsorganisation", die in den Volkswirtschaften des Sowjetblocks offiziell angewandt wurden (wenn auch ineffizient), dem Taylorismus auch nur ein wenig ähnelten, es sich dabei um einen "arhythmischen Taylorismus" handelte. Andreff und seine Mitarbeiter erklärten: "Taylorismus und Arhythmie, diese Begriffe widersprechen sich, wir bringen sie gerade deshalb zusammen, weil sie die Realität der Widersprüche, die der Arbeitsprozess [im Sowjetblock] immer wieder hervorbringt, in einem einzigen Bild auf den Punkt bringen."¹⁸⁶

Die Arhythmie und die daraus resultierende Porosität der Arbeitsprozesse, der "arhythmische Taylorismus" – das ist der Boden, der die notwendigen Bedingungen dafür definiert, dass die permanente Tendenz des bürokratischen Regimes zur absoluten Ausbeutung der Arbeitskraft und die ebenso permanente Tendenz der Arbeiter, sich der Ausbeutung zu widersetzen, d.h. die Masse der ihnen aufgezwungenen Mehrarbeit zu minimieren, Wirklichkeit wird. Wir erinnern daran, dass, angenommen, der Lohn muss zumindest die vollständige Reproduktion der Arbeitskraft gewährleisten und die Zahl der Arbeitskräfte bleibt konstant, absolute Ausbeutung nur durch Intensivierung der Arbeit und Verlängerung des Arbeitstages möglich ist, oder ohne diese Annahme, d.h. in der Praxis, durch Senkung des Reallohns und die Erhöhung der Zahl der Arbeitskräfte. In beiden Fällen sind dieser Ausbeutung unüberwindliche (natürliche und soziale) Grenzen gesetzt. Der "arhythmische Taylorismus" verengt diese noch weiter, da "die Arhythmie des Arbeitsprozesses die Subsumtion der Arbeit der Beschäftigten noch schwieriger macht". Diese Grenzen werden natürlich in den Perioden des "Aufschreckens" und "Sturmangriffs" wieder erweitert, aber das Ausmaß dieses Phänomens ist begrenzt.¹⁸⁷

¹⁸⁴ J. Boduch, "Stan i rezultaty badań nad organizacją pracy w przedsiębiorstwie" ["Stand der Forschung über die Arbeitsorganisation im Betrieb"], *Ruch Prawniczy, Ekonomiczny i Socjologiczny*, Jg. 23, Nr. 4, 1961, S. 191, 196.

¹⁸⁵ A.S. Dovba, I.I. Chapiro, A.F. Zoubkova, Y.I. Chagalov, "USSR", in *Les nouvelles formes d'organisation du travail*, Bd. 2, Genève: Bureau international du travail 1979, S. 91.

¹⁸⁶ URGENSE, a.a.O., [Anm. 177], S. 119.

¹⁸⁷ Ebd., S. 126, 116-117.

In diesen Perioden "ist es die Betriebsleitung, die die Arbeiter 'braucht': Wenn der Plan nicht erfüllt wird, kann der Arbeiter eine Prämie verlieren, der Betriebsleiter hingegen ist Sanktionen von oben ausgesetzt, die ihn sogar seine Stelle, auf jeden Fall aber seine [bürokratischen] Karriereaussichten kosten können. Ein solcher Kontext führt zu einer Art von Verhandlungsbeziehungen zwischen der Betriebsleitung und den leitenden Kadern einerseits und den Arbeitern andererseits, in deren Rahmen jede besondere Anstrengung der einen Seite von einer Entschädigungsleistung der anderen Seite begleitet wird." Wenn die Unternehmensleitung beispielsweise während der Zeit, in der mehr oder weniger im Leerlauf gearbeitet wird, nicht zwei oder drei unentschuldigte Fehltage akzeptiert, wenn sie nicht die Augen davor verschließt, dass während der Arbeitszeit vor den Geschäften Schlange gestanden wird, wozu einen die "Mangelwirtschaft" zwingt, oder dass die Pausen in Wirklichkeit länger sind, als es die Vorschrift vorsieht, wenn sie die Krankmeldungen minutiös prüft, geht sie das Risiko ein, dass sich die Arbeiter in der Zeit, in der sie Höchstleistungen erbringen sollen, an die gesetzlichen Arbeitszeiten halten, sich weigern, im Schweiß ihres Angesichts zu arbeiten und sich nicht dafür auf den Kopf stellen, dass das Unternehmen den Plan erfüllt oder glaubwürdig (d.h. abgesichert für die Leitung) so tut, als ob es ihn erfüllt.¹⁸⁸

Hier kommen wir zum Kern der Sache. In der Gesamtheit der oben skizzierten Bedingungen, unter denen die bürokratische Ausbeutungsweise – organisch unfähig, sich als Produktionsweise zu konstituieren – Gestalt annahm, kollidierte die permanente Tendenz zur absoluten Ausbeutung der Arbeitskraft unweigerlich mit der ebenso permanenten Tendenz der Arbeiter, sich dieser Ausbeutung zu widersetzen. Und sogar noch mehr: Ab einem bestimmten Niveau an Ausbeutung, das nicht mehr überschritten werden konnte, wurde diese Tendenz von der gegenläufigen Tendenz überwältigt oder brach faktisch in sich zusammen. Kein außerökonomischer bürokratischer Zwang wurde jemals damit fertig – weder in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, als der stalinistische Terror in der UdSSR wütete, noch in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre, als Stalins drakonische Arbeitsgesetze in Kraft gesetzt waren. Auch die bürokratische Reorganisation der Arbeitsprozesse und ihrer Verwaltung kam damit nicht klar.

"Was im Inneren des Industrieunternehmens geschah, war grundlegend für das Funktionieren und die Entwicklung des Systems."¹⁸⁹ Die Bürokratie, die "weiterhin mit der Arbeiterklasse in einem Ausbeutungsverhältnis stand", hatte dennoch nur begrenzte Möglichkeiten, Mehrarbeit aus ihr herauszupressen. Diese Möglichkeiten waren nicht nur durch das begrenzt, was in diesem System die Geißel der Unternehmen und der

¹⁸⁸ Ebd., S. 113-114.

¹⁸⁹ D. Filtzer, *Soviet Workers and De-Stalinization* [Anm. 143], S. 201.

Wirtschaft insgesamt war, die vielen Fehlzeiten oder der häufige Müßig- gang am Arbeitsplatz, und auch nicht nur durch die Fluktuation der Arbeiter, die massenhaft den Arbeitsplatz wechselten (in der UdSSR wechselte im staatlichen Sektor Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre etwa ein Fünftel aller Beschäftigten jährlich den Arbeitsplatz, wobei ein solcher Wechsel im Durchschnitt einen Monat dauerte). Sie waren auch "begrenzt durch die Fähigkeit (...) der Arbeiterklasse, Kontrolle über ihren Arbeitsprozess auszuüben". Bob Arnot stellte fest, dass die Arbeiter in diesem System, auch wenn sie atomisiert sind, "das Arbeitstempo kontrollieren können; sie können produzieren, ohne sich allzu sehr um die Qualität dessen zu kümmern, was sie produzieren"¹⁹⁰. Das bedeutet, dass sie "in der Lage sind, eine negative Kontrolle sowohl über die Qualität als auch über die Quantität des Überschusses auszuüben, der ihnen abge- presst wird", weil "sie durch ihre Handlungen sowohl das absolute Niveau der verausgabten Arbeitszeit als auch deren Intensität bestimmen"¹⁹¹. Ticktin beschrieb dieses Phänomen als den "Widerspruch zwischen der Abpressung von Mehrarbeit" durch die herrschende gesellschaftliche Elite und "ihrer mangelnden Kontrolle über den Prozess des Abpressens dieser Arbeit"¹⁹². Ticktin hat erreicht, dass dieser Widerspruch in seiner Be- deutung erkannt wurde; Arnot und Filtzer knüpften mit vertieften theoretischen Studien und historischen Untersuchungen daran an.

Dies war keine Besonderheit des Sowjetblocks. Tatsache ist jedoch, dass "es die Ausübung negativer Kontrolle durch die Arbeiter im Kapitalismus zwar gibt, sie aber mit dieser Produktionsweise unvereinbar ist" und durchgängig vom Wirken des Wertgesetzes konterkariert wird. "Nehmen wir ein Unternehmen, das in ähnlichem Umfang und auf ähnlichem technologischen Niveau wie seine Konkurrenten auf dem Markt tätig ist, in dem aber die Arbeiter sich in der Ausübung eines gewissen Maßes an negativer Kontrolle behaupten konnten", schlägt Arnot vor. "Es wird sich herausstellen, dass die zur Produktion einer bestimmten Ware erforderliche Arbeitszeit in diesem Unternehmen die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit übersteigt. Die verausgabte Arbeit wird sich nicht im Wert der Ware niederschlagen und die zusätzliche Arbeitszeit, der Mehrwert sowie der Profit werden sinken. Diese geringere Rentabilität im Vergleich zu den von ihrem Management her aggressiveren Konkurrenten wird über kurz oder lang dazu führen, dass das Unternehmen vom Markt verschwindet, entweder durch Konkurs oder durch Übernahme. Folglich führen die Zentralisation und die Konzentration des Kapitals dazu, dass die Arbeiter

¹⁹⁰ B. Arnot, "Soviet Labour Productivity and the Failure of the Shchekino Experiment", *Critique. Journal of Socialist Theory*, Jg. 15, Nr. 1, 1986, S. 41, 36.

¹⁹¹ B. Arnot, *Controlling Soviet Labour. Experimental Change From Brezhnev to Gorbachev*, Houndsmill, Basingstoke, London: Macmillan Press 1988, S. 32, 79.

¹⁹² H. Ticktin, *Origins of the Crisis in the USSR. Essays on the Political Economy of a Disintegrating System*, Armonk-London: M.E. Sharpe 1992, S. 86.

die von ihnen durchgesetzte Kontrolle, von der sie eine Weile profitiert haben, verlieren. Dazu wird es kommen, weil die ehemaligen Arbeiter dieses Unternehmens die Reihen der Reservearmee der Arbeitslosen auffüllen werden, mit allen Konsequenzen, die das mit sich bringt, oder weil sie gezwungen sein werden, in einem aggressiveren Umfeld zu arbeiten, das keine negative Kontrolle zulässt." Nichts dergleichen in den Volkswirtschaften des Sowjetblocks. Hier, so stellte Arnot fest, werden verschiedene "Formen der negativen Kontrolle als Merkmal der politischen Ökonomie des Systems ständig reproduziert, und es gibt keine dem System inhärente Tendenz, sie zu beseitigen"¹⁹³.

In der als "Politische Ökonomie des Sozialismus" bezeichneten Unterabteilung des "gentechnisch veränderten Marxismus" wurde behauptet, dass die Volkswirtschaften des Sowjetblocks Güter produzierten, die nur einen Gebrauchswert hätten, im Gegensatz zu den kapitalistischen Volkswirtschaften, die Waren produzierten, die zugleich Gebrauchs- und Tauschwert sind. Dies war jedoch eine Fiktion, erstens weil die Arbeitsprozesse weder formell noch reell den Produktionsverhältnissen unterworfen waren, was zu ihrer enormen Arhythmie führte, und zweitens aufgrund der antagonistischen Natur der Produktionsverhältnisse, die Ausbeutungsverhältnisse waren.

"Das Ergebnis", schreibt Arnot, "ist ein Produkt, das aus zwei Elementen besteht: einmal aus einem nutzbaren Teil, der einen Gebrauchswert für die Gesellschaft insgesamt hat, sei es als Zwischenprodukt oder als Endprodukt, das für Investitionen oder für den Konsum bestimmt ist; ein andermal aus einem nicht nutzbaren Teil, der Ausschuss bzw. Müll ist, eine Vergeudung darstellt und keinen Gebrauchswert hat. Die Festlegung, ob Gebrauchswert oder Müll, hat eine objektive wie auch eine subjektive Komponente. Objektiv gesehen ist ein elektrischer Schalter, der nicht funktioniert, Müll, aber Schuhe, die wegen der schlechten Qualität ihres Designs niemand haben will, auch wenn sie objektiv gesehen als Schuhe dienen könnten, sind genauso Ausschuss bzw. Müll wie ein Schalter, der nicht funktioniert."¹⁹⁴

Ticktin korrigiert dies in Teilen und führt es in anderen weiter aus: Während im Kapitalismus die Ware den Gegensatz zwischen Gebrauchswert und Tauschwert verkörpert, verkörpert in den Volkswirtschaften des Sowjetblocks der Gebrauchswert des Produkts selbst den Gegensatz "zwischen dem realen und dem potenziellen Gebrauchswert. Mit anderen Worten: Eine Jacke dient auch dann als Jacke, wenn ein Ärmel kürzer ist als der andere, aber ihr Gebrauchswert ist geringer als der einer Jacke mit zwei gleich langen Ärmeln. Eine Werkzeugmaschine mit einem defekten Teil kann Produkte bearbeiten, die bei der Herstellung eines Autos

¹⁹³ B. Arnot, a.a.O. [Anm. 191], S. 41-42.

¹⁹⁴ Ebd., S. 43. Vgl. auch H. Ticktin, "Towards a Political Economy of the USSR" [Anm. 182], S. 27-36.

eingesetzt werden, aber das Auto wird dann am Ende doch mehr Ähnlichkeit mit einem Blechhaufen haben als es sollte." Zusammenfassend hält Ticktin fest: "Im Kapitalismus ist die Einheit die Ware mit dem immanenten Widerspruch zwischen ihrem Gebrauchswert und ihrem Tauschwert; in der UdSSR ist die Einheit das Produkt, und der immanente Gegensatz besteht zwischen seinem tatsächlichen und seinem potenziellen Gebrauchswert."¹⁹⁵

7. Es gab einen Ausweg aus diesem Teufelskreis

Die bürokratische Herrschaft steckte in einem Teufelskreis. Um sich an der Macht halten zu können, kam die Bürokratie nicht umhin, dabei zuzusehen, wie die wirtschaftlichen Grundlagen ihrer Herrschaft immer weiter untergraben wurden. Die Bürokratie hat es nicht geschafft, mit der Arhythmie der Arbeitsprozesse fertig zu werden. Sie war mithin nicht in der Lage, die inhärente – negative und atomisierte – Kontrolle der Arbeiter über die Arbeitsprozesse zu brechen, die die Quantität und Qualität des ihnen abgepressten Mehrprodukts einschränkten.

Diese Kontrolle war "die Quelle zahlloser Fehlfunktionen und Verzerrungen, die die Produktion und den Vertrieb beeinträchtigten: Lieferengpässe und Teilemangel, häufige Ausfälle der Anlagen, unvollständige Produktionschargen, Lieferung von unfertigen Maschinen, Produktion mangelhafter und minderwertiger Güter und Dienstleistungen"¹⁹⁶. So trugen jene dazu bei, dass die Arhythmie der Arbeitsprozesse – der "arhythmische Taylorismus" – ständig reproduziert wurde.

Man hätte glauben können, dass der technische Fortschritt und die technischen Erfordernisse den Arbeitsprozessen von sich aus einen immer kooperativeren Charakter verleihen und sie allmählich vergesellschaften würden, dass die atomisierte negative Kontrolle zunehmend zurückgedrängt und sich die Bedingungen für einen Kampf um die kollektive, nunmehr positive Kontrolle der Arbeiter über die Produktion spontan ergeben würden. Es gibt keinen Beleg dafür, dass das geschehen wäre.

Die historische Erfahrung zeigt das Gegenteil. Die atomisierte negative Kontrolle konnte nur durch kollektiven Widerstand gegen Ausbeutung, vor allem durch Streiks zurückgedrängt werden, wenn die Ausbeutungsrate stark anstieg, d.h. wenn die Reallöhne sanken, sei es durch höhere Arbeitsnormen, durch Lohnkürzungen oder Preiserhöhungen. Die Anhäufung von Erfahrungen mit Massenstreiks, die in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben und von diesem verarbeitet wurden, machte

¹⁹⁵ H. Ticktin, *Origins of the Crisis in the USSR* [Anm. 192], S. 12-13.

¹⁹⁶ D. Filtzer, "Labor Discipline, the Use of Work Time" [Anm. 144], S. 12.

Streiks mit Betriebsbesetzungen möglich. Diese wiederum hätten zu überbetrieblicher Selbstorganisation und Koordination führen können und – nach ihrer Ausweitung auf viele Industriezentren – zur Durchsetzung des Streikrechts und des Rechts auf unabhängige Gewerkschaften sowie zum Aufbau einer das Gros der Arbeiter umfassenden Einheitsgewerkschaft.

Dies alles hätte nicht nur geschehen können, sondern es geschah auch, 1980 in Polen. Und als dies geschah, wurden günstige Bedingungen für einen Übergang von der negativen Kontrolle einzelner Arbeiter oder kleiner Gruppen von Arbeitern über ihre individuellen Arbeitsprozesse zu einem Kampf für die kollektive Kontrolle der Arbeiter über die Produktionsprozesse sowie die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Prozesse insgesamt geschaffen. Dieser Kampf wurde Kampf für die Arbeiterselbstverwaltung genannt. Von Anfang bis Ende liefen die Logik und Dynamik dieses Kampfes auf den Sturz der Herrschaft der Bürokratie und die Errichtung einer echten Arbeitermacht hinaus.

* **Zbigniew Marcin Kowalewski** ist ein polnischer Autor von Forschungsarbeiten über die Geschichte der revolutionären Bewegungen und der Arbeiterbewegung, über die nationale Frage und über bürokratische Herrschaft. 1981 war er Mitglied des Präsidiums der Regionalleitung der Gewerkschaft *Solidarność* in Łódź, Delegierter auf dem ersten nationalen Kongress der Gewerkschaft und Führer der Bewegung für Arbeiterselbstverwaltung. Im französischen Exil leitete er die Solidaritätskampagne mit *Solidarność*, veröffentlichte *Rendez-nous nos usines! Solidarnosc dans le combat pour l'autogestion ouvrière* (Paris: La Brèche 1985) und beteiligte sich an der Redaktion von *Inprekor*, einer polnischsprachigen Zeitschrift der Vierten Internationale, die während der 1980er Jahre illegal im Land verbreitet wurde. Derzeit ist er stellvertretender Chefredakteur der polnischen Ausgabe von *Le Monde diplomatique*.

Der Text, den wir hier veröffentlichen, ist der wesentliche Teil seines Nachworts zu Michał Siermińskis Buch *Pęknięta "Solidarność". Inteligencja opozycyjna a robotnicy 1964-1981* [Gebrochene "Solidarität/Solidarność". Die oppositionelle Intelligenzija und die Arbeiter 1964-1981], Warschau: Książka i Prasa 2020. Er erschien in einer vom Verfasser autorisierten Übersetzung von Jan Malewski in der französischen *Inprekor*, Nr. 685/686, Mai-Juni 2021 sowie in Buchform (gemeinsam mit Ernest Mandels erstmals ins Französische übersetzter Studie *Power and Money*) unter dem Titel *Aux Sources du phénomène bureaucratique* im August 2023 bei La Brèche in Paris. Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche von Horst Lauscher.